

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1927

25.10.1927

Innsbrucker Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung mit Wochenbeilage

und mit der illustrierten Monatschrift „Vergland“.

Für nicht verlangte Einlieferungen an Redaktion und Verwaltung wird keinerlei Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. — Eigentümer, Verleger und Drucker: Wagner'sche Universitäts-Druckerei in Innsbruck, Erlersstraße 5. — Verantwortlicher Schriftleiter: J. A. Langhans. Für den Inseratenteil verantwortlich: Rudolf Wagner.

Veranst.: Schriftleitung Nr. 70

Bezugspreise: Am Platz monatlich in den Abholstellen S 4.20, mit Zustellung ins Haus S 4.60. Einzelnummer 20 Groschen. Sonntagsnummer 30 Groschen. Mit Postzusendung monatlich S 4.80. Deutschland monatlich S 5.—, in das übrige Ausland monatlich S 7.—, Mit Postzusendung nach Süditalien oder Italien monatlich Lire 18.—, Einzelnummer Lire —.70 (—80). Postparaffa-Konto S 2.677.

Veranst.: Verwaltung Nr. 70

Wiener Büro: Wien, I., Albelunggasse 4 (Schillerhof). Fernruf 24—29. Die Bezugsgebühren sind im vorhinein zu entrichten. Durch Streiks oder durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten und nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. Entgeltliche Ankündigungen im redaktionellen Teile sind mit einem Kreuze und einer Nummer kenntlich gemacht.

Nummer 247

Dienstag, den 25. Oktober 1927

74. Jahrgang

Wochenkalender: Montag, 24. Raphael Erz. Dienstag, 25. Chrysanth. Mittwoch, 26. Amandus. Donnerstag, 27. Frumentius. Freitag, 28. Simon u. Jud. Samstag, 29. Margarete. Sonntag, 30. Klodwig.

Lloyd George als Friedenspolitiker.

Der Führer der englischen Liberalen fordert eine Revision der Friedensverträge und eine allgemeine Abrüstung.

London, 25. Oktober. (Priv.)

Eine Ankündigung, daß Lloyd George in diesem Winter in Massenversammlungen der englischen Liga für den Völkerbund einen politischen Feldzug gegen die Friedensverträge eröffnen wird, hat großes Aufsehen erregt. Lloyd George sagte in seiner Rede u. a.:

„Die Lage Europas ist voller Kriegsmöglichkeiten. In England ist man aber geneigt, diese Kriegsmöglichkeiten zu verschweigen. Will man das englische Volk für eine Friedenspolitik begeistern, so muß man den Mut aufbringen, ihm, wie man es im Kriege getan hat, die großen Gefahren wahrheitsgetreu zu schildern. Ich will diese Aufgabe erfüllen.“

Lloyd George betonte dann, daß die Ursache der Kriegsgefahr in Europa in den Grenzkonflikten liegt, die dadurch entstehen, daß man im Jahre 1919 auf Grund unzureichender und unpraktischer Informationen über die Verhältnisse in Europa Friedensverträge diktiert habe.

Diese Grenzfragen in Europa können nur auf friedlichem Wege durch den Völkerbund und dann erst nach einer Abrüstung aller europäischen Mächte gelöst werden.

Weder die Satzungen des Völkerbundes, noch die Texte der Friedensverträge schließen die Revision der Friedensverträge aus. Im Gegenteil, das Begleitfresken von Clemenceau zum Friedensvertrag von Versailles verpflichtet ausdrücklich Deutschland eine Revisionsmöglichkeit und der Völkerbund würde seine Aufgabe verfehlen, wenn er es ablehne, unparteiisch über Beschwerden gegen die Friedensverträge Recht zu sprechen.

Eine der schwerwiegenden Kriegsursachen in Europa ist aber nicht der materielle Inhalt der Friedensverträge, sondern ihre viel zu harte Anwendung.

Die Friedensverträge, so schrieb Lloyd George in die Verammlung, sind weiß Gott schon hart genug ausgefallen, aber bei ihrer Anwendung hat man alle Bestimmungen außer Acht gelassen, die zum Schutze der Besiegten im Jahre 1919 eingefügt wurden. Die Schutzbestimmungen für die Minderheiten sind niemals loyal angewendet worden. Die Besetzung des Rheinlandes sollte nach dem Friedensvertrage abgeklärt werden, sobald Deutschland Beweise gibt, daß es den Friedensvertrag ehrlich erfüllen will. Deutschland tut dies seit einigen Jahren. Niemand wagt aber, in den Regierungen der Alliierten diese Bestimmungen heranzuziehen. Im Gegenteil, starke französische Parteien verlangen von der französischen Regierung eine Ausdehnung der Besetzung deutschen Gebietes über das Jahr 1933 hinaus. Ich war nie ein Freund des Besatzungsregimes, aber

ich warne Europa, daß es einer großen Gefahr entgegengeht, wenn es die Ausdehnung der Besetzung über das Jahr 1933 hinaus überhaupt in Erwägung zieht. Wehe dem Schicksal Europas!

Es ist ein Vertrauensbruch der Alliierten gegenüber den geschlagenen Völkern, daß diesen die Abrüstung aufgedrängt wird, aber die Alliierten bis jetzt keinen einzigen Schritt zur Abrüstung getan haben, die sie feierlich versprochen haben. Man kann nicht von Sicherheit in Europa reden, solange für jeden deutschen Soldaten Frankreich zwanzig und die Tschechoslowakei vier Soldaten unter den Waffen halten darf. Schiedsgerichtsentscheidungen in Europa werden erst nach der allgemeinen Entwaffnung durchzuführen sein. Bewaffnete Staaten verlassen sich lieber auf das Gewicht ihrer Bewaffnung. Der Balkan, der im Jahre 1914 Europa in Brand gesteckt hat, ist eine weitere ständige Kriegsgefahr und das verblutende blutende Rußland ist der dunkle Schatten, der sich drohend über Europa erhebt.

Bei Würdigung der von Lloyd George erhobenen Forderungen muß man sich vor Augen halten, daß in absehbarer Zeit in England Wahlen stattfinden und daß die Liberalen die Wahlkampagne schon jetzt mit allem Nachdruck aufgenommen haben. Angesichts der Wirtschaftskrise, die zweifellos eine Folge der unglück-

seligen Friedensverträge ist und unter der England ebenso leidet wie die Staaten am Kontinent, glauben die englischen Liberalen dadurch Anhänger zu gewinnen, daß sie eine Revision der Friedensverträge und eine allgemeine Abrüstung als Wahlparole herausgeben. Es wird sich erweisen müssen, ob diese Forderungen über den Charakter eines Wahlprogrammes hinausgehen und auch nach den Wahlen noch vertreten werden.

Lloyd George über die Politik Stresemanns.

Der Chefredakteur des „Berliner Tageblattes“ hatte jüngst in England mit Lloyd George eine Unterredung, in der sich dieser Staatsmann über die Politik Stresemanns sehr anerkennend äußerte; er meinte, er kenne zwar Stresemann nicht, finde aber, daß er eine „vortreffliche Politik“ gemacht habe. Nach dem Berichte des „B. T.“ hat sich Lloyd George dahin ausgesprochen, daß diese „Politik der Geduld und Würde“ auch die öffentliche Meinung in England zugunsten Deutschlands umgestimmt und alle Sympathien gewonnen habe. Man habe mit einem Gefühl der Achtung gesehen, wie Deutschland ruhig und konsequent an seiner Wiederaufrichtung arbeite, und so, mit Geduld, würde es auch weiterkommen.

„Ich sagte ihm“, erzählte der Journalist weiter, „es sei leichter, auf einem steilen Wege sich die Geduld zu bewahren, wenn am Ende des Weges das Ziel sichtbar sei. Wir vermöchten selber noch nicht am Bogen der Danksagung und der Lösung der Korridorfrage zu sehen.“ „Sie wissen doch“, erwiderte Lloyd George lachend, „daß in der ganzen Geschichte noch niemals jemand mit den Völkern fertig geworden ist. Diese Erkenntnis wird sich mehr und mehr durchsetzen, und wenn Deutschland nur seine Politik der geduldigen Abwartens beibehält, wird auch eine Lösung der Ostfragen zu finden sein. Natürlich kann man zu jeder Revision nur durch den Völkerbund gelangen. Aber ich bin sehr erstaunt darüber, daß man bisher in Deutschland in der Diskussion über die Revisionsmöglichkeiten sich fast niemals auf das von Clemenceau unterzeichnete Schreiben, das dem Grafen Brockdorff-Rantzau in Versailles übergeben wurde, sondern immer nur auf den Artikel neunzehn des Friedensvertrages berufen hat. Der Artikel neunzehn spricht das Recht des Völkerbundes, unanwendbar gewordene Verträge zu revidieren, doch eigentlich weniger klar als dieser Brief. Wilson und ich — Wilson war, nebenbei bemerkt, in den Ostfragen noch politischer als selbst die Franzosen, denn er stand unter dem Einfluß Paderewskis — haben die Sätze, die sich auf die Revision beziehen, zusammen mit Clemenceau formuliert. Wegen dem Artikel neunzehn könnte man vielleicht einwenden, er betreffe nur einzelne Vertragsbestimmungen, nicht das ganze Werk. Das Schreiben ist für Deutschland viel verwendbarer, aber natürlich muß“ — hier hob Lloyd George den Zeigefinger in die Höhe und betonte seine Worte — „der Weg immer über den Völkerbund gehen.“

Zur Erläuterung sei bemerkt, daß es sich um ein Schreiben handelt, in dem die Alliierten am 18. Juni 1919 die vom Grafen Brockdorff-Rantzau geforderten Abänderungen der Vertragsbestimmungen ablehnten und in das, auf Drängen Lloyd Georges und Wilsons, der folgende Satz eingeschaltet worden war: „Der Vertrag schafft gleichzeitig das notwendige Organ, um alle internationalen Probleme auf dem Wege der Diskussion und der Verständigung friedlich zu regeln und die Mittel zu finden, durch die von Zeit zu Zeit die Regelung von 1919, indem man sie neuen Tatsachen und neuen Umständen in dem Maße, wie sie sich einstellen, anpassen, abgeändert werden kann.“

Die Verminderung der Rheinlandbesatzung.

AB. Paris, 24. Okt. Die Ag. Havas meldet aus Mainz: Die Verminderung der Stärke der Besatzungstruppen hat gestern begonnen. Sechs Maschinengewehrkompanien haben das besetzte Gebiet verlassen und sind auf eine gewisse Anzahl französischer Armeekorps verteilt worden. Drei Maschinengewehrkompanien sind aus Koblenz und je eines aus Worms, Neustadt, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Die Truppenvermindernungen werden heute fortgesetzt. Zwei Bataillone eines Eisenbahnregiments haben Trier verlassen.

Der Retter der Sozialdemokratie.

v. Innsbruck, 25. Oktober.

Noch nie hat die Sozialdemokratie unter so großen inneren Schwierigkeiten einen Parteitag abgehalten, wie im heurigen Jahre. Bei früheren Parteitagen drehte es sich darum, Richtlinien und Mittel beschließen zu lassen, mit denen der Partei noch ferne stehende Kreise gewonnen werden sollten. Innere Schwierigkeiten gehörten zu den Seltenheiten. Wenn solche vorhanden waren, wurden sie in aller Stille beseitigt. Am Parteitag selbst liegen die Führer eine Erörterung nur insoweit zu, als es für die Partei von Nutzen war. So kam es beim vorjährigen Parteitag zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen den Freidenkern und den Herren um Dr. Otto Bauer, die erklärten, daß sich religiöse Gläubigkeit mit den sozialdemokratischen Parteigrundsätzen vollkommen vertrage. Die Führer ließen diese Erörterung zu, um denen, die in der Sozialdemokratie den Antichrist erblickten, den Uebertritt zur Partei ohne innere Gewissenskonflikte zu ermöglichen. Auf früheren Parteitagen wurde der Glaubenssatz beschlossen, daß die mannlichen und geistigen Arbeiter sich nicht allein gegenseitig ergänzen, sondern daß sie zum gegenseitigen Nutzen eine geschlossene Einheit darstellen sollten. Die Taktik der sozialdemokratischen Führer hat sich bewährt. Tausende von Beamten und öffentlichen Angestellten haben sich der Partei der mannlichen Arbeiter angeschlossen. Sie haben auch an der Partei, die um Versprechungen nie verlegen war, festgehalten, obwohl dieses Festhalten auf ihre eigenen Kosten ging. Die Expansionspolitik der Sozialdemokraten erstreckte sich aber auch auf andere Kreise, und zwar nicht ohne Erfolg, wie die gewerbliche und agrarische Entwicklung zeigt. Heute liegen in der sozialdemokratischen Fraktion des Nationalrates heretische Vertreter der selbständigen Gewerbetreibenden und der Kleinbauern. Die Sozialdemokratie hat es durch ihre Methoden und Dank der politischen Indifferenz des Völkertums und der Beamenschaft verstanden, immer mehr an Macht zu gewinnen. Die Expansionspolitik der Partei wurde bis jetzt durch keinen inneren Streit gestört.

Die ist aber nach den Juliergebnissen des heurigen Jahres anders geworden. Der radikale und der gemäßigte Flügel in der sozialdemokratischen Partei befinden sich jetzt der blutigen Julirevolution im heftigen Streit. Je näher der Parteitag heranrückt, umso schärfere Formen nimmt dieser Streit an. Jeder Flügel ist lebhaft bemüht, den Sieg an seine Fahne zu heften. Der offene Kampf am Parteitag schien unermesslich. Wie dieser Kampf enden werde, konnte niemand voraussagen. In dieser Situation erstand den Sozialdemokraten plötzlich in der Gestalt des christlichsozialen Finanzministers ein Retter. Minister Dr. Kienböck ist kein gewöhnlicher Finanzminister. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man erklärt, daß die Rettung Oesterreichs aus der Inflation sein Verdienst ist. Er hat mit einer nicht zu überbietenden Härte, ja fast mit Grausamkeit, das finanzielle Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt. Es muß zugegeben werden, daß dieses Kunststück nur ein Mann zuwege bringen konnte, dem jedes menschliche Mitleiden fremd ist. Tausende von Beamten wurden abgebaut. Sie wurden die Hauptträger der finanziellen Sanierung Oesterreichs. Von den Betroffenen die Einsicht zu verlangen, daß hiedurch ihre vollständige Vernichtung durch eine weiter fortschreitende Inflation aufgehoben und ihnen das Wenige gesichert wurde, was sie heute haben, war in der Zeit der Sanierung schwer und ist es heute noch. Weil dem so ist, ist es erklärlich, daß Tausende von öffentlichen Angestellten den Mehrheitsparteien, die die Verantwortung für die Sanierung zu tragen hatten, den Rücken kehrten und zur Sozialdemokratie übergingen, ohne innerlich Sozialdemokraten zu werden. Diese große Menge von öffentlichen Angestellten und Pensionisten kündigten aber der Sozialdemokratie in dem Augenblicke die Gefolgschaft, in dem sich die Sozialdemokratie als Gegnerin der öffentlichen Ordnung zeigte. Die öffentlichen Angestellten waren am besten Wege, dorthin zurückzukehren, woher sie kamen. Die Wahlen bei der Polizei und bei der Wehrmacht haben dies deutlich gezeigt. Der Ausgang gerade dieser Wahlen hat die Gegensätze innerhalb der sozialdemokratischen Partei noch wesentlich verstärkt.

Ausgerechnet im Stadium dieser Umgruppierung tritt Finanzminister Dr. Kienböck, der schon einmal der Freund des Vaterlandes und der Feind der bürgerlichen Parteien war, auf den Plan und erklärt, daß der Beamtentum in die Waagschale fallende Zugeständnisse nicht gemacht werden könnten, obwohl er die Not der Beamten, namentlich der Familienerhalter, selbst anerkennt. Mit dieser Erklärung hat sich Minister Dr. Kienböck neuerlich als Feind der bürgerlichen Parteien, aber auch im Gegensatz zu früher, als Feind des Vaterlandes geriert, denn er hat es mit seiner Erklärung zutage ge-

bracht, der Sozialdemokratie aus der Verlegenheit zu helfen, die ihr durch den Abfall der öffentlichen Angestellten erstanden war. Der Finanzminister hat sich aber auch in einen Gegensatz zu seinen übrigen Ministern gestellt, die die Verhandlungen mit den Staatsangestellten bereits aufgenommen haben und fortsetzen wollten, was wohl keinen Sinn hätte, wenn sich die Regierung mit den Erklärungen des Finanzministers identifizieren würde.

Mietengesetz und Beamtenforderungen.

Wien, 23. Okt. Die Korrespondenz Herwel meldet: Die Besprechungen der Mehrheitsparteien über die bereits wiederholt angekündigte Vorlage, betreffend eine Reform des Mietengesetzes sind über einige informative Erörterungen nicht hinausgekommen. Bisher steht nur fest, daß die Regierung noch vor Weihnachten den Reformentwurf im Nationalrat einbringen will. Die entscheidenden Beratungen der Mehrheitsparteien über diese Angelegenheit werden in den nächsten Tagen beginnen. In der Frage der staatsrechtlichen Aufwertung der Mieten, beziehungsweise der Erhöhung des Instandhaltungszinses geben die Meinungen der Hausbesitzer stark auseinander. Der Reformverband der Hausbesitzer erblickt in der gesetzlichen Festlegung des 300fachen Mietzinses eine schwere Schädigung der Hausbesitzer. Der 300fache Instandhaltungszins sei für die Hausbesitzer von großem Nachteil, weil in vielen Wiener Häusern bereits höhere Instandhaltungszinse eingehoben werden und bei der gesetzlichen Festlegung des Zinses sie dann für alle Reparaturen auskommen müßten.

Einer Meinung sind jedoch die Hausbesitzer in der Frage der Gewährung von Quartiergeldern an die öffentlichen Angestellten, welche Frage nach Ansicht maßgebender Hausbesitzervertreter bei den jetzt bevorstehenden Verhandlungen der Regierung mit den Bundesangestellten gelöst werden könnte. Strittig ist nur, ob die Quartiergelder schon anlässlich der Einführung der 300fachen oder einer höheren Staffel gewährt werden sollen.

Die Haupt Schwierigkeit bildet natürlich die Frage, mit welchen Mitteln man die Opposition an den Verhandlungen bringen und die Regierungsvorlage einer eventuellen Sabotage der Sozialdemokraten entziehen könnte. Diesbezüglich sind schon mehrere Vorschläge aufgetaucht. Sicher ist, daß über die Mietengesetzreform nicht früher im Parlament verhandelt werden können, wenn nicht vorher über alle Fragen der Tagesordnung und über die Richtlinien des gegenwärtigen Regierungssystems mit der Opposition eine Einigung zu Stande kommt. Zu einer Aussprache ist es bisher nicht gekommen.

Wie der Korrespondenz Herwel aus Beamtenkreisen mitgeteilt wird, wird sich die Beamtenschaft dagegen verwahren, wenn etwa die Regierung bei den in dieser Woche beginnenden Verhandlungen mit dem Ausschuss die Mietzinsfrage mit den Gehaltsforderungen der Bundesangestellten verquiden würde. Die Befindungsverhältnisse sind heute derart, daß die Bundesangestellten nicht einmal die notwendigen Summen erlangen, um sich Kleider und Hausrat anzuschaffen. Eine andere Frage wäre allerdings die, ob die Regierung geneigt ist, den Beamten in den Bundesländern Entschädigungen für die Zuschläge zu geben, die die Gemeinden und Landesverwaltungen draußen in den Bundesländern zu den Mietzinsen machen. In den Bundesländern ist eigentlich das Mietengesetz schon durchbrochen, denn dort erreichen die Mietzins infolge der Zuschläge, die die Landesverwaltungen und Gemeinden machen, bereits den 300- bis 500fachen Friedenszins. Die Beamten sind weiter der Auffassung, daß ein 800facher Mietzins, wie ihn der Reichsbund verlangt, eine Uebervorteilung des Friedenszinses bedeuten würde.

Die Rede des Finanzministers.

Protest der feierlichen Finanzbeamten.

Die Vertreter der Fachorganisation der feierlichen Finanzbeamten haben gegen die Rede des Finanzministers im Nationalrat eine Kundgebung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

Erkannt und empfört haben wir die Äußerungen des Finanzministers bei der Budgetberatung vernommen. Es ist beileidlos, den Bundesangestellten jetzt nach der Gehaltsreform im Deutschen Reich jede Erhöhung ihrer Bezüge zu verweigern. Statt der versprochenen etappenweisen Annäherung an die Friedensbezüge, soll eine weitere Verminderung des Reallohnes eintreten; denn Stillstand im Bezug bedeutet angesichts der massiven Vertenerung des Lebensunterhaltes seit der letzten Gehaltsnovelle nichts anderes, als Verminderung. Wir empfinden diese Erklärung als Faustschlag in das Gesicht der bisher loyalen Beamtenschaft. Wir empfinden es weiter als eine Verhöhnung, daß ein Minister jener Koalitionsparteien, die vor den Wahlen die Erfüllung unserer Forderungen in bestimmtester Form schriftlich zugesichert haben, als Exponent derselben Parteien das gegebene Wort derart bricht.

Wir warnen in letzter Stunde die Regierung, den Bogen nicht zu überspannen, nicht Verwundungen heraufzubeschwören, deren Entwirrung ihr nicht mehr gelingen kann und wird. Unsere Spitzenorganisationen aber fordern wir auf, mit aller Macht für unsere berechtigten Forderungen einzutreten. Wir sind bereit, sie mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu unterstützen, denn wir fühlen in uns noch die ungebrochene Kraft zu deren Durchführung.

Die Verstimmung der Beamtenschaft.

Wien, 24. Okt. Es war vorauszu sehen, daß die ablehnende Haltung des Finanzministers Dr. Kleinböck gegen die Beamtenforderungen eine lebhafteste Protestbewegung auslösen wird. Der Führer der Großdeutschen, Doktor Botawa, hat, wie schon in den „Innsbr. Nachr.“ gemeldet, in seiner letzten Versammlungsrede scharf gegen den Finanzminister Stellung genommen und ihm nahegelegt, „die großen Linien, die die Mehrheitsparteien ver-

folgen, nicht in Gefahr zu bringen“. Weiter hat Doktor Botawa betont, „die Finanzverwaltung sei nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie habe sich als dienendes Glied einer höheren Ziele verfolgenden Staatskunst zu fügen.“ Eine gewisse Verstimmung zwischen dem Finanzministerium und den Großdeutschen ist unverkennbar.

Trotzdem aber glaubt man nach Ansicht parlamentarischer Kreise kaum, daß eine Kleinböck-Krise ausbrechen wird. Das Finanzministerium hat heute ein gewaltiges Interesse an der Unterbringung der großen Anleihe und will daher keine Aktion unternehmen oder fördern, die es von dem Wege zu einem Anleiheerfolg abbringt. Deshalb hat sich Dr. Kleinböck den Beamten gegenüber so ablehnend gezeigt. Dazu kommt auch noch der Umstand, daß sich gegen die Verwirklichung der Befoldungsreform in Deutschland Schwierigkeiten ergeben. Gegen diese Reform hat bekanntlich der deutsche Reparationsagent sein Veto eingelegt.

Die Tiroler Sozialdemokraten gegen die Anstellung von Pensionisten.

Wien, 25. Okt. (Priv.) Zu dem sozialdemokratischen Parteitag liegt auch ein Antrag der Bezirksorganisation Innsbruck vor. Die Nationalratsfraktion wird aufgefordert, im Nationalrat ein Gesetz gegen die Anstellung von Pensionisten einzubringen. Pensionisten mit höheren Bezügen sollen von Anstellungen ausgeschlossen werden, da durch die doppelte Verdienstmöglichkeit die über große Arbeitslosigkeit nur noch gefördert wird.

HOCHAPARTE NEUHEITEN

in
Wintermänteln
Pelzmänteln
zu besonders niedrigen Preisen Kleidern
Stiaßny & Schlesinger
Anichstraße 4 M 240

Die Bezirksorganisation Tirol fordert den Parteitag auf, einen Antrag auf Schaffung einer Bundeswohnhausbauer dem Parlamente und der Regierung zu unterbreiten, um mit deren Errögnis auch in den Bundesländern durch umfassende Neubauten die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit einzuschränken. (Für eine Bau tätigkeit nach dem Muster Wiens hat die Bevölkerung in den Bundesländern wenig Interesse. Bei einer rationellen Förderung des genossenschaftlichen Bauwesens durch die Gemeinden ist die Einhebung einer neuen Steuer ganz überflüssig. (Num. d. Red.)

Die Partei des Superlativs.

In dieser Woche beginnt in Wien der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. In einem Beiratsartikel beschäftigt sich die „Arbeiter-Zeitung“ mit dem Bericht der Parteivertretung, wobei sie gleich einleitend in einer Reihe von Superlativen den Aufschwung, den die österreichische Sozialdemokratie in den letzten Jahren genommen hat, hervorhebt. Wir lesen da u. a.:

Das Jahr, das seit dem Linger Parteitag verfloßen ist, ist vielleicht das schwerste Kampfsjahr, das in der an Kämpfen so reichen Geschichte unserer Partei überhaupt zu verzeichnen ist. Es hat begonnen mit dem Endkampf gegen den bürgerlichen Korruptionsstump, der ganz Österreich zu überdecken drohte; in einer Zeit, da der bevorstehende Wahlkampf seine Schatten bereits vorauswarf und alle bürgerlichen Parteien sich gegen die drohend aufstürmende Macht der Sozialdemokratie in banger Angst zusammen schlossen.

Dieses an folgenschweren Kämpfen so reiche Jahr hat aber auch begonnen mit der Beschlußfassung über das Linger Programm, das, wie vielleicht kein anderes Programm einer sozialistischen Partei, den Arbeitern und Angestellten, den breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung klar zu machen bemüht ist, daß der Sozialismus unserer Generation als Gegenwartsaufgabe gestellt ist. Es wäre sicherlich verfehlt, wollte man ein Programm, das sich eine Partei für eine lange Reihe von Jahren, für den ganzen Geschichtsabschnitt des Kampfes um die Staatsmacht gibt, nach den allerersten Momenten beurteilen, da es im Bewußtsein der Massen lebendig zu werden beginnt. Aber wenn man die geistigen Wirkungen des Linger Programmes richtig würdigen will, dann muß man gerade aus der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung im letzten Jahre feststellen, daß von Ling eine Welle ungeheurer Begeisterung, gewaltiger Liebe zur Partei und gesteigerten Schwunges der Gesamtbewegung ausgegangen ist. Das Linger Programm hat den österreichischen Arbeitern den Sinn für den Kampf um die Macht geschärft; und nicht zuletzt darum haben Zehntausende von Arbeitern und Angestellten den Wahlkampf im heurigen Frühjahr mit einer vielleicht noch nie dagewesenen Begeisterung mit einer geradezu unglaublichen Hingabe an die Partei geführt. Obwohl der Wahlkampf um recht nüchterne Dinge ging, diese Begeisterung für den Kampf, dieses gewaltige Verständnis bei den breitesten Arbeitermassen für die ungeheure sozialpolitische Bedeutung der Wahlen! In jener Zeit, da die Arbeitermassen mancher Länder müde Enttäuschung, politische Gleichgültigkeit und gewerkschaftlicher Fatalismus befielen hat, in dieser Zeit gerade in Österreich der Triumph der Opferbereitschaft für Partei und Gemeinwohl! Es wäre ungerade, wollte man diese erste und gewaltigste Wirkung unseres Parteiprogrammes seit dem Linger Parteitag verleugnen.

Nachdem dann die „Arbeiter-Zeitung“ des längeren dargelegt hat, daß die Partei bereits mehr als 600.000 Mitglieder habe und daß seit dem 15. Juli der Zustrom in verstärktem Maße erfolge, heißt es dann weiter:

Abonniert die Tiroler Heimatblätter

Innsbruck, Unto-Verlag Wagner, Maria-Theresien-Straße 28.

Unsere Hauptstärke liegt selbstverständlich im industriellen Zentrum unseres vielfach noch rein agrarischen Landes, im Herzen der Republik, in Wien. An der Hand des Berichtes der Parteivertretung kann man sich vergegenwärtigen, wie tief die Sozialdemokratie in der Wiener Bevölkerung verankert ist: Jeder vierte erwachsene Wiener gehört der sozialdemokratischen Partei an! 25,14 Prozent der Wiener Bevölkerung zwischen 20 und 70 Jahren sind sozialdemokratisch organisiert! Unter den Männern ist unsere Organisation selbstverständlich noch stärker verbreitet als unter den Frauen: von fünf erwachsenen Männern sind zwei Mitglieder unserer Partei! Und jede siebente Wienerin ist Sozialdemokratin — ein glänzendes Zeichen auch für die politische Reife der Frauen! Das rote Wien ist nicht nur verkörpert in den großen Versammlungen des roten Rathauses, es ist vielleicht noch sicherer begründet in der geradezu unglaublichen Ausbreitung der sozialdemokratischen Partei: das rote Wien ist verankert vor allem in den Herzen der Wiener Bevölkerung.

Es ist selbstverständlich, daß uns dieser ungeheure Erfolg in Wien oft den Blick für die gewaltigen organisatorischen Leistungen trübt, die unsere Genossen in der Provinz unter ungleich schwierigeren Verhältnissen vollbracht haben. In drei Ländern, in Salzburg, Steiermark und Vorarlberg konnten wir außerhalb Wiens die organisatorische Kraft unserer Partei durch neue Mitglieder stärken. Im Burgenland, in Oberösterreich, Kärnten, Niederösterreich und Tirol ist unsere Mitgliedszahl unbestätigt zurückgegangen, aber diese unbedeutenden Verluste im vorigen Jahre, die vor allem auf die schwere Arbeitslosigkeit zurückzuführen sind, dürften heuer schon längst wieder wettgemacht sein. Wir stehen in allen Ländern, selbst in den weitesten Teilen rein agrarischen, in achtunggebietender Stärke da. In Niederösterreich, dem nach Wien industriereichsten Lande der Republik, ist jeder siebente erwachsene Mitglied der Partei. In Salzburg und Steiermark ist beinahe jeder zehnte erwachsene organisierter Sozialdemokrat — ein gewaltiger organisatorischer Erfolg, wenn man die rein agrarischen Gebiete in Ost- und Untersteiermark und die weit vom Einfluß der Arbeiterschaft abgelegenen Bezirke Salzbürgs berücksichtigt. Jeder zehnte erwachsene Burgenländer ist Parteimitglied: in diesem industriearmen Lande gibt es mehr politisch als gewerkschaftlich organisierte, ein Zeichen, daß wir auch schon Kleinhäuser und Kleinbauern für die Partei gewonnen haben. Jeder dreizehnte Kärntner ist Sozialdemokrat, und selbst im heiligen Land Tirol ist jeder vierundzwanzigste, im schwarzen Bändle Vorarlberg jeder dreizehnte erwachsene organisiertes Parteimitglied; es gibt leider noch viele industriereiche Länder in Europa, in denen nicht einmal der Prozentsatz der Bevölkerung von der Sozialdemokratie erfasst ist, der bei uns in den industriereichsten und reaktionärsten Bundesländern der Parteiorganisation angehört!

Zum Schluß wird ausgeführt, daß noch immer viele Tausende, die am 24. April sozialdemokratisch gewählt haben, außerhalb der Partei stehen; diese als Mitkämpfer zu gewinnen, sei die nächste große Aufgabe.

Es ist richtig, daß im April d. J. 88,69 Prozent der Wähler in Österreich sozialdemokratisch gewählt haben; ein großer Teil dieser Wähler rekrutierte sich aber aus Reuten, die nur deshalb sozialdemokratisch wählten, weil sie dadurch die sozialdemokratische Opposition gegen eine Abänderung des Mietengesetzes stärken wollten, ohne deshalb selbst marxistisch gesinnt zu sein. Wenn in absehbarer Zeit eine gerechte Regelung der strittigen Mietfragen erfolgt, dürfte die sozialdemokratische Partei, deren Wahlerfolge gewissermaßen aus der Nutznießung des Mieterschutzes herrühren, wahrscheinlich tausende von Wählern verlieren. Die Stärke der Partei wird sich dann weit richtiger beurteilen lassen, als jetzt.

Die „Arbeiter-Zeitung“ verfolgt aber mit der demonstrativen Betonung der Stärke und Macht der Partei noch einen anderen Zweck. Die Abfallsbewegung, die nach dem 15. Juli in den Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaften eingesetzt hat, muß durch drohende Fanfaren und bramarbasierende Tiraden vergessen gemacht werden; die Niederlage, die der Austrobofshismus am 15. Juli erlitten hat, darf auf dem Parteitag nicht zur Diskussion kommen. Den Landesvertretern, die über die Taktik der Wiener Genossen eine besondere Meinung haben dürften, muß noch bevor sie etwa unangenehme Anfragen und Anträge stellen, die Lage der Partei in dem rosigsten Lichte dargestellt werden. Und je bieder die Farben aufgetragen werden, umso leichter glauben die um ihr Prestige besorgten Führer des Wiener Marxismus die Opposition niederzuhalten und die Abfallsbewegung eindämmen zu können.

Schließlich wird man nicht fehl gehen, die ganze Aufmachung des Artikels in der „Arbeiter-Zeitung“ mit den Koalitionswünschen der Sozialdemokraten in Zusammenhang zu bringen. Bürgermeister Seitz hat zwar am Sonntag in Versammlungsreden erklärt, daß die Koalition den Sozialdemokraten sehr unangenehm wäre, da sie ihren Wesen und Klassencharakter widerspreche; es könnten aber Situationen eintreten, die doch zu einer Koalition zwingen.

So unangenehm, wie Herr Seitz darlegt, dürfte den Sozialdemokraten eine Koalition doch nicht sein, denn sonst würden sie nicht immer davon zu reden beginnen. Ueber unangenehme Dinge spricht man ja bekanntlich nicht gerne und ganz besonders in der sozialdemokratischen Partei nicht.

Schutz der Koalitionsfreiheit — überflüssig.

In der letzten Session des schweizerischen Bundesrates wurden gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Koalitionsfreiheit gefordert: dem Arbeiter soll grundsätzlich eine Stelle nicht vorenthalten oder gekündigt werden dürfen, weil er organisiert ist. Die Mehrheit war für diese Forderung, die Sozialdemokraten aber erklärten sie für überflüssig! Weil — ja weil die Koalitionsfreiheit nicht nur gegen den Unternehmer, sondern auch gegen Arbeiter selbst geschützt und gleicher Weise auch die Nötigung, einer bestimmten Organisation anzugehören, verboten werden soll. Trotzdem der Anlagesteller mit konkreten Beispielen die Notwendigkeit des Schutzes nicht nur des Koalitionsrechtes, sondern auch der Freiheit dargelegt hatte, verließ sich ein schweizerischer Vertreter der Sozialdemokraten zu der feierlichen Erklärung, daß „von ihrer Seite aus die Freiheit niemandes bedroht werde“. Diese sich selbst ironisierende Erklärung wurde aber von anderer Seite prompt mit dem Hinweis darauf antwortet, es sei sogar soweit gekommen, daß beim Bau einer katholischen Kirche wegen des sozialdemokratischen Terrors nicht einmal christlich organisierte Arbeiter beschäftigt werden konnten.

Die internationale Tagung für kulturelle Zusammenarbeit.

In Frankfurt am Main wurde die vierte internationale Tagung für kulturelle Zusammenarbeit, die in Heidelberg begonnen hatte und durch die programmatischen Vorträge erschöpft war, am 22. Oktober geschlossen. Es wäre aber verfrüht, schon heute das Fazit zu ziehen, da die Diskussion noch aussteht. In den Vorträgen kam mit beträchtlichen Unterschieden in der Anordnung zu sehr eine auf die Vergangenheit abgestellte Betrachtung des Themas: „Die Rolle der Geschichte im Bewußtsein der Völker“ zum Ausdruck. Die meisten Redner abstrahierten zu wenig von dem konkreten Inhalt ihrer nationalen Geschichte, denn man vernahm zu wenig von der allgemeinen Gesetzmäßigkeit, die sich in der Geschichte jedes Volkes bestätigt. Und gerade darin hätte man einander näher kommen können. Die meisten Vorträge gipfelten in der Umschreibung der aus der eigenen Volksgeschichte sich ergebenden „Anthologie“. Die Verteidigung des nationalen Mythos geht aber an der großen Wirklichkeit der Gegenwart vorbei. Die Massen der Völker, vor allem die Massen der Arbeiter in den Industriestaaten folgen nicht jenen Mythologien, die aus der Vergangenheit aufgebaut werden. Es war daher nötig, einen solchen Protest gegen die Ueberwertung des Historischen auszusprechen.

Professor Albert Thibaudet (Frankreich) hat in diesem Sinne auf die große Rolle hingewiesen, die das „Ereignis“ in der Entwicklung spielt. In seinem Vortrag über „Die Geschichte im heutigen französischen Bewußtsein“ führte er, nach den Mitteilungen aus der „Frankfurter Zeitung“, im wesentlichen folgendes aus:

Die Existenz eines bewußten Gedächtnisses in Gestalt der Geschichte scheint der europäischen Zivilisation eigentümlich. Doch nicht immer ist die Gesamtheit von historischem Bewußtsein durchdrungen. So spürt man in Frankreich seit Anfang des 20. Jahrhunderts und besonders in der Nachkriegszeit eine wachsende Kritik an der Geschichte. Auf einem Kongress der Volksschullehrer forderte vor einigen Jahren ein sozialistischer Lehrer, gepeinigt von der Ungewißheit über Tugend und Richtigkeit des historischen Lehrstoffes, rundweg die Abschaffung des Geschichtsunterrichtes. Der Vorschlag wurde abgelehnt, aber dieses Mißtrauen gegen die Geschichte, diese Mißachtung der sozialen und nationalen Ueberlieferungen sind symptomatisch. Dies fällt umso mehr auf im Vergleich mit jener Zeit, die vor hundert Jahren den Genius der Geschichte an die Spitze des nationalen Lebens stellte.

Seit zwanzig Jahren ist heimer unserer Meister, keiner unserer Führer mehr ein Historiker. Es sind Philosophen, Politiker oder Dichter und Methodiker. Das Morgen wird wichtiger als das Gesteir, die Geschichte ist nach vorne offen gelassen: wir fühlen die Anziehung des Unvorhersehbaren und der Freiheit, die Wirklichkeit des Besonderen. Kritik der Geschichte ist wichtiger als fragwürdige Geschichtsphilosophie. Schon deshalb, weil Frankreichs Geschichte in gepaltener Form überliefert wurde: der traditionellen und der revolutionären. Geschichtsbegriff führen durch ihren Widerspruch zum Nachdenken, zur Diskussion. Der Vertreter der „reaktionären“ Geschichte erblickt auch im heutigen Frankreich vor allem das Werk seiner Könige. Der offizielle Unterricht der Republik dagegen verdammt das Ancien-Regime und leitet alles Gute und Schöne von der Revolution her. Die Erfahrungen des modernen Denkens, die Erschütterung des Kriegeserlebnisses, haben hier eine heftige Gärung bewirkt. Mit der Attache der „Action Française“ gegen den republikanischen Elementarunterricht begann es. Die Verpötnisse des Krieges haben später den stärksten Bereich für die Tragfähigkeit aller historischen Wertung und Abwertung geliefert. Relativismus und Skeptizismus greifen den Kult der Geschichte, wie manche andere Kulte, heftig an. Es könnte scheinen, als ob die Philosophie der Evolution und der Dauer eine neue Geschichtsphilosophie begründen könnte. Aber indem diese stets das Einmalige und Unabsehbare, vor allem das Unvorhersehbare an den Ereignissen betont, widerstrebt sie direkt der historischen Verallgemeinerung und den kühnen Analogiekonstruktionen.

Der Krieg hat seiner Fülle des Unberechenbaren und Widerspruchsvollen hat die Geister aufs stärkste ergriffen. Der „Zufall“ bekommt einen neuen Sinn und der Bereich des Unabsehbaren, Unvergleichbaren verlangt nach Erweiterung. Was für ein Volk wahr ist — man denke an die Inflationserfahrungen! — ist es noch nicht notwendig für ein anderes. In Frankreich hat sich der Genius der Geschichte nicht nur gewandelt, er hat auch an Geltung verloren durch Skepsis und Kritik. Nicht als ob die Menschheit oder die Nation der Geschichte entraten könnte; wir trauen ihr nur nicht mehr so unbedingt wie unsere Väter. Wenn im Leben der Menschheit, wie frühere Geschichtsphilosophen meinten, organische und kritische Phasen wechseln, so befindet sich das heutige Frankreich in einer kritischen Phase nach der organischen des 19. Jahrhunderts.

Ein ewiger Krieg würde die Menschen in Knechtschaft, ein ewiger Frieden in Lethargie verwandeln. David Guime.

Das Auge Afriens.

Von Josef Statti.

Die 700.000 Griechen, die heute zwischen Athen und Piräus fieberhaft am Ausbau der jüngsten und modernsten Millionenstadt Europas arbeiten, bewohnen in Kleinasien noch in der für den Orient so charakteristischen scharfen Grenzlinie ein ganzes großes Stadtviertel, dessen Brandruinen noch immer da und absehbare neben den belebten Handelsstraßen stehen, als wären sie von der kontinentalen Glutzone so unbarmherzig hingebrennt. Als halb Smyrna in Flammen gestanden ist, kam die Mütze mit Feuerlöschgeräten angerückt, aber siehe da, trotz eifrig gepumpter kalter Strahlen, loberten die Flammen nur noch höher empor. Kein Wunder, wenn man statt Wasser — Petroleum zum Löschen verwendet! Man kann also nicht mehr nach Denkmälern der Griechenzeit forschen. Sie sind dem Erdboden gleichgemacht, genau so wie die Baumerke der antiken Vorfahren der Vertriebenen; nur der Tempel des hier verehrten Askulap läßt noch traurige Ueberreste erkennen. Aber griechische Vorposten reichen bis nahe an das Festland heran. Mythilene ansteigender, an Abbazia erinnernder Küstenfruchtgarten ist der letzte Gruß typischer Mittelmeerkultur.

Die will sich der Jungtürke ja nun zu eigen machen. Daron ist Smyrna noch weit entfernt. Man ist zwar an der Bahn, die nach Angora führt, Konstantinopel ist nicht allzu fern, aber dazwischen liegt eine Welt, die für sich ohne Hast ihr seit vielen Jahrhunderten gemohntes und vorgeliebtes Leben weiterlebt mit allen lieben Gewohnheiten, die sich allzu auf Mohammed zurückführen lassen, als da sind: In elenden, niedrigen Lehmziegelbauten zu wohnen, im Freien zu kochen und das Gebotete zu verzehren, Trümmer abgebrannter Stadtviertel wohl in Erwägung ihrer materiellen Wirkung ruhig stehen zu lassen und vor allem sich leidenschaftlich gern statt auf unbequeme Stühle mit übereinander geschlagenen Beinen auf den Boden zu legen. Die Frauen trennen sich vom liegengelassenen Schleier hier noch schwerer als in Konstantinopel. Man sieht sie allenthalben noch nach wie mit der Möglichkeit, ihn gegebenenfalls ähnlich einer Randschleife hinauszuziehen, bewaffnet. Zwar ist der Fez tatsächlich verschwunden — ganz Asien trauert um ihn — noch aber glänzt in tausend Farben die Blüdehose, der breite Gürt, in dem das Messer steckt, und das gefaltete Samitäschchen, das den

Gegenüber diesen Anschauungen hat der Oesterreicher, Professor Hans Eibl, richtig betont, daß man in der Vortragsreihe zu viel von den verschiedenen Nationalgeschichten, aber zu wenig von der Geschichte Europas gehört habe. Und in der Tat, das ist der Kern: Was ist Lebendiges in uns und vor uns?

In seinen Darlegungen über die „Geschichte als Verwirklichung der Idee“ betonte er u. a.:

Die Geschichte darf nicht nur als Erlebnis einzelner Völker, sondern muß als gemeinsames Schicksal von mehreren begriffen werden. Westeuropäischer Individualismus, der auch auf das neue Deutschland übergriffen hatte, vergißt über die Nationalgeschichte zu leicht die reichere völkergesellschaftliche Form historischen Lebens, die ehemals deutsches Gemeingut war und in Oesterreich, wennschon ziemlich gedrückt, noch lebt.

Der vitale überwölkliche Wert aber ist das Recht. Die Deutschen haben heute Anlaß und Pflicht genug, den notwendigen Kampf um das Recht zu führen, das von der westlichen Gegenseite mit Wilsons Idee eingeführt, aber alsbald in den Verträgen verlassen wurde. Wir sind vom Kriegesbitter enttäuscht worden, weil uns dieses Recht nicht gegeben wurde. Auch das Deutschtum steht nicht ohne jedes Unrecht vor der Geschichte, aber hier erwacht ihm aus seinem tiefsten Wesen die neue Sendung. Die Lehre von der absoluten Selbstherrlichkeit des Nationalstaates, vom Gesellschaftsvertrag als einziger Rechtsquelle, ist westeuropäisch. Ihr voraus ging die große mittelalterliche Auffassung vom Corpus Christianum, von der Civitas Dei, von der abendländischen Gemeinschaft. Ihr politischer Ausdruck war das dem Papsttum geistig subordinierte, weltlich koordinierte Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Bis zum neuen Deutsches Reich war dagegen in erster Linie Nationalstaat im modernen westlichen Sinn, wurde vor allem von den Westmächten so gesehen und gefördert. Es war, als ob sie in dem einseitigen Bild, das sie sich vom heutigen Deutschtum machten, ihre eigenen Fehler mitreflexen wollten. Sie selber wurden sich zum Idealbild. Aber die den Verhältnissen innewohnende Logik zwang sie, über den empirischen Nationalismus hinaus zur Idee einer überwölklichen Rechtsordnung vorzudringen. Das alte Deutsche Reich hatte daselbst gemeint, nach lebte sogar in Oesterreich-Ungarn der universalistische Gedanke, wenn er es auch nicht mehr als Zukunftspläne belebte.

Die Siegermächte haben die Rechtsidee auf halbem Wege aufgegeben. Aber einmal ausgesprochene Ideen leben aus eigener Kraft weiter. Die Zukunftsidee einer überwölklichen Rechtsordnung sucht eine Heimat — wo eher soll sie sie finden als im deutschen Volk? Ihre Heimatlosigkeit, ihre Verbannung ist heute die Ursache schlimmer Unzufriedenheit auf allen Seiten.

Ein Zwischenfall auf der Tagung.

Diese sehr begrüßenswerten Erklärungen Eibls veranlaßten merkwürdigerweise den Vorsitzenden Professor Curtius, den Redner zu unterbrechen mit der nicht ohne Widerspruch aufgenommenen Bemerkung, daß politische Ausführungen nicht in den Rahmen dieser Tagung gehören. Noch merkwürdiger berührt eine Erklärung des Mitgliedes der österreichischen Delegation Thun, der die Äußerungen Eibls als unpassend (!) bezeichnete und bedauerte (!). Es scheint, daß sich die Auswahl österreichischer Vertreter bei internationalen Tagungen allmählich zu einem Standal auswächst!

Sieg der deutschen demokratischen Freiheitspartei.

AB. Prag, 24. Okt. Die gestrigen Wahlen in die Ortsausschüsse haben wiederum mit einem Siege der deutschen demokratischen Freiheitspartei geendet. Diese Partei hat acht Mandate errungen, während ein Mandat in Smichow der Liste der Deutschnationalen Partei und der nationalsozialistischen Partei zuziel.

Marx und Stresemann kommen Mitte November nach Wien.

AB. Berlin, 24. Okt. Der Wiener Gegenbesuch des Reichsanzlegers Dr. Marx und des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann ist, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, für die Zeit vom 14. bis 16. November festgesetzt.

Freispruch im Kronberger Zwischenfall.

AB. Berlin, 24. Okt. Der Kronberger Zwischenfall, bei dem am 9. Oktober der Feldhüter Haas bei einem Zusammenstoß mit drei englischen Soldaten den Tod fand, endete heute vor dem englischen Kriegsgericht

Männern, die hier die Mode machen, so gut steht, daß sich alle Blinde nach ihnen umdrehen, während die Frau in ihrer grauen Konzentration so schnell wie möglich im Innern der winzigen Häuschen, die sich zu Tausenden die Türkenstadt hinaufziehen, verschwindet, um dann kokett und unerschleiert zum nurmehr selten vergitterten Fenster herauszuschauen, hinter dem jeder Fremde pflichtschuldigst einen Harem vermutet. Im häuslichen Bezirk ist die Türkin, die auf der Straße das hilfloseste Wesen scheint, ganz Herrin, wenn schon über niemand anderen so doch über sich selbst. — In Konstantinopel, dieser gutgelungenen Mischung aus den Küsten zweier Kontinente, gelangt man ja beim Studium der türkischen Frauenfrage — momentan das Zentralproblem des internationalen Jeweilens — zu wesentlichen anderen Ergebnissen. Die Emancipation ist erst auf dem Weg. Wenn sie mit der anatolischen Bahn fährt, dann kann die Smyrnerin beruhigt sein, dann kommt sie noch lange nicht an.

Zu Schiff schon eher. Der Hafen ist in dieser duntgewürfelten Häuseransammlung, die sich Großstadt nennt und ein Dorf ist, das einzig Moderne. Alle Nationen laufen hier an, aber das Nationalkurkische, d. h. das liederliche Indentagelnebenleben vermögen sie kaum ernstlich zu stören. Schattenshaft, kaum beachtet, gleiten die Ozeanriesen vorüber. Für den Export der berühmtesten, heimegegnis mähelos gewonnenen Erzeugnisse des Landes, Teppiche und Feigen, sind sie gut, der Import zweifelhafter westlicher Zivilisationsware ist unbedeutend. Wie ja auch das Auto, das — vereinzelt — auch diese feste Burg zu erobern beginnt, die gute, in Ehren grau gedorbene Droschke nicht zu verdrängen vermochte und — o seliger Rest technischer noch nicht auf der Höhe befindlicher Zeiten! — noch immer die Pferdebahn die langen Kalkstraßen auf und nieder fährt. Jedes dieser braven, behäbig trabenden, zumweilen stehendeisenden, vor den Reserverwegen des 20. Jahrhunderts gespannten Tierchen verdient die Verehrung in einem Heiligtum. Ich hege den Verdacht, daß noch immer dieselben Köhlein, die bei der Eröffnung der Bahn vor 40 Jahren den Dienst versahen, Verwendung finden. Gepriesen seien die stillen Kräfte der Natur, gepriesen sei der Drang nach Fortbewegung, gepriesen sei Allah, der die Pferdebahn erschaffen hat, aber verdammt sei die elektrische Tramway, die Erfindung des Teufels, ohne die Stambul schon längst nicht mehr auskommt. Ueberhaupt Stambul — man spricht von dieser Stadt ungefähr so, wie man in Bayern über Berlin spricht.

Ich tue Smyrna nicht unrecht, wenn ich es ein Dorf genannt habe. Ich schmeide ihm nur. Es hat die Ausdehnung einer Stadt und die Gewohnheiten eines Dorfes. Wer ankommend den Stadtpian studiert, der hat den imposanten Eindruck unübersehbaren Stroßengewirres. Wer darnach vorgeht, der findet

Siedebaden mit einem Freispruch des angeklagten Soldaten Garlitt, dem Nothwehr zugebilligt wurde. Als Todesurkunde hatte der deutsche Arzt festgestellt, daß der Feldhüter durch einen Stoß in den Leib ohnmächtig wurde und beim Fall einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Kongress für Luftfahrwesen in Rom.

AB. Rom, 24. Okt. Heute vormittags wurde in Anwesenheit des Regierungschefs und Vertretern von vierzig Nationen der vierte internationale Kongress für Luftfahrwesen eröffnet. Mussolini gab seiner Freude Ausdruck, in Rom Ingenieure, Erfinder, Piloten und Gelehrte vereinigt zu sehen, die alle ihre Energie und ihr Leben der hinreichenden Sache der Luftschiffahrt widmen. Er sei überzeugt, daß die Eroberung der Luft die segensreichsten Resultate für den moralischen und wirtschaftlichen Fortschritt der Welt zeitigen werde. Zum Präsidenten wurde Fürst Sca la, Vorsitzender des italienischen Aeroklubs, zu Vizepräsidenten unter anderem Kraus-Oesterreich gewählt.

Bombenflugzeuge für Tripolis.

AB. Rom, 24. Okt. Western ist wiederum ein Geschwader von acht Landflugzeugen für nächste Bombenangriffe von Catania nach Tripolis gesegnet. Die Apparate sollen in den Kolonien bleiben für einen eventuellen Ueberwachungsdienst oder Strafexpeditionen.

Ermordung eines Faschisten in Brüssel.

Brüssel, 25. Okt. (Priv.) Die Polizei entdeckte in der Wohnung des Inhabers eines italienischen Cafés Leonardo Malacrida in einem Koffer die in drei Teile zerstückelte Leiche eines Mannes. Der Kopf der Leiche konnte nicht aufgefunden werden. Man weiß nicht, ob es sich um die Leiche Malacridas oder eines anderen Mannes handelt. Jedenfalls ist Malacrida verschwunden. Die Blätter teilen mit, daß in dem Koffer auch Kleider gefunden worden seien, in denen sich eine Mitgliedskarte des Mailänder Faschis auf den Namen Malacrida befand.

Die rumänische Thronfolgefrage.

Scharfe Regierungsmassnahmen.

AB. Bukarest, 24. Okt. Die Regierung ist zu den schärfsten Massnahmen gegen jeden Versuch, die Thronfolgefrage aufzurollen, entschlossen. Auch gegen die Opposition, die öffentlich mit Gewalt im politischen Kampfe droht, sind die energischsten Massnahmen teils vorbereitet, teils schon durchgeführt. Die Regierung ist vollkommen Herrin der Lage; in ganz Rumänien herrscht Ruhe.

Verhaftung eines Unterstaatssekretärs.

Bukarest, 25. Okt. (Priv.) Heute nachts wurde in der Station Timis in der Nähe von Kronstadt der frühere Unterstaatssekretär des Finanzministeriums Manoi lesen verhaftet. Manoi lesen befand sich, aus Paris kommend, auf der Fahrt nach Bukarest und die Polizei wußte, daß der Geannte in Paris mit Prinz Carol Zusammenkünfte hatte. Bei der Durchsuchung des Gepäcks wurden mehrere Briefe des Prinzen Carol an die Obmänner rumänischer Parteien, sowie andere kompromittierende Dokumente beschlagnahmt.

Drei nationalistische Regierungen in China.

Aus London wird berichtet: Zwischen der neuen nationalistischen Zentralregierung in Nanjing und dem Hanfauer Kommandeur Tang Tscheng Tschi ist es, trotzdem erst vor wenigen Tagen die Erzielung eines endgültigen Uebereinkommens gemeldet wurde, zu neuen schwerwiegenden Auseinandersetzungen gekommen. Der General widersetzte sich den Befehlen der Nanjing-Regierung. Diese schickte infolgedessen eine Strafexpedition gegen Hanfau, um den „Verräter“ gefangen zu

sich nicht mehr zurecht, und wer in die gewundenen endlosen Gassen hineingerät, nur ebenerdige, höchstens einstöckige Zweckbauten und nach der Straße offene Budiken, statt der erwarteten öffentlichen Bauten monumentalen Charakters. — Wanderer, kommst du nach Smyrna und fragst du, was Stil ist, so bekommst du entweder keine Antwort oder appetitlich duftenden Hammelbraten mit Kranichsoß auf rospolierem, auf der Straße erzogtem, mit Wasser, nicht besonders vertrautem Handwerk des Töpfers serviert — das ist Stil! Ich hätte, jede Stadt hat ihren Stil. Wo steht es geschrieben, daß Architekten öffentliche Gebäude ausführen müssen? Hier sehen Sie einen von der Umgebung äußerlich nicht unterschiedenen kahlen, vierreihigen Raum mit Verkaufstischen; die Markthalle, denkst du, weil du natürlich keine Ahnung von Stil hast und von den trügerischen europäischen Denkgewohnheiten angeirrt bist. Der vierreihige Raum mit den Verkaufstischen ist die Hauptpost. Sogar Briefmarken bekommt man nach langen vergeblichen Annäherungsversuchen, die der Postbeamte schroff zurückweist, durch den Verkauf eines Dolmetschers, der sich, aus purem Mitleid natürlich, meiner annimmt.

Unsere Bekanntschaft rührte von länger her. Vor etwa vier Stunden hatte er mich erblüht und nach dem obligaten viertelstündigen Verhandeln zum Einsteigen in seine zu den wenigen Altklimmern Smyrnas zählende Chaise zu bewegen verstanden, vor die zwei Gauls gespannt waren, die sich offenbar darnach sehnten, mir die Gangart arabischen Bollblutes zu zeigen. Der Taximann wollte mich auf den Monte Pagos führen und mir die Herrlichkeit der Welt des Orients zeigen und dafür sollte ich dann zwei Pfund zahlen. Ich habe sie genossen, die Herrlichkeiten. Vergessen sind türkisches Straßenpflaster, Hammelfleisch und Hauptpost. Es geht aufwärts. Die Luft beginnt rein, die Höhe erträglich zu werden. Sogar muffiges Grün entdeckt ich. Jede Kurve entrollt ein Originalmotiv. Kleine Gärten schoben sich zwischen die gefälliger gebauten Häuschen, die Verfolgung jüdischer Straßenhändler hat jählichem Geplauder schuldenloser Mädchen Platz gemacht, die alle von mir fotografiert sein wollen, die Säulen der Jopressen stehen im freies verwahrlosten mohammedanischen Friedhof, Palmwedel säulen leise, wie zu träumen und verführt, atmet und träumt das „Auge Afriens“, wühen die Söhne Allahs seit des großen Sultans Tagen nicht aufgehört haben, diese Stadt stolz zu benennen. In gezackten Linien und ausgefärbten Farben brodelte die Häusermasse, ein Gemälde aus Licht, Sonne und Lehm, zitternd im Glanz des heißen, das Auge schmerzenden Lichtes, eine Zeitlang verunreinigt durch griechische Glasten, nun aber wieder frei, rassist und schön. Türkischblau der glatte Spiegel des Meeres, wie stille, bewegte Seide, entnommen dem großen Bazar, unwach-

nehmen oder zum mindesten von dort zu vertreiben. General Tang hatte von der Nanjing-Regierung den Befehl erhalten, mit seinen Truppen die Schauff-Armee in ihrem Kampf gegen Tschang Tso Lin zu unterstützen, was er aber ablehnte. Gleichzeitig sollten dann die Nanjing-Truppen in Stärke von 100.000 Mann gegen die Schantung-Streitkräfte der Untergenerale Tschang Tso Lin vorrücken, um diesem die Möglichkeit zu nehmen, aus der Schantung-Provinz Verstärkungen nach Peking zu ziehen. Dieser Plan ist nun ausgefallen, und ein Teil dieser Armee wird gegen Hankau vorrücken.

Die ganze nationalstatische Bewegung befindet sich im Augenblick in einer geradezu trostlosen Lage. Alle Hoffnungen auf eine Widervereinigung und auf eine Wiedererstarkung der großen nationalstatischen Ideen waren vergeblich. Im Augenblick zerfällt das nationalstatische China in drei voneinander getrennte Regierungen in Nanjing, Hankau, und Kanton. Der „Times“-Korrespondent in Shanghai hält es nicht für ausgeschlossen, daß General Tang in Hankau mit Tschang Tso Lin zu einer Verständigung kommen und dann von Süden her dem Schauff-General, dem er zu Hilfe eilen sollte, in den Rücken fallen wird.

Tagesneuigkeiten

Wetterberichte.

Innsbruck, 25. Okt. Bei Temperaturzunahme ist wieder eine Ausbesserung erfolgt. Heute früh war es in Innsbruck klar. — München meldet: Vorwiegend schönes und mildes Herbstwetter.

Bregenz, 24. Okt. Heute war wieder ein trüber, kühl- und unfreundlicher Herbsttag.

Salzburg, 25. Okt. Schönes, sonniges Wetter, kühle Temperatur.

Wien, 25. Okt. (Priv.) Wettervoraussage: Zunächst noch veränderliches Westwetter, dann aufklärend.

Beobachtungen des Meteorologischen Observatoriums in Innsbruck.

Am 24. d. M., 14 Uhr: Luftdruck 700.7 Millimeter, Temperatur 9.6, Feuchtigkeit 71, Wind 0, Bewölkung 8.

Am 24. d. M., 21 Uhr: Luftdruck 714.5 Millimeter, Temperatur 4.5, Feuchtigkeit 94, Wind 0, Bewölkung 3, höchste Temperatur 11 Grad.

Am 25. d. M., 7 Uhr: Luftdruck 718.1 Millimeter, Temperatur 0.0, Feuchtigkeit 100, Wind 0, Bewölkung 3, Niederschlagsmenge 0, niedrigste Temperatur 0 Grad.

Registrierung eines starken Fernbebens.

W. Prag, 24. Okt. Das staatliche Institut teilt mit: Die Seismographen des staatlichen Institutes verzeichneten heute um 18 Uhr ein katastrophales Erdbeben in großer Entfernung.

Verkehrsunfälle.

Vom Zuge überfahren und getötet.

Heute, nach 6 Uhr früh, wurde der auf der Strecke zwischen Rum und Hall beschäftigte Oberbauarbeiter Peter Rupp aus Rum von dem gegen Innsbruck fahrenden Personenzug Nr. 819 erfasst und getötet. Rupp arbeitete mit sechs anderen Kollegen auf dem Gleise und wurde von dem Herannahenden des Zuges überrascht. Der Zug hatte nämlich eine ziemliche Verspätung und war von Hall aus auf ein Gleis dirigiert worden, das sonst für die Gegenfahrt bestimmt ist. Die Arbeiter nahmen daher nicht an, daß aus der Richtung von Hall ein Zug komme; überdies war starker Nebel, so daß sie erst im letzten Augenblick des mit großer Geschwindigkeit herannahenden

scheinlich schlanke Minarets überragen die Ebene der Dächer, weißer als Alabaster. Der Sinus hermaeus ist seinen alten Zauber, in der Ferne begrenzt vom hohen Bos Dag, dem Sipilos der Alten, haribühnend wie die Stirn des Eroberers, auf daß kein Schatten auf das „Auge Asiens“ falle. Nach Südwesten verflucht die Landschaft im durchsichtigen Schleier des anatolischen Steppenplateaus. Am Rand der Wüste wird in Stadtnähe das Auf und Ab der Hügelkette und des schmalen Zwischenlandes durchbrochen vom tiefen Dunkel der Feigenbäume, der Weinstauden und der Rosenhainen, die verhindern, daß die Gänge auch hier wie abstrakt aussehen. Die weißlichen Ruinen des byzantinischen Kastells auf dem breiten Gipfel des Monte Pagos sind wie ausgestorben. Nur pietätlose Fiegen klettern auf den Grundmauern der Akropolis des Königs Eysmachos, des Diadochen, herum. Der unvermeidliche Militärposten hat, da gerade eine andere Verrichtung drängt, das Gewehr auf eine Schutzhaube gelegt. Eine neugierige Kieseldecke kommt aus ihrer Wohnung und beschneipert das seltsame glänzende Ding.

Die Straße ist das einzige Verbindungsglied zwischen der Wüste und dieser Wildnis, die sich am Ostabhange des Monte Pagos west bis an die verzäunelte Küstenebene von Asakul zieht, wo man mit dem Glas die gerade in diesen Tagen von den Oesterreichern gemachten jüngsten Ausgrabungen des Paulinischen Epheos zu sehen vermeint. Neben dem roten Wüstenstaub spricht dunkles Mangrovengebüsch. Tabakplantagen gehören zum kostbarsten, was der launische Boden gewährt. Eselreiter ziehen schwerbeladen den Weg, der sie zu den gemauerten oder strohgedeckten Erntehäusern führt. Kamele nähern sich ungläublich rasch mit ihren langen Beinen. Dann kommt noch ein Orientdöhl der reinsten Art: Ruinen Mace Aurelianischen Ursprungs, der Welt fast unbekannt. Ueber das Wasser führende Fließchen wölben sich schlanke Rundbögen von Balkenkreuzhöhe. Rache, draune Jungen suchen im grellgrünen Teich Rührung. Alles, was ins Innere des Landes oder von dort zu Märkte will, muß über die Karawanenbrücke. Hü, hü, Rutscher, wo bleibt das Volldut? Der heuchelt! Mitleid mit der armen Kreatur und schindet Zeit, um hernach zu meinen: Es macht sechs Pfund, Effendi. Effendi erinnert an getroffene Vereinbarungen. Mein Freund schmeißt in seinem Französisch von tarifatischen Zuschlägen, die er sich — natürlich in türkischer Sprache, damit es niemand versteht, — gleich ausbedungen hatte. Schon bilden wir den Mittelpunkt einer Volksversammlung. Einer von der hohen Schutzpolizei will sich meiner annehmen. Er läßt durchblicken, daß er wohl imstande wäre, dem Schlaumeier ein Pfund herabzubringen, wenn er zwei dafür bekäme. Schlüßergebnis, hier wie immer: Zu so, wie der Herr und Meister verlangt! Fremde haben die Landesbesitzer zu respektieren. Das „Auge Asiens“ erweist sich in dieser Beziehung von einer erstaunlichen Lebensfähigkeit.

Zuges gewahrt wurden. Sie sprangen rasch zur Seite; Rupp wurde aber von der Maschine erfasst und es wurde ihm die Hirnschale zertrümmert.

Schweres Automobilunglück bei Lindau. — Zwei Tote.

Lindau, 24. Okt. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich im nahen Roggenzell. Der Gastwirt und Viehhändler Wilhelm war mit dem Auto auf der Heimfahrt begriffen. Er fuhr in einen Graben, von dort an einen Baum, und zwar derart, daß er sowohl wie sein Mitfahrer, der Landwirt Martin Worder aus Grub, tot am Platze liegen blieben. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Dornbirn, 22. Okt. Am Samstag vormittags stieß der Motorradfahrer Andreas Gschl aus Dornbirn mit dem Fuhrwerke des Fräuchers Anton Hölzler aus Hohenems nächst der Fabrik J. M. Fussenegger in Wallenmahd zusammen. Gschl kam zum Sturze und erlitt einen Handgelenksbruch und verschiedene Prellungen.

Bregenz, 24. Okt. Am Sonntag abends fuhr beim Gasthaus Eger in Bregenz das Verkehrsauto der Firma Leopold Heidegger, das eine Geschwindigkeit von circa 20 Kilometer hatte, in das vor ihm in gleicher Richtung fahrende Einspännerfuhrwerk des Franz Fontanari aus Vorflöster. Durch den Anprall wurden Fontanari und seine Frau auf die Straße geschleudert, wodurch sie innere Verletzungen erlitten. Neben Anordnung des Arztes Doktor Sinz wurde Frau Fontanari ins Stadthospital überführt. Ihr Gatte konnte sich selbst nach Hause begeben.

TUCHHAUS GREIL

Maria-Theresien-Straße 7

empfiehlt sein

Riesenlager in
Herren- und Damen-Modestoffen
zu Großhandelspreisen

M 87

W. Birmales, 24. Okt. Gestern abends stürzte auf der Straße Bergabern-Birmales ein mit fünf Personen besetztes Auto auf der Rückfahrt von einem Sonntagsausflug eine Böschung hinab. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot. Eine Frau erlitt schwere Verletzungen.

Verhaftung eines Prinzen Schwarzenberg.

Prag, 25. Okt. (Priv.) In einem hiesigen Hotel wurde der 30jährige Prinz Edmund Schwarzenberg, der Bruder des majoratsberechtigten Erbprinzen Adolf Schwarzenberg, auf Veranlassung der National Cash Register Company, unter dem Verdachte einen Betrug verübt zu haben, verhaftet.

Der Verhaftete hat sich durch seine Heirat mit einer tschechischen Bühnenkünstlerin mit seiner Familie entzweit und es wurde für ihn ein Erbschaft von fünf Millionen Kronen deponiert. Dem Prinzen blieb aber nur der Zinsengenuß frei, den er für zwei Jahre im vorhinigen bezogen hat. Da seine Lebensansprüche im Widerspruch mit den Mitteln standen, ließ sich Prinz Edmund unter Beihilfe mehrerer übelbeleumundeter Personen in verschiedene Geschäfte ein. So bestellte er zehn Registrierkassen, die nach Budapest geliefert werden sollten. Nachdem er zehn Wechsel an Stelle des Kaufgeldes übergeben hatte, ließ er von einem Expeditur die Kassen abholen und ließ unter dem Einkaufspreis verschleudern.

Der Prinz wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er eben eine Telefonzelle verließ, von der aus er mit einem Geldwechsler ein Gespräch führte. Im Laufe des Nachmittags wurden fünf weitere Personen, darunter der Sohn des Expediturs, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Erbprinz Adolf Schwarzenberg erschien nach Bekanntwerden der Verhaftung seines Bruders in Begleitung seines Rechtsanwaltes auf der Polizei und erklärte, daß der gesamte Schaden wieder gut gemacht werde, falls die Polizei aus der Affäre keine weiteren Konsequenzen ziehe.

Schwere Krise eines großen Wiener Industrieunternehmens.

Wien, 25. Okt. (Priv.) Abermals ist ein altangesehenes bedeutendes Wiener Industrieunternehmen in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Es handelt sich um die G. Nor-Aktiengesellschaft, die sich trotz der Umstellung von Kriegslieferungen auf den Friedensstand nicht aktiv behaupten konnte. Die Passiven der Firma belaufen sich auf 3.5 Millionen Schilling, denen allerdings wertvolle Aktiva gegenüberstehen.

In Wiener Finanzkreisen, denen die Schwierigkeiten der Nor-Aktiengesellschaft schon seit einiger Zeit bekannt sind, wird erklärt, daß die Großgläubiger fast vollständig mit Realitäten gedeckt erscheinen. Unter den Großgläubigern befinden sich die Böhmische Unionbank, die Bankanstalt der ersten österreichischen Sparkasse, die Standardbank, das Bankhaus Gutmann und das Bankhaus Rosenfeld.

Frühlingserwachen.

Ein Gymnasiast erschießt seine Geliebte.

Breslau, 25. Okt. (Priv.) In Bunzlau hat der 17jährige Oberprimaner Petri seine gleichaltrige Mitschülerin Hanke erschossen. Petri, der eine leidenschaftliche Zu-

neigung zu dem Mädchen gefaßt hatte, zeigte schon immer ein schwermütiges Wesen und hat sich viel mit Oskitis-Beizern beschäftigt. Petri erschoss das Mädchen auf einem Spaziergang in der Nähe der Stadt. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß das Mädchen tot war, ging er nach Hause und schrieb eine lebhaftes Schilderung des Verlaufs der Tat sowie der Beweggründe, die ihn dazu veranlaßt hatten. Darauf machte er einem Mitschüler von dem Vorgefallenen Mitteilung.

Große Krawalle an den Budapester Hochschulen.

Der Kampf der Studentenschaft um den numerus clausus.

B. Budapest, 24. Okt. Im Spitalsgebäude der Budapester Universität, sowie auch an der technischen Hochschule, kam es heute vormittags zu großen Krawallen. Die Studenten besprachen in erregtem Tone die Erlassnisse der Vorwoche, wobei es zu Zusammenstößen und blutigen Schlägereien kam. Auch auf der Straße demonstrierten kleinere Gruppen, die von der Polizei zerstreut wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

„Az Est“ berichtet, daß die Demonstrationen an der Technischen Hochschule ihren Anfang nahmen, wo einige Studenten, mit Stöcken bewaffnet, in die Aula eindrangen und erklärten, der numerus clausus müsse verteidigt werden. Die jüdischen Hörer wurden aus den Hör- und Beidensalen verdrängt und mußten das Gebäude verlassen. Auf der Straße wurden die jüdischen Hörer von allem Anschein nach nicht der Studentenschaft angehörigen, Elementen insuliert.

Auch aus dem Gebäude der Universität mußten sich die jüdischen Studenten entfernen; einige von ihnen wurden mißhandelt. Aus dem Zentralgebäude der Universität, wo sich die juristische Fakultät befindet, zogen die Demonstranten nach dem Museumsring zur philosophischen Fakultät. Hier kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf ein Hörer der philosophischen Fakultät blutig geschlagen wurde.

Etwa 1200 Hörer der Technischen Hochschule blieben hierauf in der Aula eine Versammlung ab, in der eine Resolution gefaßt wurde, worin erklärt wird, daß die Hochschulgängler an der unveränderten Aufrechterhaltung des numerus clausus festhalten und verlange, daß auch die Restifizierung der im Ausland erworbenen Diplome im Interesse dieses Gesetzes geregelt werden. Es solle eine unparteiische amtliche Kommission entsendet werden, um die Verwendung von Ausländern als technische Angestellte in ungarischen Betrieben zu überprüfen und sie unverzüglich durch ungarische zu ersetzen. Die Resolution soll im Rahmen einer Massendemonstration vor dem Parlamentsgebäude den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Oberhauses überreicht werden.

Radikale Forderungen der Studentenschaft.

Ein Redner forderte, daß den Juden der Zutritt zu den Hochschulen so lange nicht gestattet werde, bis die Frage des numerus clausus dem Wunsch der Studentenschaft entsprechend entschieden sei. Ein anderer Redner meinte, daß dem Kultus- und Unterrichtsminister Graf Klebelsberg, der Ehrenmagister des Studentenbundes Turul ist, diese Würde entzogen werden müsse. Es wurde schließlich ein Memorandum angenommen, das den beiden Häusern des Parlaments unterbreitet werden soll, worin nicht nur die Aufrechterhaltung des numerus clausus, sondern seine Anwendung an Hochschulen, an denen er bisher nicht eingeführt ist, gefordert wird.

Einbringung der Vorlage im Parlament.

Budapest, 24. Okt. (Priv.) Kultusminister Graf Klebelsberg hat den Gesetzentwurf betreffend die Revidierung des numerus clausus dem Reichsverweser unterbreitet, der dem Entwurf seine Zustimmung erteilt hat. Graf Klebelsberg hat die Absicht, das Gesetz noch im Herbst im Parlament einzubringen. Im Dezember tritt der Völkerrundrat zusammen, dem Graf Klebelsberg im vergangenen Jahre das Versprechen gegeben hat, den numerus clausus zu mildern.

Der Prozeß gegen den Mörder Petljuras.

W. Paris, 25. Okt. Im Petljura-Prozeß ist gestern eine Wendung infolge der eingetreten, als die einvernommenen Zeugen einhellig von der Schuld Petljuras an den Judenpogromen überzeugt schienen. Diese Auffassung vertrat u. a. der Zeuge Grimberg vom französischen Roten Kreuz, der erklärte, Petljura habe gegenüber den Juden eine doppelzüngige Politik gespielt und er sei von der jüdischen Bevölkerung als der Verantwortliche und Schuldige an dem Pogrom angesehen worden.

Auch eine andere Zeugin behauptete, daß Petljura niemals die Klagen der jüdischen Delegationen entgegengenommen habe und endlich behauptete der seinerzeitige Vorsitzende des Zentralhilfskomitees gegen die Pogrome Vilasberg, daß auch im Gefolge der Petljura-Armee Pogrome vorgekommen seien. Der letzte Zeuge, der 70jährige Wladimir Temkine, der seinerzeit der unter Kerenski eingesetzten allrussischen Konstituante angehörte, machte ebenfalls Petljura für die Judenhege verantwortlich.

Vor einem großen Kohlenarbeiterstreik in Polen.

W. Warschau, 25. Okt. Im Domszowaer Kohlenbezirk droht der Ausbruch eines allgemeinen Streiks, nachdem die Lohnverhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeitergewerkschaften hat bereits den Generalstreik angekündigt.

Vor der Generalaussperrung in der deutschen Zigarrenindustrie.

Breslau, 24. Okt. Wie der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller E. R. Bezirksgruppe Schlesien mitteilt, haben die Arbeitnehmer in einzelnen schlesischen Betrieben tarifwidrige Forderungen gestellt, deren Ablehnung zum Ausbruch wilder Streiks führte. Die Arbeitgeber haben daraufhin als Abwehrmaßnahme sämtlichen Arbeitnehmern gekündigt. Es handelt sich in Schlesien um 4500 Arbeitnehmer.

Bergmannstod.

W. Langendreier, 24. Okt. Durch herabfallendes Gestein wurden auf der Zeche „Ransfeld“ heute nachmittags zwei Bergarbeiter getötet. Ein dritter geriet so tief unter die Trümmer, daß es bisher noch nicht gelang, auch ihn zu bergen.

Bahnkündung eines Bankportiers.

W. Rom, 24. Okt. „Giornale d'Italia“ berichtet aus Florenz, daß ein Portier einer dortigen Großbank, dessen Wohnung im Bankgebäude selbst gelegen war, in einem Anfall von Verfolgungswahn seine Frau mit Hammerschlägen tötete, die Bank in Brand zu stecken versuchte und sich selbst erschoss.

Der Propagandaflug des Obersten Lindbergh.

New York, 24. Okt. (Priv.) Der Flieger Oberst Lindbergh ist von seinem Propagandaflug durch die Vereinigten Staaten nach New York zurückgekehrt. Lindbergh hat mit seinem „Spirit of Saint Louis“ 82 Städte besucht und 37.000 Kilometer zurückgelegt. Dabei landete er stets an den vorgeschriebenen Stellen und erlitt nur ein einziges Mal wegen dichten Nebels eine Verspätung.

Japans Mobile-Luftschiff verbrannt.

U. London, 24. Okt. Wie aus Tokio berichtet wird, ist das Mobile-Luftschiff N III, das an den Marinemännern teilnahm, bei der Halbinsel Izu wegen Maschinendefektes zur Notlandung gezwungen gewesen. Beim Niedergehen auf das Wasser ging das Luftschiff in Flammen auf und wurde vollständig zerstört. Die Besatzung wurde gerettet. Nur ein Mann wurde ernstlich verletzt. Das Luftschiff N III war kürzlich in Italien gekauft worden.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 25. Oktober (Priv.) Der 63jährige Sattlermeister Schlüßmann und seine 53jährige Frau wurden mit Cyanalkali vergiftet in ihren Betten tot aufgefunden. Das Paar hat sein ganzes Vermögen dem Tierchutzverein hinterlassen.

W. Hamburg, 24. Okt. Heute morgens stürzte ein fünfzehnjähriger Meter hohes Gerüst an dem im Trockendock liegenden russischen Dampfer „Burga“ ein. Vier Arbeiter stürzten ab und wurden in verletztem Zustand dem Hafenkrankenhaus zugeführt.

Barcelona, 25. Okt. (Priv.) Der König von Spanien hat beim Polospiel, durch einen Sturz vom Pferde, leichte Verletzungen erlitten.

*** Der 75. Geburtstag des Dichters Dr. Kralik. Wien, 24. Okt.** Heute abends fand aus Anlaß des 75. Geburtstages des Dichters Dr. Richard Kralik eine Festfeier statt, an der Bundeskanzler Dr. Seipel, Minister Schmitz, Präsident Miklas, der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld und zahlreiche andere Persönlichkeiten teilnahmen. Universitätsprofessor Eibel hielt die Festrede, woran Bundesminister Schmitz dem Jubilar nach einer herzlichen Ansprache das große Ehrenzeichen der Republik überreichte. Bundeskanzler Dr. Seipel gedachte sodann der Verdienste, die sich Doktor Richard Kralik um Österreich erworben hat. Der Gefeierter dankte in bewegten Worten.

*** Rechtsanwalt Dr. Carl Povinelli-Salzburg.** In Salzburg ist Rechtsanwalt Dr. Carl Povinelli nach längerem Leiden gestorben. Am 3. Juli 1859 geboren, studierte er in Innsbruck, wo er dem Corps „Rhätia“ angehörte. 1889 übernahm Doktor Povinelli als Kanzlist bei Dr. Eduard von Hueber in Salzburg dessen Kanzlei, um die selbständige Tätigkeit als Rechtsanwalt auszuüben. Er wurde Vertreter einer Reihe von hervorragenden Unternehmungen im Lande und auch außerhalb von Salzburg, so z. B. der Eisenbahn- und Tramway-Gesellschaft, deren Verwaltungsrat nun das Ableben seines Präsidenten beklagt, der Stieglbrauerei, der Gewerkschaft Rathausberg, der Rittberger Kupfer-AG, des Elektrizitätswerks Wels. Die Rechtsanwaltskammer Salzburg wählte ihn 1917 zum Präsidenten. Im Jahre 1894 wurde Dr. Povinelli als Vertreter der deutsch-nationalen Partei in den Gemeinderat der Landeshauptstadt Salzburg gewählt, der ihn 1897 zum Vizebürgermeister bestimmte. Als solcher gehörte er der Gemeindevertretung bis zu seinem Austritte im Jahre 1903 an. Während dieser Zeit führte er u. a. auch das Theaterreferat, er war, wie es damals hieß, Theaterintendant. Außer seiner Tätigkeit im Gemeinderat hat sich Dr. Povinelli noch in verschiedener Richtung besondere Verdienste um die Stadt erworben, so vor allem in dem Wirken für die Salzburger Hochschule, für die er die Werberarbeit fast ausschließlich mit Regierungsrat Dr. Hueber allein besorgte, als Obmann des Theatervereins und als Obmann des Angewandten Vereins. Als junger Kaiserjäger-Offizier machte er den bosnischen Okkupationsfeldzug mit. 1901 wurde er mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Klasse ausgezeichnet, die Gemeinde Alm ernannte ihn zum Ehrenbürger.

*** Österreichische Klassenlotterie. Wien, 24. Okt.** Bei der heute abgehaltenen Ziehung gewannen 9000 S das Los Nr. 34.227, 6000 S Nr. 17.730, 4000 S das Los Nr. 79.082. Je 2000 S gewannen die Lose Nr. 4820, 16.885, 42.215, je 2000 S Nr. 4485, 4921, 65.723, je 1000 S Nr. 1918, 7445, 11.239, 13.717 und 47.100.

*** Von der Salzburger Ärztekammer.** Für die Funktionsperiode 1927-1930 wurden in der konstituierenden Versammlung unter Vorsitz des Landes-Sanitätsrates Hofrat Dr. Baldi gewählt: Zum Präsidenten: Dr. Florian Reiter, Rast; zum Stellvertreter Dr. Oskar Redekes; zum Schriftführer und Kassier: Dr. Franz Schuchter jun.; als Beisitzer: Dr. Alois Rapp, Neumarkt, Dr. Alois Aigner, Siezenheim; zu Kammermitgliedern: Dr. Alois Proschko, Salzburg, Dr. Bartholomäus Moschigg, Salzburg, Dr. Matthias Deigl, Wersfen und Doktor Josef Pircher, Zell am See; zu Stellvertretern: Dr. Georg Sacher, Dr. Josef Lindinger, Dr. Hermann Weller, Dr. Erwin Angermayer, Salzburg, Dr. Arnold Rannlicher, Mattsee, Dr. Hans Ransmayer, Bischofshofen und Dr. Paul Seider, Zell am See.

*** Verband der Bundes-Forstingenieur. Salzburg, 24. Okt.** Im Hotel „Rosa“ fand am Samstag der ordentliche Verbandstag der Ingenieure der österreichischen Bundesforste statt. Die von allen Bundesländern beschickte Versammlung beschäftigte sich mit Berufs- und Standesfragen sowie mit Beschwerden über noch ungetragene, für die Beamenschaft bedeutungsvolle Fragen im Zuge der schwebenden Reform der Bundesforste. Die Gewerkschaft der Ingenieure in öffentlichen Diensten war durch ihren Vorsitzenden Min. Rat Dr. K. Ing. R. Wellisch (Wien) vertreten. An Stelle des zurückgetretenen Verbandesobmannes Oberforstrat Ing. J. Pinner (Wien) wurde Oberforstrat Ingenieur J. Christian (Garmisch) gewählt. Oberforstrat Pinner und Hofrat Ing. Fr. Charbula wurden in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Bundesforste und um die Interessen der Forstakademie zu Ehrenmitgliedern einstimmig gewählt.

*** Vom Zuge erfasst und getötet. Linz, 25. Okt.** Am Samstag ist der 54jährige Kaufmann Fritz Galling tödlich verunglückt. Er war mit dem Verkehrsauto nach Hart gefahren, um Post auszugeben und wollte, als der Zug Ried-Schärding um 10 Uhr 45 Minuten die Haltestelle Hart passierte, das Geleise übersehen. Er wurde von der Zuglaterne am Kopfe getroffen und kam unter die Räder, wobei ihm beide Hüfte abgefahren und der Körper furchtbar zugerichtet wurde. Der Arzt konnte nur mehr den Tod feststellen.

*** Drei Häuser abgebrannt. Linz, 25. Okt.** Am 24. ds. brannten in der Ortschaft Breining, Gemeinde Raasdorf, die Anwesen der Maria Lehner, Theresia Berger und Karl Oberauer samt der heurigen Ernte vollständig nieder. Es wird Brandlegung vermutet.

*** Im Bahnhof den Tod gesucht. In Kirchham bei Borchdorf** hat sich die 38 Jahre alte Bäuerin Maria Gassermaier in der Jauchengrube zu ertränken versucht. Der Gatte und die Stiefkinder retteten sie aber. Der Gemeindefeldarzt stellte fest, daß die Frau in geistiger Unnachsicht die Tat begangen hat und wies die Familienangehörigen an, die Bedauernswerte stets zu bewachen. Trotzdem gelang es der Unglücklichen, sich Gift zu verschaffen. Am 22. ds. N. nachmittags stellten sich bei ihr Vergiftungserscheinungen ein, an deren Folgen sie bald darauf starb. Der erste Gatte der Frau, Josef Simmer, ist vor zwei Jahren von der eigenen Dampfmaschine zu Boden gerädert worden.

*** Ein Zusammenstoß hinter den Kulissen. Aus Wien wird berichtet:** Während einer Vorstellung von „Peripherie“ hat sich vor einigen Tagen hinter den Kulissen des Theaters in der Josefstadt ein peinlicher Vorfall zugetragen. Im vierten Bilde hat Herr Hermann Thimig, der Träger einer Hauptrolle, in raschem Tempo die Szene zu verlassen, dann hinter die Kulissen laufend, schnell einen Kostümwechsel zu bewerkstelligen, um mit aller Bescheidenheit wieder vorn auf der Bühne aufzutreten und das Spiel fortzusetzen. Keinen Augenblick darf im Interesse des Fortgangs der Handlung eine Verzögerung eintreten. Begreiflich, daß sich der Schauspieler bei dieser Gelegenheit immer Nervosität bemächtigt. Herr Hermann Thimig stieß nun im Affekt der Darstellung hinter der Szene zuerst mit einem Bühnenarbeiter zusammen und einige Schritte weiter mit einem Ingenieur des Stadtbaumeister, der, an diesem Abend mit der Inspektion der Feuerpolizei betraut, hinter den Kulissen auf und nieder ging. Weil der Ingenieur — Baurat Bujan ist sein Name — nicht eilig aus dem Wege ging, bemächtigte sich Thimigs starke Erregung und er verfehlte mit der Faust dem Beamten einen Schlag, der ihn ins Gesicht traf. Ingenieur Bujan vermittelte jeden Schand, erstattete aber sofort die Anzeige an seine vorgesetzte Behörde und an die Polizei.

*** Auffindung von Römergräbern bei Wien.** Vor einigen Tagen wurden durch einen Siedler in Jockelmauer, welcher Gartenarbeiten vollführte, Römergräber entdeckt. Die unter fachmännischer Leitung begonnene Grabung ergab die Aufdeckung von drei Steinkistengräbern, in denen je zwei bis drei Personen bestattet waren. Die Gräber gehören dem 4. Jahrhundert nach Christus an.

*** Nordversuch an der Gattin wegen Eifersucht. Aus Reichenau wird gemeldet:** Der Hilfsarbeiter Julius Blaschke feuerte in der Nähe seiner Wohnung in Eschach auf seine Ehegattin Pauline aus einer Entfernung von drei Schritten aus einem Trommelrevolver einen Schuß ab, der die Frau am Oberarm traf, wo das Bleigeschoss in dem Knochen stecken blieb. Die Ursache der Tat soll Eifersucht gewesen sein. Nach der Tat stellte sich Blaschke selbst der Gendarmerie.

*** Aufstellung eines Studentenbataillons in Leoben.** An der Montanistischen Hochschule in Leoben wurde vor einigen Tagen eine Reorganisation der ehemaligen akademischen Legion vorgenommen, die seinerzeit im Mai 1919 an den Befreiungskämpfen in Südböhmen vollständig mitwirkte und später in den Sommermonaten des darauffolgenden Jahres während der Plünderungen der Ordnungsdienst versah. Da nun die ehemaligen selbständigen Hörer zum größten Teile ihr Studium beendet hatten, wurde eine Reorganisation der Formationen vorgenommen und diese dem Heimatschutzverbände angegliedert.

*** Vergewaltigungskampf eines Mädchens. Aus Graz wird berichtet:** In der Nähe von Bad Gleichenberg überfiel der Bahnarbeiter Karl Kraus die 20jährige Bäckerstochter Maria Grob und suchte sie zu vergewaltigen. Er schleppte sie in eine Sandgrube und riß ihr die Kleider vom Leibe. Da sich das Mädchen aber verzweifelt wehrte, konnte er sein Vorhaben nicht ausführen. Darüber geriet Kraus in eine derartige Wut, daß er dem Mädchen das Gesicht mit einem Taschenmesser fast bis zur Unkenntlichkeit verunstaltete und es am ganzen Körper blutig schlug. Das Mädchen wurde schließlich von heimkehrenden Bauern aus seiner entsetzlichen Lage befreit.

*** Kurssturz auf der Berliner Börse. Berlin, 25. Okt.** An der gestrigen Börse trat am Schluß ein Kurssturz ein, der circa 10 bis 15 Prozent ausmachte.

*** Der neue italienische Einheitspaß. Rom, 24. Oktober.** Der Abgeordnete Grandi hat dem Regierungschef ein Formular des neuen Passes überreicht, welcher die drei gegenwärtig im Gebrauch stehenden Paßformulare (Spezial-, gewöhnlicher und Auswandererpaß) ersetzen soll. Der neue Paß wird in blauem Leinwandband mit Golddruck ausgeführt und zeigt auf der Einbanddecke das Viktorsbündel. Der Regierungschef hat dieses Formular genehmigt. Der neue Paß wird mit 1. Jänner 1928 eingeführt. Von da an werden nur mehr zwei Paßgattungen in Gebrauch sein, der neue Einheitspaß und der Diplomatenpaß.

*** Eine Ehe zu delikt. Aus Rom wird berichtet:** Der jetzt sechzigjährige, sehr wohlhabende Cesare Cesarini in Rom hatte im Jahre 1918 eine vierzehnjährige Witze Luisa Coccia in sein Haus genommen. Diese wurde bald die Geliebte des Cesarini, der auch nichts dagegen einzuwenden hatte, als die Coccia sich im Jahre 1925 mit dem Major Giusto Rasi verheiratete. Rasi wählte von den Beziehungen seiner Frau zu Cesarini und war damit einverstanden, daß sie diese auch nach ihrer Verheiratung aufrecht erhielt, um so mehr, als Cesarini dem jungen Paare eine Wohnung in seinem Hause einräumte und auch sonst ihm bedeutende finanzielle Zuwendungen machte. Eines Abends saßen alle drei beim Abendessen beisammen. Da entspann sich zwischen den Männern ein Streit, bei dem Luisa Coccia die Partei des Cesarini ergriß. Hierdurch in Wut gebracht, sprang Rasi auf und verfehlte seiner Frau ein paar Ohrfeigen. Cesarini nahm die Frau in Schutz und als Rasi immer noch keine Ruhe gab, holte Cesarini ein Gewehr und schoß ihn nieder.

*** Ein kostbarer Bernsteinsfund. Bei Erdarbeiten im Breslauer Siedlungsgelände wurde ein über zweiwundert Gramm schweres, faustgroßes Stück Bernstein gefunden. Es ist anzunehmen, daß noch mehrere kostbare Bernsteinsfunde bei den Bauarbeiten zutage gefördert werden sind, insofern der großen Reichtlichkeit mit anderen Steinen aber von den Erdarbeitern achtlos beiseite gelegt wurden.**

*** Panama muß sparen. Panama, 27. Okt.** Die Regierung hat die Aufhebung sämtlicher europäischer Gesandtschaften, mit Ausnahme jener in Paris, vom 1. Jänner 1928 an aus Ersparungsrücksichten beschlossen.

Die Beamtenbewegung bei den Bundesbahnen.

Kürzlich fand in Wien eine Versammlung der vor- gebildeten Beamenschaft der österreichischen Bundesbahnen statt, an der auch Vertreter der Bundesbeamten teilnahmen. Der Obmann der Ortsgruppe der Generaldirektion der Bundesbahnen besprach die historische Entwicklung des Berufsbeamtenwesens im Eisenbahndienste. Die Verhältnisse der Vorsturzzeit und zuletzt die neue Beförderungsordnung haben unter den Bediensteten Kategorien einen Kampf aller gegen alle ausgelöst. Das „Leistungsprinzip“ sei zu einem leeren Schlagwort geworden. Verbandsmitglied Oberrevident Hohn (Linz) erörterte die Minimalforderungen des Verbandes und erwähnte, daß die Valorisierung der Bezüge der mittleren Eisenbahnbeamenschaft hinter jenen der aus dem Unterbeamtenstande hervorgegangenen Beamten (Status III) weit zurückgeblieben sei. Die Andeutung, es könne die mittlere Beamenschaft nur zu ihrem Recht gelangen, wenn sie sich in der sozialdemokratischen Gewerkschaft vereine, müsse als bedauerliche Entgleisung angesehen werden. Die Rücktrübungen und die Schaffung des Nachwuchses der Beamenschaft aus Verstärkungsarbeitern müsse den Widerspruch aller rechtlich Denkenden hervorrufen. Das heutige System der Personalwirtschaft muß endlich eine grundsätzliche Aenderung erfahren.

Die nächsten Berichterstatter, Oberrevident Schraffl (Obmann der Ortsgruppe Wien-Südwest) und Oberrevident Austerlicher (Obmann der Ortsgruppe Wien-Nordost) besprachen das Verhältnis des Beamtenverbandes zu den Gewerkschaften und zu der Verwaltung. Es wurde die bekannte Entschliebung gefaßt, die gegen die Zurücksetzung der genannten Gruppen protestiert und die ehefte Besserstellung verlangt.

Tirol und Nachbarländer
Nachrichten aus Südtirol.

Im Fachindepot in Bozen wurde ein großer Einbruchdiebstahl verübt, bei dem mehrere tausend Lire von den Dieben erbeutet wurden, die die Kasse der Kasse aufbrachen.

Bei St. Walburg in Mitten wurde die Leiche des Bauern Josef Bichler aus der Falschauer geborgen. Man glaubt, daß Bichler durch einen unglücklichen Sturz in den Fluß ertrunken ist.

In der Nähe von Kollmann wurde die Leiche des 25jährigen Bahnarbeiters Simonatto aus dem Eisack geborgen; er gehört zu den Verunglückten der letzten Hochwasserkatastrophe.

Schutz den deutschen Südtirolern!

Eine Interpellation im deutschen Reichstag.

U. Berlin, 25. Okt. Die demokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation gegen die Unterdrückung des Südtiroler Deutschtums durch den Faschismus eingebracht, worin die Reichsregierung gefragt wird, was sie zum Schutze des Deutschtums im Auslande zu tun gedenke.

Die neuen Provinzialwirtschaftsräte in Italien.

Rom, 24. Okt. In den zuständigen Ministerien wird gegenwärtig eifrig an der Organisation der Provinzialwirtschaftsräte gearbeitet, die in den ersten Monaten des kommenden Jahres in Tätigkeit treten werden.

Indessen wird an der Zusammenlegung der jetzt bestehenden wirtschaftlichen Institutionen der Provinzen gearbeitet, denn die neue Körperschaft übernimmt die Tätigkeit und Aufgaben der heutigen Handelskammern, Handelskulturräte, Forstauschüsse und Provinziallandwirtschaftsausschüsse. Der Rat übernimmt also sämtliche Aufgaben, die irgendwie mit dem wirtschaftlichen Leben der Provinz zu tun haben und wird beratendes Organ der Regierung.

Die Wirtschaftsräte werden demnach die Provinzialorgane der staatlichen Wirtschaftspolitik sein. Ihnen obliegt auch die oberste Leitung und Förderung des Wirtschaftslebens der Provinz.

Von der Universität. Dieser Tage haben an der Innsbrucker Universität die Vorlesungen im Wintersemester begonnen. Die Zahl der Hörer steht noch nicht endgültig fest, da die Einschreibungen noch im Gange sind; fest steht nur, daß auch heuer die Innsbrucker Universität sehr gut besucht ist. Wie im vorigen Sommersemester, so ist auch jetzt die Zahl der reichsdeutschen Hörer sehr hoch. Sie beträgt in den einzelnen Fakultäten durchschnittlich 30 Prozent der gesamten Hörer.

40jähriges Hochzeitsjubiläum. Am 26. ds. M. feiert Herr Franz Hölzl, Buchhalter der Firma Franz Grunzha Wwe., Inhaber Herr Ferdinand Dums in Innsbruck, mit seiner Frau Helene in voller Rüstigkeit den 40. Jahrestag seiner Vermählung.

Todesfälle. In Innsbruck starb Frau Witwe Staib, geborene Freiseisen, Gastwirtin zum „Biermichl“ und Hausbesitzerin, 61 Jahre alt. — In Graz starb Frau Karoline Griedl, die Mutter des Rechtsanwaltes Dr. Robert Griedl. — In Götts verschied im 73. Lebensjahre der Bäckereimeister Franz Josef Lampert. — In Salzburg sind gestorben: Frau Katharina Reins, Hausbesitzerin, im 46. Lebensjahre und Friedrich Danner, langjähriger Gehilfe der Bäckerei Stroffer, im 62. Lebensjahre. — In Wals starb Pfarrer Geistl. Rat Josef Reindl im Alter von 63 Jahren; er war Ehrenbürger von Arippl. — In Linz sind gestorben: Frau Marie Blos, Private, im 90. Lebensjahre und Rudolf Geißler, Tischler, im 22. Lebensjahre; in Bad Hall Franz Mittermayr im 88. Lebensjahre; in Riedl, J. Frau Karoline Wundhammer, Hausbesitzerin und Buchsenmacherswitwe, im 76. Lebensjahre, und Frau Rosalie Maierhofer, Rechen- und Gabelmacherswitwe, im Alter von 76 Jahren; in St. Glien Frau Theresia Ramsauer, Gasthof- und Realitätenbesitzerin, im 46. Lebensjahre. — In Klagenfurt starb der Pfarrer von Dettling, Wilhelm Kopp, gewesener Domvikar von Klagenfurt, im 42. Lebensjahre. — In London ist der Bruder der Königin von England, Adolf Marquis Cambridge, im 60. Lebensjahre gestorben.

Abgabe von militärischen Schießübungen. Wegen des am Sonntag eingetretenen starken Schneefalles, der in den Höhen bis zu 2000 Meter die Schießbeobachtung unmöglich machen würde, hat das Brigadefeldkommando die für die Zeit vom 26. bis 28. Oktober festgesetzten scharfen Schießübungen im Senderstale abgesetzt.

Im Verkauf des Hotels „Europe“ in Innsbruck schreibt uns Rechtsanwalt Dr. Karl Polaczek, daß die Nachricht vom Verkauf verfrüht sei, da zwar Verhandlungen gepflogen, aber kein Abschluß getätigt wurde. Ein Verkauf des Hotels als solches kommt überhaupt nicht in Frage, es könnte sich nur darum handeln, in dem Besitz der Stammeinsagen der Ges. m. b. H. eine Änderung einzutreten zu lassen.

Der Unterstützungsfonds des Gehilfenvereins des Handelsvereins. Es wird uns geschrieben: Dem Gehilfenverein des Handelsvereins war es nach langwierigen Verhandlungen mit den amtlichen Stellen möglich, den bisher bei der Gremialtrafik des Handelsvereins Innsbruck separat verwalteten außerordentlichen Unterstützungsfonds in voller Höhe für die Gehilfen des Handelsvereins Innsbruck der Versicherungsanstalt zuzuführen. Zuwendungen aus diesem Fonds erfolgen auf Vorschlag des Handelsvereins und des Gehilfenvereins. Ein ausführlicher Bericht über diese Aktion erfolgt in der am Mittwoch, den 26. ds. M., um 8 Uhr abends im Gasthof „Brennholz“ stattfindenden Hauptversammlung des Gehilfenvereins.

Autofahrten Innsbruck—Reutstift. Für den Automobilverkehr Innsbruck—Reutstift hat die Kraftwagenunternehmung L. Bayer folgenden Fahrplan ab 2. November festgelegt: Am Wochentagen: Ab Innsbruck 14 Uhr 30 Min., an Reutstift 16 Uhr; ab Reutstift 7 Uhr, an Innsbruck 8 Uhr 30 Min.; außerdem am Sonntag und Feiertagen: ab Innsbruck 10 Uhr, an Reutstift 11 Uhr 30 Min., ab Reutstift 17 Uhr, an Innsbruck 18 Uhr 30 Min.

Evangelische Pfarrgemeinde. Am Dienstag, den 26. ds., pünktlich um 8 Uhr abends, Probe des Kirchenchores im Gemeindefaal.

Verhaftung eines Ladendiebes. Am Sonntag um 14 Uhr früh hielt ein Schuhmann beim Wiltener Friedhof einen Mann an wegen bedenklichen Betragens und forderte ihn auf, ins Wachzimmer mitzukommen. Auf dem Wege zum Wachzimmer, bei der Jagmorgasse, riß sich der Mann los und ergriß die Flucht. Es wurde gegen ihn vom Wachmann ein Schreckschuß abgegeben, trotzdem blieb der Flüchtende nicht stehen und konnte erst vom Schuhmann beim Lebensmittellager in der Reihausstraße eingeholt und dann eingeliefert werden. Der Mann heißt Josef Rakonec, 1885 in Innsbruck geboren, nach Mählen zurückgelassen und ist von Beruf Schlosser. In seinem Besitz fand man drei neue Wollhüte, zwei neue Sportkappen und vier Damenpelze. Wie erhoben, wurden in der gleichen Nacht zwei Auslagenstände verüßelt, und zwar einer in der Herzog-Friedrich-Straße und einer in der Leopoldstraße. Die dort gestohlenen Gegenstände wurden bei Rakonec gefunden. Rakonec ist mehrmals schwer vorbestraft; es sind Erhebungen im Gange, ob er auch andere Diebstähle in der letzten Zeit verüßt hat.

Abstellungen. Aus Tirol wurden hier immer ausgewiesen: Der Rechner Friedrich Brenner aus Mühlabach bei Hermansdorf, der Schlossergeselle Max Bruch aus Willach, der Schmied und Hauswart Emil Misch aus Ungarn, die Hausgehilfin Katharina Gschäner aus Wien, der Bäckergeselle Franz Weg aus Feldbach in Steiermark. — Aus Innsbruck wurden ausgewiesen: Die Hausgehilfin Barbara Hedenberger aus Jochberg, der Banionsfeger Josef Herke aus Brizlegg, die Hausgehilfin Maria Kranzberger aus Reutstift, die Köchin Anna Schmid aus Reutstift, der Aufsteiger, der Hilfsarbeiter Johann Troglitz aus Schwabes und der Photograph und Agent Fritz Wohlrath aus Reutstift.

Spenden für den Jugendfürsorgeverein. Vinzenz Klotz, Jüngling, S. 10.—; Verlosener Jementfabrikant L. G., Kirchhof, S. 100.—; Familie Primarius Dr. Sturm, Reutstift, S. 20.—; Stelzhammer & Kettner, Böhrg, S. 10.—; Bürgermeisterrat Kirchhof, S. 50.—; Martin Koidl, Kirchhof, S. 50.—; Gemeinde Bach, S. 20.—.

Schlageren. Am Montag um 2 Uhr früh wurde in Hötting auf offener Straße, der 33jährige Alfons Jonta, angeblich von seinem Bruder, so heftig verprügelt, daß er mit inneren Verletzungen mit dem Auto der Rettungsgesellschaft Innsbruck, in die chirurgische Klinik überführt werden mußte. — Ein Schlag über den Kopf bekam Montag nachts bei einer Rauferei am Sagggen, ein 33jähriger Mann. Der Arzt Jugerichste wurde durch die Bereitschaft der Rettungsgesellschaft zum Arzt gebracht.

Eindbruch in Hötting. Heute nacht, gegen 11 Uhr, bemerkte der Rayonsinspektor Waldauf in Hötting auf seinem Dienstwege, daß der Kiosk in der Sonnenstraße erbrochen war. Bei Annäherung des Gendarmen entwichen aus dem Kiosk zwei Eindrehler, die gerade im Begriffe standen, den Kiosk anzuzünden. Der Gendarm nahm sofort die Verfolgung der Flüchtlinge auf und es gelang ihm auch, den einen zu verhaften. In seinem Taschen wurden verschiedene aus dem Kiosk stammende Gegenstände vorgefunden. Nach dem zweiten Täter wird noch gefahndet. Durch das Dazwischentreten des Gendarmen wurde der Raub einer beträchtlichen Anzahl von Gegenständen verhindert.

Der Vächter vom Rauschbrunnen verschwunden. Wie der „Anzeiger“ mitteilt, sind die Vächtersleute des Alpengasthofes „Rauschbrunnen“, Peter Dietrich und seine Frau Anna, schon seit einiger Zeit verschwunden. Der Verschwindung war ein außerordentliches Veranlassen Vächter hat aber bei Geschäftsführern viele Befragungen gemacht, jedoch nichts oder nur sehr wenig bezahlt. Nun ist er mit seiner Frau nach Sinterlating beträchtlicher Schulden gesunken.

Gründung einer Ortsgruppe der Frontkämpferversammlung. Es wird uns berichtet: Am Samstag, den 22. ds. M., fand in Vans eine Versammlung der neugegründeten Vereinigung „Santer Frontkämpfer“ statt, an der über deren Einleitung die Landesstelle Tirol der Frontkämpferversammlung, vertreten durch Oberst v. Meergan, Medaizza und drei andere Mitglieder, teilnahm. Nach einer Ansprache, an der sich vornehmlich der Bürgermeister Stadl beteiligten, wurde die Gründung einer Ortsgruppe Vans der Frontkämpferversammlung einstimmig beschlossen und Gastwirt Stadl zu deren Führer bestimmt.

Urania Hall in Tirol. Mittwoch, den 26. ds. M., wird in der Fachschule 8 Uhr abends, Dr. Josef Rung Innsbruck einen Lichtbildvortrag über Tiroler Trachten halten.

Festliche Eröffnung zweier neu erbauter Wohnhäuser in Schwaz. Es wird uns berichtet: Am Samstag wurden die zwei neuen Wohnhäuser der Tabakregie am Schwazer Schießstand feierlich eröffnet. Zu dieser Eröffnung erschienen u. a. Hofrat

Dr. Runenmacher aus Wien als Vertreter der Generaldirektion, ferner Zentralinspektor Regierungsrat Benoni der Schwazer Tabakfabrik, Vertreter der Bezirksbehörde, der Gemeinde, der Bauleitung und der Arbeitergewerkschaft. Doktor Runenmacher hielt eine Ansprache, worin er die Notwendigkeit und Vorteile eines behaglichen Heimes für den Arbeiter und Angestellten hervorhob sowie das Bemühen betonte, solche Heimstätten nach Möglichkeit zu schaffen. Heute, wo die Wohnungsnot im Brennpunkt aller sozialen Fragen steht, ist es notwendig, durch Neubauten Veränderung zu schaffen. Er sei beauftragt, der Stadtgemeinde, die den Grund zur Erbauung dieser und noch weiterer Häuser kostenlos beisteht, den besonderen Dank der Generaldirektion auszusprechen. Dann sprachen noch Abgeordneter Angerer, der der Generaldirektion sowie der Vorführung der Tabakfabrik für die Mühe und Opfer dankte, die sie zum Wohle der Bevölkerung von Schwaz aufgewendet habe. Weitere Ansprachen hielten Bezirkshauptmann Buhl und die Arbeitervertreter Obmann Liner und Gemeinderat Maria Dehninger. Dann folgte die Besichtigung der Innenräume, die zweckmäßig und jedem Komfort entsprechend gebaut sind. In jeder Etage befinden sich eine größere und zwei kleinere Wohnungen, die nach der Eröffnung den Parteien übergeben werden.

Trauungen. In Schwaz wurden getraut: Herr Anton Jorzi, Steueramtsdirektor, mit Fräulein Antonia Rirscher, Lehrerin; Dr. Johann Salsinger, Arzt in Hochzirl, mit Fräulein Maria Ida Rosenbergs, Postbeamtin; Josef Streiter, Tonarbeiter in Trigen, mit Hedwig Hasler, Hausgehilfin.

Eröffnung einer Mutterberatungsstelle in Schafstau. Aus Reutstift wird uns berichtet: Mit 28. ds. M. wird in der Schafstau, einem allgemeinen Bunde der dortigen Familien entsprechend, eine Zweigstelle der Landeskommission für Mutter- und Säuglingsfürsorge eröffnet. Die ärztliche Mutterberatung findet an jedem zweiten und vierten Freitag im Monat statt und zwar im „Angestelltenheim“ Partze, von halb 5 bis halb 6 Uhr nachmittags. In entgegenkommender Weise hat die Direktion der Alpine chem. Aktien-Ges. ein Lokal und die notwendigste Einrichtung kostenlos zur Verfügung gestellt.

Von den Straßen in Rißbüchel. Aus Rißbüchel wird uns geschrieben: Trotz Regen und Schneefall bearbeiten umsichtige Hände unsere Straßen, um das Oriskabel und das Fernkabel von St. Johann zu legen. Nachdem durch den Ort vom Bahnhof her nur eine einzige Straße führt, macht sich die Störung für den Fußverkehr und Autoverkehr sehr fühlbar. Die feinerzeitigen Pläne, vom Bahnhof längs der Höhe bis zur Kaplerbrücke eine zweite Straße anzulegen, scheiterte an der Interessenslosigkeit einzelner und heute bereits wird das Gehen einer zweiten Straße sehr behindert. Ganz abgesehen von dieser vorübergehenden Störung, macht sich der gesteigerte Autoverkehr durch den Ort auch sonst noch unangenehm fühlbar.

Abschluss beim Bürgerhausneubau in Landeck. Man berichtet uns: Am Samstag wurde nach altem Brauche die Fertigstellung des Bürgerhausneubaus der Stadt Landeck gefeiert. Hier versammelten sich um 4 Uhr nachmittags beim Neubau Bauherr, Bauaufseher und Bauarbeiter. Pöller Thöni rief den Mitgliedspruch von der Dachhöhe aus. Hierauf wurde in Grabers Gasthof „Sonnen“ abmarschiert, wo der Festtrunk abgehalten wurde. Hier hatten sich noch die Vertreter der Schulbehörden eingefunden. In vielen Reihen fanden die Verdienste aller Beschäftigten ihre volle Würdigung. Ein Doppelquartett des Landeck Sängerbundes trug zur Feier gedehrend bei.

Die bayerische Jugispißbahn. Ministerpräsident Doktor Held erklärte am 20. Oktober einer bei ihm vorsprechenden Abordnung der Gemeinden Garmisch und Partenkirchen laut „Garmischer Tagblatt“, daß die Entscheidung im Laufe des November nach der Unterbreitung im Ministerrat in der Frage der Konzessionierung der bayerischen Jugispißbahn fallen werde. Die Konzession wird nur dem Projekt erteilt, das den Nachweis rechtfertigt, daß die Finanzierung bringt, jedoch nicht auf Grund von Ausgabe von Obligationen. Es muß das richtige Verhältnis zwischen Aufwandskosten und den Kosten zur Erhaltung der Bahn und den Betriebsentnahmen hergestellt sein.

Verbot der Befehigung der Jugispiß durch das österreichische Schneefahr. Die Bezirkshauptmannschaft Reutte hat bis auf weiteres die Befehigung der Jugispiß durch das Schneefahr verboten, weil sich aus dem derzeit in der Durchführung begriffenen Durchstich durch den Wettersteintunnel schwere Steinabfallgefahren für die Passanten des österreichischen Schneefahrs ergeben haben. Uebertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 200 S oder Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Jugoslawische Deserteure. Von der Gendarmerie in Ainet im Voralpe wurden zwei jugoslawische Deserteure aufgegriffen und der Bezirkshauptmannschaft Völs überstellt. Sie gaben an, daß sie am 1. Oktober vom 12. jugoslawischen Artillerieregiment in S. 1 a bei Agram desertiert seien und am 13. die österreichische Grenze bei Arnoldstein überschritten haben. Als Ursache der Desertion gaben sie schlechte Behandlung von Seite der serbischen Choren an. Die beiden Deserteure, Johann Javosnik und Franz Kovac sind aus Oberlabach in Krain; sie trugen bereits Zivilkleider.

Das Hochwasser am Oberrhein und der Wasserstand des Bodensees. Aus Bregenz wird uns berichtet: Das eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft hat die Frage untersucht, um welches Maß der Bodensee höher ansteigen würde, wenn der Rheindamm im Neuchâtelener See gestürzt wäre. Bekanntlich ist der Verlauf der Hochwasser am Bodensee von amtlicher Stelle aus sofort festgestellt worden. Es ergab sich, daß der Rhein dem Bodensee am Tage der Katastrophe im Maximum 2300 Kubikmeter pro Sekunde zuführte und daß der Bodensee vom 25. September mit dem bis Rittmatt am 28. Zentimeter anstieg. Die Untersuchungen in Bezug auf den Dammbruch bei Scha an haben nun ergeben, daß die Zufuhrmenge um rund 3000 Kubikmeter größer gewesen und der Bodensee um 2,5 bis 3 Zentimeter höher angestiegen wäre, wenn die Dämme auf der Neuchâtelener Seite standgehalten hätten. Die Intensität der Hochwasserwelle wäre somit im Bodensee wesentlich stärker fühlbar geworden.

Ein Gastwirt in Südtirol, der auf deutschen Besuch keinen Wert legt. Das bekannteste Hotel in Sarnthein, der „Schweizer Hof“ des Herrn Ritzinger, hat nunmehr, wie die „Provincia di Bolzano“ berichtet, seinen alten Namen in einen neuen umgewandelt und nennt sich „Albergo Grande Italia“. Dabei wird rühmend hervorgehoben, daß Herr Georg Ritzinger seinen Sohn dem „Fascio di Combattimento“ von Sarnthein einverleibt habe. Da es in Sarnthein noch viele unheimliche Gasthöfe gibt, werden die Deutschen im kommenden Sommer das „Albergo Grande Italia“ entbehren können.

Wienendontig, garantiert echt, nur Rosenbacher, Marktgraben. — R 199

Johnsen und Bodenpoller reinigt Ihre Böden in kürzester Zeit. Selbstgeleitet halbtägig S. 3.—; Staubsaugapparate selbstgeleitet halbtägig S. 3.— im Elektrohaus Moser, Heiliggeiststraße 3. — R 145

Innsbrucker Urania.

Besuch der Ausstellung des Tiroler Gewerbeverbandes „Tagischof“. Maria-Theresienstraße 45, 9 bis 11 und 3 bis 6 Uhr.

Berlin und die Berliner. (Uraniasfilm.) Heute, Dienstag, den 26. und Mittwoch den 27. Oktober, an beiden Tagen um halb 7 und halb 9 Uhr abends im Lodenkino in Hötting. — Der Film zeigt in atemberaubender Weise das bedrückende, nervenzerrende Tempo des modernen Verkehrs der Industrie und

— Schlachthöfe. Im rasenden Tempo geht es auf der Untergrundbahn hinaus auf den Flughafen, das weitestreichste Netz der Kanäle mit ihren Kranen, Lagerhäusern und Schuppen, entrollt sich dem Blick. Auch den Feierabend dieser Riesstadt erlebt man, sieht die Jugend im Stadion und das Bohemien genießt man auf den blauen Seen der Havel. Rückkehr nach Berlin, Lichtreklamen und das Nachtgetriebe der Weltstadt den Ausflügler. — Eintritt für Mitglieder: S. 1.20, 1.— und 0.50 (Nichtmitglieder 50 Prozent mehr).

Tanzabend: Salsa Reantjem. Donnerstag, den 27. Oktober, 8 Uhr abends im Musikvereinsaal wird der weltbekannte russische Tänzer seinen Innsbrucker Abend geben. Am Klavier: Herr Dr. Hans Zingerle. — Programm: Russische Tänze: 1. Die Reichte, Jador; 2. Jeder trägt sein Kreuz, Tanz ohne Musik; 3. Tarenteller, nach kaukasischen Motiven; 4. Tanz des Weiblingspigen der Königin, Louis Ganne; 5. Ragutha, Winiarski; 6. Pause; — Russisches Jigenspiel; 7. Der Scheinheilige, Moszkowski; 8. Rendejous, russisches Volkslied; Erinnerungen an Wien.

Eintrittspreise für Uraniamitglieder: S. 4.—, 3.—, 2.— (Stehplätze S. 1.—), Nichtmitglieder 50 Prozent mehr.

Urania-Mitgliedsbeitrag pro Jahr: Hauptkarte S. 3.—, Anfahrkarte S. 2.50, Militär- und Studentenkarte S. 2.—.

Besuch der Urania-Schreibmaschinen- und Buchhaltungskurs. — R 270

Vorträge und Veranstaltungen.

Der Sieg von Karfreit. Wir werden am Aufnahme nachstehender Ankündigung ersucht: Am Donnerstag, den 27. Oktober, 8 Uhr abends, findet im großen Saal des Großgasthofes „Maria Theresia“ eine von den Ortsgruppen Innsbruck des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und des Mitdeutschlichen Verbandes veranstaltete Zusammenkunft zur Feier des Sieges von Karfreit statt. Zu dieser Feier, für die keine Eintrittsgebühr erhoben wird und die um 10 Uhr abends beendet ist, werden alle deutschen Volksgenossen, auch Frauen und Mädchen, eingeladen.

Einziger Winterabend. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im großen Stadtsaal einziger Abend des bekannten Psychologen Rud. Winterl. Reizliche Karten in der Musikalienhandlung Joh. Groß und an der Wendhalla.

Bei einer Bootsfahrt im Bodensee ertrunken.

Bregenz, 24. Okt. (Priv.) Am Freitag um die Mittagszeit mietete sich das 33jährige Fräulein Aloisia Schachmann aus Feldkirch-Reutstift vom Bootvermieter Wolfram in Bregenz ein Ruderboot, mit dem es in den See hinaus gegen Lindau ruderte. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde das Boot, in dem sich die Handlache und eine Jacke befanden, in der Höhe von Langenargen führerlos umhertreibend aufgefunden.

Fräulein Schachmann ist eine Schwester des vor ungefähr einem halben Jahre gelegentlich einer Tour in den Rensinger Bergen verschwundenen Stickerfabrikanten André Schachmann. Das Verschwinden des Bruders ging der Schwester sehr zu Herzen und sie litt in letzter Zeit an Schwermut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Fräulein Schachmann in einem solchen Anfall den Tod im Bodensee gesucht hat. Doch liegt auch die Möglichkeit vor, daß sie einem Unfall zum Opfer fiel. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Der ethische Kern des Samariterwerkes.

Bei den Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Rettungsheimes hielt Bischof Dr. Waly, der die Festmesse vor der feierlichen Einweihungszeremonie zelebrierte, wie bereits gestern berichtet, eine Festrede, in der er vor allem darauf hinwies, daß das neue Heim der freiw. Rettungsgesellschaft in Innsbruck im Zeichen des barmherzigen Samariters eröffnet und geweiht werde. Das Ersuchen der Vorsteher der Rettungsgesellschaft an den Bischof, die Weihe vorzunehmen, sei ein Bekenntnis zu Christus, wie die ganze Tätigkeit der freiw. Rettungsgesellschaft aus dem Geiste des Christentums hervorgegangen sei. Wer je in Bedrängnis und Not fremde Hilfe erfahren habe, werde sich selbst gedrängt fühlen, anderen Hilfe zu bringen und Hilfswerke zu unterstützen.

Im Verlaufe seiner Eindringlichen Festpredigt führte Bischof Dr. Waly u. a. aus:

Samariterdienst ist vielfache Segensquelle. Viele Erfindungen der heutigen Zeit dienen zuerst dem Verderben, im Weltkrieg hat man das sehen können. Er war darum so völkermordend. Die freiw. Rettungsgesellschaft bedient sich der neuen Einrichtungen, der neuen Erfindungen in der Medizin, der neuen Organisationsmethoden, der neuen Verkehrs- und Transportmittel zum Wohle und zum Segen der Menschheit. Das ist beispielgebend, das ist segensbringend.

Der Samariterdienst ist endlich von ungeheurer sozialer Bedeutung. Jede Betätigung barmherziger Liebe wirkt wiederum Liebe, weckt Dankbarkeit, mildert die Bitterkeit, beseligt Mißverständnisse und Gehässigkeit. Das ist Gegenarbeit gegen Haß und Zwißtracht, gegen Streit und Feindschaft und um jede solche Hilfsfähigkeit soll man froh sein und dankbar. Jede Zeit hat viel Leid, dazu aber viel Streit und Zwißtracht und Gehässigkeit und Bitterkeit. Was immer dem entgegenarbeitet, ist zu begrüßen und zu fördern. Nach solchen Gesichtspunkten ist die Tätigkeit der freiw. Rettungsgesellschaft, die einst aus der freiwilligen Feuerwehr Innsbrucks hervorgegangen ist und nun schon in zwanzigjähriger Tätigkeit ihren Segen entfaltete, zu bewerten.

Häufig Samariter stehen in ihrem Dienst in selbstloser, opferwilliger Tätigkeit, die sie in freien Stunden

neben anderer Berufstätigkeit erfüllen, und in diesen zwanzig Jahren sind mehr als 107.000 Dienstleistungen durchgeführt worden. Das ist in den Annalen des Vereines verzeichnet, aber nicht nur in den Annalen des Vereines, auch im Ehrenbuch der Stadt Innsbruck. Noch vielmehr im Herzen des dankbaren Volkes. Möge die Brehm-Rettungsgesellschaft von ihrem neuen Heim aus, von diesem Zentralpunkt ihrer Hilfsbereitschaft aus, immer mehr ihre Wirksamkeit entfalten, immer mehr Hilfskräfte finden, immer mehr Unterstützungen erfahren zum Wohle der leidenden Menschheit.

Bruder Willram und die „Arbeiter-Zeitung“.

In der vorigen Woche wurde, wie schon berichtet, dem Prälaten und Professor Anton Müller (Bruder Willram) die Ehrenmitgliedschaft des katholischen Lehrervereines verliehen. In seiner Antwort auf die ehrenden Ansprachen, die bei diesem Anlasse an ihn gerichtet wurden, ließ Bruder Willram eine Philippika los, in der er ungefähr folgendes gesagt haben soll:

Ich frage einen gütigen Stachel in meinem Fleische, denn ich habe auch mein Tirol verloren. Das Tirol von heute ist nicht mehr das Hofer-Land von ehemals, nicht mehr das heilige Land von damals. Wenn man auch in Trachtenfesten sich und der Welt es vorführen will, wenn man auch in der Herz-Jesu-Versammlung im Stadtsaal es uns zuschreiben will, es ist alles nur ein Schein. Ist denn kein Prophet mehr im Lande, der den Mut ausbringt, diese Lüge zu zerstören? Ich bin kein Prophet, aber ich ersehe mich, den Mut auszubringen, das zu sagen, was von Tirol Du bist wie der Phariseer im Evangelium vor deinem Bundesherren gestanden und hast gebetet: „Herrgott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die andern Völker! Ich habe jüdische Herz-Jesu-Festern, meine Prozessionsfahnen sind die schönsten, meine Kirchenglocken sind die schönsten, nirgendwo werden so viele Rosenkränze gebetet wie bei mir, und doch mühten wir es erziehen, wie dieses Volk auf dasselbe Niveau hinabstieg wie die andern Völker. Sie meinen, ich male schwarz. Aber ich habe ein Recht, schwarz zu malen, weil meine Liebe zur Heimat so bodenlos echt war.“

In dieser auszugswürdigen Form bringt die „Arbeiter-Zeitung“ die Rede des Bruder Willrams und das sozialdemokratische Blatt freut sich, in Professor Müller, dem bekannten Tiroler Dichter, einen Kronzeugen für die „Schlechtigkeit“ des Tiroler Volkes gefunden zu haben. Bruder Willram male Tirol, so schreibt die „Arbeiter-Zeitung“, als das reinste Sodom und Gomorra, während die Tiroler Christlichsozialen das Land als Ordnungszelle preisen. Wer hat recht?

Nun, Bruder Willram ist ein gottbegnadeter Dichter und ein feuriger Redner, der gerne manchmal losdonnert um gleich Abraham a Santa Clara die sündige Menschheit recht eindringlich an ihre Fehler zu mahnen. Aus einer solchen Philippika aber gleich einen verallgemeinernden Rückschluß auf die moralischen Qualitäten der Tiroler zu ziehen, bleibt der „Arbeiter-Zeitung“ überlassen, die den Sinn des Ganzen natürlich nach ihrer Methode auslegt und für ihre Zwecke umdeutet.

Die Solbadfrage in Hall.

Hall, 26. Oktober.

Die Stadtgemeinde Hall ist mit der Inangriffnahme des Solbades zur Verwirklichung eines schon in der Vorkriegszeit entstandenen Projektes geschritten. Daß bei der Größe und Bedeutung eines solchen Baues auch von verschiedenen Seiten Meinungen laut werden, die vielfach auch als Proteste und Mißbilligungen in Erscheinung treten, ist nicht zu verhindern. In letzter Zeit machte sich nun eine heftige Bewegung gegen den geplanten Bau bemerkbar, die sich noch steigerte, als der Gemeinderat an die Vergebung der Bauarbeiten schritt. Heute ist diese Bewegung schon so stark, daß von verschiedenen Körperschaften und Personen eine offene Stellungnahme der Bevölkerung zur geplanten Bauausführung, zur Art der Bauvergebung und Kostenbedeutung gefordert wird. Dabei handelt es sich aber vielfach um Quertreibereien und leider auch um die Ausnutzung persönlicher Vorteile Einzelner, die die erregte Stimmung der Bevölkerung für ihre Zwecke benutzen wollen. Die Steuerzahler haben das Recht, Aufklärung in einer so bedeutenden Sache zu fordern, nur darf das nicht in einer Weise geschehen, die den ganzen Bau in Frage stellen könnte. Das Solbad ist für Hall und für den ganzen Fremdenverkehr im Lande ein wichtiger Faktor, um am wirtschaftlichen Aufschwung mitzuheften. Ueber den jetzigen Stand der Verhältnisse und über die weiteren Bauabsichten erfahren wir nun folgendes:

Dem Plane der Errichtung eines Solbades stand vor allem die schwierige

Lösung der Platzfrage

im Wege. Es wurde mit verschiedenen Besitzern in Hall in Verhandlung getreten, die sich aber alle ablehnend verhalten haben. Dabei mußte aber immer darauf Bedacht genommen werden, daß der Bauplatz schon gelegen ist und nicht zu weit von der Stadt und den Verkehrswegen, in einer sonnigen, hygienisch einwandfreien Lage erworben wird. Mit dem Ankauf von ungefähr 4000 Quadratmeter Grund im Seeburggut ist ein allen Anforderungen entsprechend Rechnung getragen worden. Die Ausarbeitung der Projekte übernahm Architekt Hans Jilmer; weiter wurde ein Gutachten von Professor Fischer-München, einer anerkannten Autorität im Städtebauwesen, eingeholt, der außer einigen belanglosen Forderungen den Plänen seine Zustimmung gegeben hat. Das Solbad, das

vor allem Heilzwecken dienen

soll, wird im südlichen Teile des Seeburganwesens, und zwar mit der Breitseite nach Süden, in seiner Länge von Norden nach Süden gerichtet sein und 43 Meter Länge und 21 Meter Breite umfassen. Eine Ost-West-Stellung des Baues würde die Schaffung geeigneter Gartenanlagen, die für ein Heilbad von großer Wichtigkeit sind, äußerst erschwert haben, da sich der Besitzer des Seeburganwesens dem Plane der Gemeinde, weitere Grunderwerbungen vorzunehmen, unbedingt ablehnend verhielt. Der Bau wird Souterrain, Erdgeschos, Ober-

geschos und auf dem flachen Dache ein Sonnenbad erhalten und mit den Errungenschaften moderner Therapie ausgestattet werden. Den Wünschen der heimischen Bevölkerung wird mit der

Errichtung billiger Volkssäder

Rechnung getragen werden, die im Souterrain erstellt werden. Weiter werden sich dort die Motorenräume, Heizungsanlagen, Wäschereien usw. befinden. Im Erdgeschos werden die Inhalationsräume, eine pneumatische Kammer, Elektrotherapie, Kaffaaräume, Kleiderablage, Kioske für Literatur und Kosmetik untergebracht und im östlichen Zubau eine Wohnung für den Bademeister und ein ärztliches Beratungszimmer eingebaut werden. Das Obergeschos wird Räume für Hydrotherapie, für Männer und Frauen getrennt, Damen- und Herrenfriseur und 18 Baderellen für Spezialbäder umfassen. Für ausreichendes und direktes Licht wird durch eine zwanzig Meter lange und sieben Meter breite Glasfuppel für beide Geschosse vorgesorgt. Das Erdgeschos geht auf der Südseite in eine Wandelhalle über, die acht Meter breit wird und der Promenade am Seeburggraben in feiner Weise hinderlich sein wird. Ueberhaupt wird der Bau so gestellt werden, daß er sich in das Gesamtbild seiner Umgebung einpaßt und besonders der mittelalterlichen Stadtmauer im Süden keinen Abbruch tut. Fixiert sind bis jetzt nur die Größenverhältnisse und die Raumverteilung, während über die Architektur des Baues und die Ausstattung der Räumlichkeiten noch keine bestimmten Pläne vorliegen. Die Arbeiten werden heuer noch bis zum Einbruch kälterer Witterung fortgeführt.

Die Kosten des Baues

belaufen sich auf 500.000 Schilling. Bei jährlich 300 Badelagen, die Bestrahlungen, Inhalationen usw. mit eingerechnet, und bei täglich hundert verabreichten Bädern zum Preise von S 150 ist die Verzinsung des Baukapitals gesichert. Die Rentabilität ergibt sich aus der Hebung der Wirtschaft im allgemeinen, wie sich aus den Studien der Verhältnisse anderer Bäder Österreichs und Deutschlands gezeigt hat. Das Bad wird auch Krankenklaffen mitgliedern zugänglich sein und mit der Errichtung des Volkssades ist auch für die niederen Stände und für die einkommenslose Bevölkerung Sorge getragen.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß durch den Bau die Thurnfeldgasse verengt wird, oder daß durch das Vorrücken der Säulenhalle in die Promenade eine wesentliche Verkehrseinschränkung erfolgen könnte, wird hinsichtlich, da die Thurnfeldgasse sogar eine Verbreiterung von sechs auf zehn Meter erfährt und die vorgeschobene Säulenhalle nicht im mindesten den Verkehr hemmen kann und sich nach Ansicht Prof. Fischers sogar als städtebautechnische Notwendigkeit erweist.

Jng. Jilmer, der das Projekt entworfen, hat in seinen Arbeiten, die er im Laufe seiner Tätigkeit als Stadtbauingenieur durchgeführt, die Fähigkeiten für die Uebernahme solcher Aufgaben bewiesen und er wird auch hier imstande sein, der Stadt, im Verein mit der Initiative des Bürgermeisters und des Gemeinderates und der Gefolgschaft der uneigennütigen und heimatliebenden Bevölkerung, neuerdings eine Einrichtung dauernden Wertes zu schaffen.

Der Solbaddau und die Finanzgebarung der Stadt Hall.

Zur Frage des Solbaddaues erhalten wir aus Hall noch folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

In Ihrem Blatte erschien am Freitag, den 21. Oktober L. J. ein längerer Artikel, über angebliche Mißstände im Hausballe der Stadt Hall, der einer Aufklärung bedarf. Die Investitionen, die in Hall gemacht worden sind, wurden in allen reformunfähigen Komitees eingehend behandelt und nach gewissenhafter Durchberatung dem Bürgerausschuß vorgelegt und von diesem auch genehmigt. Der Artikelschreiber möge sich interessieren, wie viele Sitzungen abgehalten wurden, um ja auf die Wünsche der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Von einem Schweigen kann daher wohl nicht die Rede sein. Der Solbaddau ist ein alter Gedanke und wurde vor einem halben Jahre auf, als der Seeburggrund angekauft wurde, was in vollem Einverständnis aller Parteien geschah. Seit dieser Zeit stand diese Frage, die wohl überdacht sein mußte, ständig in Beratung, bis endlich in der letzten Bürgerausschusssitzung das Projekt Jilmer einstimmig angenommen wurde. Daß bei der Annahme des Solbaddaues ein Finanzplan vorgelegt ist, ist selbstverständlich, denn ohne Unterlagen ein solches Werk zu beginnen, wäre unverantwortlich. Es wurden Fachleute befragt, Gutachten eingeholt und Bäder besichtigt, um ja der Sache sicher zu sein. Erst auf Grund des gesammelten Materials wurde der Bau ausgeschrieben und vergeben, ein Beweis, daß die Angelegenheit reif war. Nachschaffungen und Planlosigkeit kann nur derjenige vermuten, der den Bürgermeister und den Bürgerausschuß mutwillig angreifen will. Im allgemeinen wird der Solbaddau von allen Schichten der Bevölkerung wärmstens begrüßt und daß es Räuger gibt, die nie zufrieden sind und alles herabsagen, ist auch eine Tatsache, die nicht aus der Welt geschafft werden kann. Dem Haller Bürgermeister, hinter dem in dieser Frage der ganze Gemeinderat steht, ist zu diesem Werke nur zu gratulieren.

(Die Schuld an dieser Kritik ist unserer Meinung nach hauptsächlich der Umstand, daß die Verhandlungen des Gemeinderates über die Angelegenheit größtenteils geheim geführt wurden; die Pressevertreter sind hierzu wiederholt nicht zugelassen worden. Ann. d. Red.)

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Liechtenstein.

Ein Dankschreiben der liechtensteinischen Regierung.

St. Gallen, 24. Okt. Bundeskanzler Dr. Seipel hat vom Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Schädler, ein Schreiben erhalten, in dem der österreichischen Bundesregierung der Dank der liechtensteinischen

Gegen rote Hände

Hilft NIVEA-CREME. Reiben Sie Ihre Haut nach dem Waschen gründlich mit dieser Creme ein, besonders vor dem Schlafengehen. Zur Erhaltung weißer, gepflegter Hände gibt es nichts besseres als

Nivea-Creme

Regierung für die militärische Hilfeleistung anlässlich der Hochwasserkatastrophe ausgesprochen wird. In dem Schreiben wird ausgeführt:

Gelegentlich der jüngsten schweren Hochwasserkatastrophe, die das Fürstentum Liechtenstein in so furchtbarer Weise heimgesucht hat, hat die von Eurer Exzellenz mit hervorragender Umsicht präsidierende Regierung der befreundeten Republik Österreich ihre freundschaftlichen Gesinnungen durch die Entsendung eines Teiles des Alpenjägerbataillons Nr. 4, eines Pionierzuges und eines Teiles der Rinnenverbatterie 4/8 zur Hilfeleistung neuerlich in besonderer Weise betätigt. Die österreichischen Offiziere und Truppen haben bei der mit größter Ebnensgefahr verbundenen Hilfsaktion, namentlich auch bei der Rettung der Bewohner des vom Wasser gänzlich überschwemmten Dorfes Ruggell, ganz hervorragende Leistungen vollbracht, die für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der erwähnten Truppen bleiben und ihnen den immerwährenden Dank Liechtensteins sichern werden. Angesichts dieser überaus dankenswerten Hilfsbereitschaft der österreichischen Regierung drängt es die fürstliche Regierung, Eurer Exzellenz zu Händen der österreichischen Regierung den tiefgefühlten Dank seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten, der fürstlichen Regierung und der ganzen liechtensteinischen Bevölkerung auszusprechen.

Der Bau der zerstörten Rheinbrücke in Liechtenstein.

Ueber die Wiederherstellung der zerstörten Bahnlinie von der Rheinbrücke bei Buchs bis zur liechtensteinischen Station Schaan-Baduz verlautet, daß man schon in den nächsten Tagen mit dem Bau der vorläufigen Ueberführung in der Stelle des auf eine Länge von 300 Meter weggeschwemmten Bahndammes beginnen zu können hofft. Anschließend an die Buchser Rheinbrücke werden zunächst vier Hilfsbrücken von je 45 Meter Spannweite aus österr. eisernen Kriegsbriickenmaterial nach dem System Roth-Wagner freitragend, ohne Zuhilfenahme von Montierungsgeräten, erstellt. Der restliche Teil der Dammbrücke wird mit Notbrückenmaterial aus den Bagern der schweizerischen Bundesbahnen mit sechs Längungen von je zwanzig Meter Weite geschlossen. Die Bauleitung liegt in den Händen der österreichischen Bundesbahnen. Ueber 450 Mann arbeiten abteilungsweise unterbrochen, um diese Strecke der internationalen Linie Arlberg-Schweiz sobald als möglich wieder fahrbar zu machen.

Theater+Musik+Kunst

Bruckners VIII. Symphonie.

Zur bevorstehenden Aufführung durch den Innsbrucker Musikverein

Es ist eine mißliche Sache um die „Erläuterung“ eines Tonwerkes. Obgleich an trefflichen Arbeiten gerade über Bruckners Werke kein Mangel ist, so wird der musikalische Laie nicht viel damit anfangen können. Eine rein wissenschaftliche musikalische Analyse setzt gründliche theoretische Studien voraus und ist nur an der Hand der Partitur verständlich. Die Aneinanderreihung trockener Fachausdrücke ist eher geeignet, den Leser zu verwirren, als ihn aufzuklären. Eine solche Erläuterung ist eigentlich nur für denjenigen, der das Werk bereits gründlich kennt.

Wie soll man aber jemand, der sich über ein ihm unbekanntes Werk näher unterrichten will, das Verständnis erleichtern? Das ist nun bei der sogenannten absoluten Musik keine leichte Sache. Es gibt freilich eine Art der Erläuterung, bei der sich auch der Nichtfachmann etwas vorstellen kann: der poetische Vergleich. Jedem empfindet ein Musikstück, oder einzelne Teile eines solchen, als tragisch, als dämonisch, als weltentrückt, als ausgelassen fröhlich, — es kommt ihm vor, als ob die Musik diesen oder jenen bestimmten Seelenzustand schildern wollte. Es gibt Komponisten, welche mit vollster Aufsicht äußere oder innere Erlebnisse, Handlungen oder Zustände durch ihre Musik ausdrücken, wie in der Oper oder in der sogenannten Programmmusik.

Bruckner hat nichts damit zu tun. Gemiß kann man auch bei ihm von einem inneren Erlebnis sprechen, aber es wäre Verneinung, dieses innere Erlebnis näher aufspüren zu wollen. Die Erläuterung durch einen poetischen Vergleich hat überdies den Nachteil, daß die übertragenen Bildnisse rein subjektiv sind, daß der Erklärer bei näherer Betrachtung seiner Deutung oft selbst einsehen, daß es vielleicht auch anders sein könnte, daß die ganze Erklärung ins Halbfache und Nebelhafte zerfällt. Und glaubt er einmal, wirklich den Kernpunkt der Sache getroffen, den Inhalt der Musik erschöpfend gedeutet zu haben, dann kann es geschehen, daß ein anderer — ebenso trefflicher — Musikkenner sich erhebt und spricht: „Ich finde das ganz anders, meine Auffassung von dieser Stelle ist so und so.“ Und endlich ist es auch schon vorgekommen, daß derjenige, der die maßgebendste Auskunft hätte geben können, nämlich der Komponist selbst, sich zu solchen Ausdeutungen seines Werkes selbst äußerte: er höre mit Erstaunen, daß man seiner Musik diese oder jene Deutung gegeben habe, nichts sei ihm ferner gelegen, als gerade solche, von den Erläuterern ausgedrückte Gedankengänge.

So ähnlich ist es Bruckner mit seiner achten Symphonie gegangen. Zur Aufführung, die in Wien unter Hans Richter, dem damaligen Dirigenten der Philharmoniker, am 18. Dezember 1892 stattfand, hatte einer von Bruckners Schülern und Vorkämpfern, Josef Schalk, eine Erläuterung, eine förmliche Programm ausgearbeitet und für die Besucher des Konzertes drucken lassen, in der guten Meinung, seinem Reiter einen Personalausweis zu erteilen, „Prometheus“ — „Deutscher Michel“ — „Gottesanbeter“ — „Herosmus im Dienste des Göttlichen“ —, von solchen Gesichtspunkten aus hatte Schalk die einzelnen Sätze der Symphonie aufgefaßt und den ganzen Ideeninhalt der einzelnen Themen nach seiner Auffassung durch mythologische und allegorische Bilder zu veranschaulichen versucht.

Dieses Programm hat damals schweren Schaden angerichtet. Nicht bloß, daß Bruckner selbst es in ungelieblicher Weise ab-

Ichte, es gab auch dem damals einflussreichen und gefürchteten Musikreferenten Sanalla eine billige Gelegenheit, seine Vorlieben an Bruckner auszulassen.

Eine Würdigung des Werkes, die in bezug auf Deutung und Erläuterung sich edelster Zurückhaltung befleißigt, hat Josef Wöhler der kleinen Partiturausgabe (Universale Edition) vorangestellt. Sie sei wegen der Trefflichkeit ihrer Ausführungen, sowie wegen mancher wissenschaftlichen historischen Daten auszugswürdig hier wieder gegeben:

Die Achte Symphonie Anton Bruckners gilt allgemein nicht nur als dimensional größtes, sondern auch als künstlerisch nahezu bedeutendstes symphonisches Werk des Meisters. Zweifellos hat Bruckner mit dieser Symphonie den Gipfel seines Könnens erreicht. An Reichtum der Erfindung, an Gewaltigkeit des Baues, an Tiefe des Ausdrucks, an erschütternden Höhepunkten nach mächtigster Steigerung steht die Achte hinter keiner der übrigen Symphonien zurück. Ein gewisser dramatischer Zug geht unverkennbar durch sie; es wäre nicht unangebracht, sie die „Tragische Symphonie“ Bruckners zu nennen. Die entsetzliche Düsterei des ersten Satzes, die dämonische Phantastik des Scherzos, die feierliche Erhabenheit des prachtvollen Adagios, die kraftvoll kriegerische Stimmung des Finales mit seinem Rot und Tod überwindenden Ringen bis hin zu dem mächtig und glanzvoll sieghaften Schluss —, das zwischen die herrlichen Ruhepunkte begnadeter melodischer Eingebung, — all dies ist wohl danach angetan, demjenigen Recht zu geben, der das Werk mit den berühmtesten und bedeutendsten Erscheinungen auf einschlägigem Gebiete in gleiche Reihe stellt. Und nur die drei Sätze der „Neunten“ rogen nach darüber hinaus.

Die Entstehungsanläufe der Symphonie ragen bis in den Sommer 1884 zurück. Die Skizze des ersten Satzes wurde am ersten Oktober dieses Jahres, diejenige des Adagio am 16. Februar 1885 beendet. Im letztgenannten Jahre entstanden auch die übrigen Sätze: das Scherzo am 23. Juli, das erste Trio, das 1889 einem neuen Platz machen mußte, am 25. August und in der Zeit zwischen 9. Juli und 16. August das mächtige Finale, dessen Entwurf auf dem letzten Bogen des Vermerks trägt: „Stear, Stadtparkhof, 16. August 1885. A. Bruckner, Gellertplatz.“ Die Uraufführung des Werkes zu Wien am Geburtstags des Kaisers Franz Josef, dem die Symphonie gewidmet ist, war eine glänzende, die Aufnahme von Seiten der Zuhörerschaft eine geradezu enthusiastische. Der Beifallssturm wollte kein Ende nehmen und immer wieder mußte der große Meister vorzutreten, dem Publikum zu danken. Auch in der Wiener Kritik herrschte — die Wenigen, gänzlich „Unheilbaren“ ausgenommen — nur eine Stimme der Anerkennung.

So weit der schriftliche Bericht. Und nun wird in wenigen Tagen das gewaltige Werk unmittelbar zu uns selber sprechen. Möge es Ohren und Herzen der Zuhörer erfüllen, dann mag es jeder auf seine Weise deuten. Dr. M. Casper.

Festakademie

anlässlich der Einweihung des neuen Heimes der Freiwilligen Reitungs-Gesellschaft in Innsbruck.

Akademien unterscheiden sich von anderen künstlerischen Veranstaltungen durch die größere Freiheit in der Zusammenfassung des Programmes. Zeichnet sich insbesondere das Konzertprogramm durch einheitliche Geschlossenheit aus, so das der musikalischen Akademie durch Vielseitigkeit und Vielfalt. Das daraus die Gefahr eines gewissen Auseinanderfallens und der Abschwächung der einzelnen vermittelnden Eindrücke resultiert, muß man in Kauf nehmen und es fällt dem kritischen Verstande schwer, zu sagen, welcher von den vielen schönen längerischen, gesanglichen und pianistischen Darbietungen, die man Sonntag im großen Stadtsaal zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte, eigentlich der Vorzug zu geben wäre. Denn es waren durch die Bank ausgezeichnete Künstler, welche die Konzertdirektion Lewis für diesen nicht nur amüsanten, sondern auch interessanten Abend gewonnen hatte. Dem musikalischen Feinschmecker boten vor allem Louis und Suzanne Rée selten gehörte, erlesene Genüsse durch ihr feinen Höhepunkt in perlenden Konzertparaphrasen über die Straußschen „Geschichten aus dem Wienerwald“ und die „Frühlingstimmen“ findendes Spiel auf zwei Klavieren. An Sängern lernte man in Herrn Koloman Patzky den Träger eines großen und tragfähigen, freilich etwas unruhig behandelten Tenors kennen, während der Grazer Herbert Lehmann insbesondere durch seine intelligente, tiefgründige Vortragskunst entzückte. Beide Herren hatten in Direktor Schennich einen idealen Partner gefunden. Gusti Pichler und Willi Fränzl hatten bedauerlicherweise mit eilichen beleuchtungs-technischen Störungen zu kämpfen, die ihre hervorragende Tanzkunst nicht recht zur Wirkung kommen lassen wollten. Außer diesem kleinen Schönheitsfehler war es aber alles in allem ein wohlgeplanter Abend, bei dem auch der gute Besuch hoch erfreulich war. Denn das gesamte Reinertragnis hatte die veranstaltende Konzertdirektion in uneigennützigster Weise der Neuerrichtung der Hissstation gewidmet.

— **Musikverein Innsbruck.** Heute, Dienstag, um 8 Uhr abends Orchesterprobe. Der Kurs für Musik- und Harmonielehre, I. Abteilung, wurde endgültig auf Donnerstag, den 5. bis 6. Uhr festgelegt. Nachträgliche Einschreibungen in die Musikschule des Vereines finden zu Beginn jeden Monats im Sekretariat während der Geschäftsstunden statt.

Oktober-Programm:

Jenny Ringhoff

2 Erelly's

Mia Maya

ODEON-KASINO

am-München Gebäude

PALAIS DE DANSE



— **Kirchenkonzert in der Jesuitenkirche.** Der Kartenvorverkauf für das am 2. November in der Jesuitenkirche stattfindende Kirchenkonzert (Requiem für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Karl Senn) beginnt am Donnerstag, den 27. d. M., in der Musikhallenhandlung Johann Groß, Maria-Theresien-Straße. Die Eintrittspreise werden so niedrig gehalten, daß jedermann die Beteiligung möglich sein wird. — Heute, Dienstag, um 8 Uhr abends Vokalchorprobe im Hörsaal IV. Alle Mitwirkenden wollen zuverlässig erscheinen.

— **Hermann Wagners Bunte Bühne,** täglich halb 9 Uhr Vorstellung.

— **Pfadsinder-Bühne.** (Jnnstraße 107.) Im Sonntag, den 30. d. M., findet um 8 Uhr abends unter der Spielleitung Thorbi Wörndles im Theateraal Jnnstraße 107 die Aufführung von Karl Welands ergreifendem Volksstück „An seines Kindes Grab“ statt. In den Pausen spielt die Pfadsinder-Kapelle unter der Leitung des Pfadsinders O. Loschütz zum erstenmal vor der Öffentlichkeit. Kartenvorverkauf im Roberson Freibank, Marktgroben.

Programm Radio Wien.

(Genauere Programme: „Tiroler Radiowoch“.)

Dienstag, 25. Okt.: 11 Uhr: Vormittagsmusik; 16.15 Uhr: Nachmittagskonzert; 18 Uhr: Rembrandt V.; 18.30 Uhr: Unfälle durch Elektrizität; 19 Uhr: Französischer Sprachkurs V.; 19.30 Uhr: Englischer Sprachkurs V.; 20 Uhr: Violinsonate von Beethoven; 20.35 Uhr: „Ranzelot und Sanderein“, altägyptisches Schauspiel. Anschließend: „Stilleben“ von Franz Molnar.

Literatur

Verfaillies.

Der große Krieg beginnt geschriebene Geschichte zu werden. Aus dem unmittelbaren Erlebnis formt sich allmählich das objektive Geschehen, aus den Archiven der Regierungen, aus den Untersuchungen der kriegswissenschaftlichen Kommissionen, aus den Memoiren und Denkwürdigkeiten führender Politiker, Diplomaten und Militärs reißt sich wie ein Mosaikstein Stein um Stein zu einem großen Bilde, das Sinn und Gang des vierjährigen Völkerrings veranschaulicht. Auch die Fäden werden bloßgelegt, an denen diese Steinchen hängen und so formt sich gleichgültig vor dem retrospektiven Geiste mit dem Kriegsbilde der Zeiten und Menschen Anknüpf, die dieses Schaurige, mit Blut und Eisen gefärbte Kriegsgemälde geschaffen haben. Die Kriegs- und Memoirenliteratur ist ungeheuer groß geworden. Eine Umschau von achtzehnhundert Material hat sich über die Vorgänge von den Zeiten der letzten Vorkriegsjahre bis zum heutigen Tage aufgetan.

Da mag es denn als Verdienst gewertet werden, wenn uns ein deutscher Geschichtsforscher nach vierjährigem Kriegesgeschehen und heillosen militärischen Ereignissen gleichsam das Schlusstableau in einer dramatischen Komposition vor unser geistiges Auge stellt und uns in jene Tage zurückversetzt, da in den Brunnensäulen des Lustschloßes der französischen Könige das gemüthliche Deutschland vor dem Forum des siegestrunkenen Biederbundes erschienen ist, um die Bedingungen für einen harten Frieden entgegenzunehmen. Dieser Aufgabe unterzog sich mit Erfolg der unferne Lesern aus vielen Beiträgen von der Tiroler Front wohlbekannte Historiker Karl Friedrich Nowak in seinem soeben im Verlage für Kulturpolitik in Berlin erschienenen umfangreichen Werke „Verfaillies“.

An die Entstehungsgeschichte des Friedensvertrages von Versailles hat sich bisher kein deutscher Schriftsteller herangewagt — begreiflich genug: kein Stoff ist komplizierter, unüberwindlicher, vielfältiger und unbekannter in seinen Einzelheiten als gerade dieses Thema. So wäre der Versuch Karl Friedrich Nowaks in jedem Falle eine Tat. Aber mit welcher Gründlichkeit, mit welchem Reichtum hat der Autor des „Sturz der Mittelmächte“, des „Chaos“ und des „Weg zur Katastrophe“ hier nicht nur das öffentlich vorliegende Material, sondern Unbekanntes und Intimes zur Entstehung des Versailles Vertrages aus allen Ländern, von den Staatsmännern fast aller Staaten und aus Geheimdokumenten aller Art zusammengetragen und gesichtet! Groß ist die Ruhe, Ueberlegenheit und Reife, mit denen Problem an Problem gereiht, Staatsmann um Staatsmann, alle miteinander in erbittertem Kampf gezeigt und die atemlos spannende, leidenschaftlich abrollende Handlung aufgedeckt wird, an deren Endpunkt das beschlossene Schicksal des weltumwälzenden Versailles Friedens steht. Männer wie Wilson und Lloyd George, Clemenceau und Foch, Brockdorff-Rantzau und Erzberger, Orlando und alle die anderen leben, atmen, kämpfen, hämmern oder brechen zusammen: welch ein Drama, welch ein Mitleben durch den Leser, welch ein Kampfsplatz sich jenseitender Sieger, welch ein Horizont und Schauspiel von Menschen wie Ereignissen! Das Werk ist groß im Inhalt, überall spürt man (wo man es nicht unmittelbar sieht) die Fülle und Genauigkeit der Forschung, die in ihrer Ausgeglichenheit, obgleich sie den Atem raubt, alle bisherigen Werke Nowaks übertrifft. Jetzt erst weiß man, wie Versailles vorbereitet, gemacht und erzwungen wurde...

Großen und seine Berge. Ein Buch der Erinnerung und Dankbarkeit. Von Hans Barth. M. 2 Eigenaufnahmen. München, Verlag J. Bruckmann & Co., gebunden 5.50 Mark. — Ein prächtiges Buchlein beschert uns der als hervorragender Bergsteiger wie als Schriftleiter der Alpenvereinsführer gleich wohlbekannte Verfasser, prächtig nicht nur im Bildschmuck, sondern ebenso dem Inhalt nach. Er widmet es einer Perle in Tirols Alpenwelt, dem Zauberland der Dolomiten, dem Tal von Gröden und seinem Berggipfel, in dankbarer Erinnerung an Bergsteigerfreunden in Friedens- und Kriegzeiten, und weiß mit warmen Worten das Bedenken an das uns entzogene Südtirol zu wecken, das in vielhundertjähriger Zusammengehörigkeit, verklärt durch Lieb und Sage, nicht nur das Schicksalsziel der deutschen Bergsteiger allein ist. Diesem Sehnen nach dem Zauberland der Dolomiten verleiht der Verfasser in seinem Vorgespräch Ausdruck, in allen Teilen des Buches drückt es hervor. In meisterlicher Weise führt uns das Buch allmählich das Gröden-Tal aufwärts, es schildert den Werdegang der Grödenbahn und macht uns auf die Schönheiten der Fahrt aufmerksam und mit den Verlässlichkeiten vertraut, stets gestützt auf prächtige Eigenaufnahmen des Verfassers. Diesem bietet sich im zweiten Teil des Buches, der den Bewohnern des Tales gewidmet ist, Gelegenheit, volkstümliche Bemerkungen in reicher Folge einzuflechten. Der Hauptteil des Buches ist den herrlichen Dolomitengruppen, die das Gröden-Tal umschließen, gewidmet. Nicht einen Gipfelsführer will uns Barth bieten, er schildert vielmehr in dankbarer Erinnerung an Stunden reiner Bergfreude in jugendlicher Anlehnung an Sommer- und Winterbergfahrten in der Gegend. Sella- und Langkofelgruppe, deren fesselnde, durch schwingende Sprache ausgezeichnete Beschreibung, oft von köstlichem Humor durchwürzt, stets von seiner im Innersten wachsenden Freude an der edlen Bergsteigerei und seiner reinen Begeisterung für die Schönheit der Bergwelt Zeugnis gibt, das eigene Können jedoch bescheiden in den Hintergrund rückt. Alle diese knappen Fahrberichte sind begleitet von einer Fülle erlesener Lichtbilder, die dem künstlerischen Geschmack und Naturempfinden des Verfassers alle Ehre erweisen. Sie im Verein mit der packenden, dem sonnigen Gemüt des Verfassers entspringenden Ausdrucksweise verleihen dem Buch an sich schon Wert, als Paradebuch auf dem Weihnachtsgabentisch der alpinen Vereine und jedes einzelnen Bergsteigers zu prägen. Aber ein noch höherer Wert wohnt ihm inne: In jedem Abschnitt äußert sich die vollbewusste Absicht des Verfassers, auch sein Scherlein dazu beizutragen.

Das altbewährte Kräftigungsmittel
für Körper und Nerven

Sanatogen

ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Proben und Broschüren kostenlos durch
Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231

tragen, daß unser schönes Südtirol nie in Vergessenheit gerate. Und wahrhaftig, sein Scherlein ist nicht gering und dafür wollen wir ihm vor allem Dank wissen. Dmgt.

Goldemar Bonjels, Mario und die Tiere. In Reinen gebunden M 8.50. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, Neckarstraße 121.) Der Dichter der „Wiener Raza“ und der „Indienfahrt“ ist mit diesem Buch in den Wald zurückgekehrt. Mario, der junge Held des Buches, in dessen Knabenseele sich die Wunder der Wildnis spiegeln, gerät nach dem Tode seiner Mutter, hilflos noch und von dunkeln Drang nach dem Wesen der Tiere getrieben, in die Waldtiefen und „verwildert“ dort vollständig. Aber diese Verwilderung ist das Erleben einer ungetrübten jungen Menschen-Seele in ihrer innigen Gemeinschaft mit Pflanze und Tier, mit Tag und Nacht, mit Himmel und Erde. Mario erobert Bach, Fluß und See mit dem selbstgebauten Floß und wird Herr im Wald und in der Natur, deren Licht und Kräfte sein Teil werden, so von Freiheit erfüllt, von Daseinsglück und Unschuld gesegnet, wie unter aller Sinn es in Lärm, Staub und Unruhe unserer der Natur entfremdeten Tage ersehnt. Ein bezaubernder Wohlklang der Sprache durchwaltet dieses neue, an Gestaltungsstärke und Gedankenfülle großartige Werk. Es ist wieder ein Jugendbuch von der seltenen Art, daß auch Erwachsene es mit Teilnahme lesen.

Turnen+Sport+Spiel

Die Fußball-Pokalspiele.

Die Spiele um den Pokal der Stadt Innsbruck nahmen am vergangenen Sonntag ihren Anfang. Daß man bei der schlechten Witterung diese Spiele durchführte, ist ganz unverständlich, umso mehr, als man nun schon mehrere Sonntage unbenützt verstreichen ließ. Außerdem wurden die Landescup-Spiele immer nur an einem einzigen Sonntage ausgetragen. Jetzt im November sollen nun täglich gleich drei Spiele stattfinden; die um 9 Uhr früh ausgetragenen Kämpfe werden sich in dieser Jahreszeit überhaupt nicht durchführen lassen. Von den Spielen am Sonntag ist nur zu berichten, daß der Sportverein ein Spiel gegen Lichtwerke mit 5:2 verhältnismäßig knapp gewann und dadurch die Führung in der Pokalkonkurrenz errang. Das Spiel Sölling gegen Wacker endete 1:1 unentschieden; man hätte den Söllingern bessere Aussichten zugebilligt. J. A. C. und Feldbena waren spielfrei.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Torverh.	Punkte
Sportverein	1	1	0	0	5:2	2
Sölling	1	0	1	0	1:1	1
Wacker	1	0	1	0	1:1	1
Lichtwerke	1	0	0	1	2:5	0
J. A. C.	—	—	—	—	—	—
Feldbena	—	—	—	—	—	—

Turnverein „Teisen“, Sölling. Jeden Dienstag und Freitag Turnen der Turnabteilung über 17 Jahre. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, den Vortragabend des „Alldeutschen Verbandes“ am Mittwoch zu besuchen. Die Vereinsfeier findet am 10. Juli 1928 statt.

Fußball in Borsberg. Das am Sonntag in Lustenau zwischen dem Turnbund Lustenau und dem Verein für Bewegungsspiele, Friedrichshafen, ausgetragene Freundschaftsspiel, endigte mit 5:1 zugunsten Lustenaus.

Bogkampfs Bayern-Oesterreich. Wien, 24. Okt. Der Bogenschießkampf zwischen Bayern und Oesterreich kam heute abends zur Austragung und endete 8:8 unentschieden.

Italienische Schnellläuferrekorde. Mailand, 24. Okt. Während eines leichtathletischen Meetings wurde gefestigt der italienische Rekord für Stafettenläufen (4 × 1500) in 17 Minuten 15.2 Sekunden und der Rekord für 100-Meterläufen in 11.4 Sekunden geschlagen. Donadi Pavesi hat außerdem den Weltrekord des 20-Kilometer-Laufes in 1 Stunde 37 Minuten 22.2 Sekunden geschlagen.

Gerichtszeitung

Die Session des Verfassungsgerichtshofes.

Wien, 24. Okt. Der Verfassungsgerichtshof ist heute zur Oktober-November-Session, die vom 24. Oktober bis 11. November dauern wird und sechs Senatssitzungen und sieben Plenarsitzungen umfaßt, zusammengetreten. Unter den im Plenum anberaumten Verhandlungen sind u. a. folgende: Am 2. November kommt ein Antrag der niederösterreichischen und oberösterreichischen Landesregierung, betreffend die Zuständigkeit der Landtage in Angelegenheiten der Zwangsarbeitsanstalten, zur Verhandlung. Es wird um die Feststellung ersucht, daß die Landesgesetzgebung berechtigt ist, Bestimmungen zur Durchführung des Gesetzes über die Zwangsarbeits- und Besserungsanstalten zu erlassen, da nach der Bundesverfassung die Ausführungsgehalte und die Vollziehung den Ländern überlassen sind. Sämtliche Landesregierungen und das Bundeskanzleramt wurden zur Abgabe einer schriftlichen Äußerung aufgefordert. Die Antworten des Bundeskanzleramtes und der Landesregierungen von Salzburg, Tirol und Steiermark stimmten diesen Anträgen zu, von den übrigen ist keine Äußerung eingelangt.

Der Verfassungsgerichtshof (3. November) beantragt, die Überprüfung der Gesetzlichkeit einer Verordnung der oberösterreichischen Landesregierung, betreffend die Landesgebäudesteuer, bzw. eines Satzes in dieser Verordnung, wonach als Zinseinzug der Zins einschließlich der Nebengebühren gilt. Der Verfassungsgerichtshof ist der Meinung, daß dieser Satz über die gesetzliche Ermächtigung hinaus geht, während die Landesregierung u. a. ausführt, daß das Gebäudesteuergesetz für Oberösterreich in keinem Zusammenhang mit der früher bestandenen kaiserlichen Hauszins- und Hauskassensteuer steht und deshalb Abweisung des Begehrens des Verfassungsgerichtshofes beantragt.

Am gleichen Tag kommt ein Antrag der Bundesregierung auf Aufhebung des Tiroler Landesgesetzes, betreffend die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge, zur Verhandlung. In dem Aufhebungsantrag der Bundesregierung wird u. a. betont, daß der Schutz der Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge in erster Linie durch den Bund und erst in Ausübung durch die Länder zu regeln ist. Da ein Grundgesetz des Bundes bisher noch nicht erlassen wurde, sind auch die Länder nicht zuständig, diese Materie zu regeln. Aus den Akten der Tiroler Landesregierung ergibt sich, daß das bisher in Tirol zum Schutze der Kulturpflanzen bestandene Gesetz keine Handhabe bietet, um die Veranlassung von gemeinsamen Bekämpfungsmassnahmen vornehmen zu können. Aus einem Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft zu dieser Angelegenheit geht hervor, daß das Land zu einer einseitigen Vorfrage gezwungen war und daß hierin eine Einschränkung eines Bundesinteresses nicht erblickt werden könne. Am 4. November kommt die Beschwerde einer tschechisch-slowakischen Hausgehilfin zur Verhandlung, die in der Richtungslosigkeit zu einer Arbeitsstelle eine Verletzung des Friedens-

veritages erblickt. Das Bundeskanzleramt beantragt Abweisung der Beschwerde, da die Voraußsetzung zur Erteilung einer Bewilligung gemäß den gesetzlichen Bestimmungen nicht gegeben ist. Am gleichen Tage kommen auch vier Beschwerden zur Verhandlung, in denen über die Frage entschieden werden soll, ob Kinder unter 14 Jahren, deren Eltern aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, ihren Religionsunterricht wirklich annehmen können. Die Beschwerdeführer berufen sich auf das Gesetz, das nicht zwischen Kindern und Erwachsenen unterscheidet, sondern nur allgemein besage, wie der Austritt wirksam vollzogen werden könne. Es wird behauptet, daß durch die Entscheidungen die Glaubens- und Gewissensfreiheit verletzt worden sei. Das Bundesministerium für Unterricht beantragt Abweisung der Beschwerden.

Am 5. Nov. wird der Verfassungsgerichtshof über einen Antrag eines Rechtsanwaltes, betreffend Ehenichtigkeit auf Entscheidung eines positiven Kompetenzkonfliktes zwischen Gericht und Verwaltungsbehörde zu judizieren haben. Der Kompetenzkonflikt sei dadurch gegeben, daß die Verwaltungsbehörde eine Ehedispens gebe, die Gerichte aber erkennen, daß die Dispens nicht erlaubt sei. Es soll die Frage der Berechtigung der Dispenserteilung durch die Verwaltungsbehörde der endgültigen Lösung durch den Verfassungsgerichtshof zugeführt werden.

Am 7. November wird ein Antrag des Verwaltungsgerichtshofes betreffend Festlegung der Lohnabgabe für gewerbmäßige Bankunternehmungen, bezw. Aushebung einer entsprechenden Verordnung der oberösterreichischen Landesregierung anlässlich einer Entscheidung über die Lohnabgabe der Linzer Filiale der Oesterreichischen Kreditanstalt zur Verhandlung kommen; ebenso eine Beschwerde der Linzer Filiale des Wiener Bankvereines wegen Bemessung der Lohnabgabe.

Am gleichen Tage findet eine Verhandlung über eine Beschwerde des Freiwilligen Gewerkschaftsverbandes in Dösterreich gegen das Bundeskanzleramt wegen Verletzung des Vereinsrechtes statt, weil das Bundeskanzleramt entschieden hätte, daß um Bewilligung einer Ortsgruppe bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft — es handelt sich um die steirische Ortsgruppe Högass-Engenbach — anzufordern sei, während der Gewerkschaftsverband erklärt, daß die Bildung von Ortsgruppen nur angezeigt zu werden brauche.

Schließlich ist unter dem vom Verfassungsgerichtshof zu behandelnden Streitfragen noch die Wahlbeschwerde der „Einheitsliste“ zu erwähnen, durch die die am 24. April 1927 in der Gemeinderat des 18. Wiener Gemeindebezirkes vorgenommene Wahl angefochten und die Aufhebung der Wahl verlangt wird.

Reparaturen und Spenden im Zwangsweg.

Dem Verfassungsgerichtshof liegen zwei interessante Beschwerden von Hauseigentümern vor, die in den nächsten Tagen zur Verhandlung gelangen werden. In dem ersten Falle handelt es sich um eine Schadenersatzklage der Besitzerinnen des Hauses Schulgasse 8, Hermine Swoboda und Marie Springer gegen die Gemeinde Wien, von der die beiden Frauen den Rückersatz von 20.000 S. begehren. An ihrem Hause traten im Herbst 1924 schwere Beschädigungen auf und das Bezirksamt beauftragte die Hauseigentümerinnen, die erforderlichen Instandhaltungsarbeiten vorzunehmen. Da die Hauseigentümerinnen wegen der unverhältnismäßig hohen Kosten diesem Auftrag nicht nachkamen, wurden die Arbeiten von der Gemeinde Wien selbst durchgeführt und die Kosten in der Höhe von 20.000 S. den beiden Eigentümerinnen zur Zahlung auferlegt. Diese haben nun, da die Mietkommission für den 18. Bezirk einen Antrag auf entsprechende Erhöhung des Instandhaltungszinses abgelehnt hat, die Klage und Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof ergreifen. Sie bezeichnen darin die von der Gemeinde Wien vorgenommene Reparaturen als durchaus unnötig, da das Haus infolge seines Alters und seines Baustandes zur Demolierung reif gewesen wäre. Die Nützlichkeit des Aufwandes sei auch von der Mietkommission festgestellt worden.

Der zweite Fall betrifft ein Klagebegehren nach Rückzahlung eines Betrages von 3000 S. Frau Natalie Sugarly suchte im Jahre 1923 beim Bezirksamt um die Bewilligung zum Aufbau eines Stodwerkes auf ihrem Hause an, wurde jedoch zuerst abgewiesen. Später wurde die Zustimmung erteilt, aber an verschiedenen Bedingungen geknüpft, darunter auch an die Leistung eines Betrages von 3000 S. für Zwecke der Wohnungsfürsorge. Nun hat die Schwester der Besitzerin, Frau Marie Suhrade, die Klage an den Verfassungsgerichtshof gerichtet, die Gemeinde Wien habe ihr die 3000 S. für Wohnungsfürsorge zurückzuerstatten. Diese Forderung wird damit begründet, die gestellte Bedingung sei ungültig gewesen, weshalb auch keine verbindliche Vereinbarung zustandekommen konnte.

Der Schneider als Diplomat.

Berlin, 22. Okt. Der Konfektionschneider Max Leskowsky hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht Mitte wegen eines großangelegten Betrugsversuches zu verantworten. Dem Schöffengericht wäre es am 14. April 1.3. beinahe geglückt, von Chef der Heeresleitung, General Heyne, unter dem Namen eines Freiherrn von Schenk 75.000 Mark zu erschwindeln. Er erschien an diesem Tage bei der Heeresleitung, ließ sich bei General Heyne melden und überreichte zugleich einen Brief mit dem Siegel des Büros des Reichspräsidenten. In dem Briefumschlag befand sich ein Schreiben mit dem Aufdruck der Deutschen Reichswehr in Paris, in dem empfohlen wurde, dem angehenden Freiherrn von Schenk für diplomatische Zwecke 75.000 Mark auszugeben. Ein mit der persönlichen Unterschrift des Reichspräsidenten versehenes Begleitschreiben enthielt die Aufforderung, die genannte Summe aus dem Fonds des Reichswehrministeriums auszugeben. General Heyne empfing den mit einem gefälschten Personalausweis versehenen Schneider und erklärte sich bereit, die Anweisung des Betrages zu veranlassen. Das Geld sollte dem angehenden Freiherrn im Hotel „Fürstendol“ am Nachmittag des gleichen Tages ausgehändigt werden. Leskowsky begab sich zu diesem Zweck in das genannte Hotel und belegte einen Tisch unter dem falschen Namen wie er vor Gericht erklärte, sei er jedoch vor der vereinstimmten Teil von Gewissensbissen gepackt worden und habe das Geld wieder verlassen. Der geplante Betrug wurde erst aufgedeckt, als man bei Leskowsky im Zusammenhang mit einer anderen Betrugsaffäre gefälschte Briefbogen und Stempel fand.

Der Angeklagte gab familiäre Fälschungen zu und verteidigte sich mit seiner schweren Krankheit. Das Gericht stellte fest, daß Leskowsky seit 1911 wegen Geisteschwäche entmündigt und auch mehrfach in Irrenanstalten gewesen ist. Das Schöffengericht verurteilte ihn in Anbetracht seiner geistigen Minderwertigkeit wegen verübten Betruges und Urkundenfälschung zu insgesamt einem Jahr und einem Tag Gefängnis.

Der Mörder des „Baldmillionärs“ vor dem Geschworenengericht. In dieser Woche beginnt die neue Session des Wiener Schwurgerichtes. Unter dem Vorzeichen ist die Anklage gegen den Hilfsarbeiter aus Eichgraben Leopold Schilk, der beschuldigt ist, am 30. Mai in einem Walde bei Eichgraben seinen Freund, den Hilfsarbeiter Josef Bodingerbauer, getötet und beraubt zu haben. Bodingerbauer war in Eichgraben und Umgebung als der „Baldmillionär“ sehr bekannt. Er hatte durch Holzschneiden bei verschiedenen Bauern einige Erbpachtstücke gemacht, die er immer bei sich herumtrug. Am 30. Mai wurde er von seinem Freund Schilk in

einen Wald gelockt, dort durch Steinwürfe niedergestreckt und seines aus einigen hundert Schilling bestehenden Vermögens beraubt. Schilk ist geflüchtet. Die Verhandlung findet am Mittwoch statt.

Getrennte Ehen unterliegen nicht dem Unterhaltsgesetz. Eine wichtige Entscheidung wurde von einem Senat des Wiener Landesgerichtes als Berufungsgericht gefällt. Im Jahre 1923 wurde die Ehe der Eheleute Hugo und Annie W. einvernehmlich getrennt und dabei ein gerichtlicher Vergleich geschlossen, in dem sich der Gatte zur Zahlung einer monatlichen Alimentation verpflichtete. Da Hugo W. die vereinbarte Zahlung nicht leistete, wurde er von seiner Gattin wegen Übertretung des Unterhaltsgesetzes angezeigt. Das Bezirksgericht Döbling erhob gegen ihn die Anklage, desgleichen auch gegen seinen Vater wegen Mitschuld, da dieser Hugo in seinem Betriebe ohne Geldentlohnung beschäftigt und ihn dadurch der Notwendigkeit, Alimente zu leisten, entzogen. Das Bezirksgericht Döbling sprach die beiden Beschuldigten frei, und zwar mit der Begründung, daß bei Trennung einer Ehe die Alimentationsverpflichtung des Mannes nach dem Gesetze erloschen und an Stelle der gesetzlichen Verpflichtung die vertragliche getreten sei. Diese unterliege aber nicht dem Unterhaltsgesetz, da dieses ausdrücklich von einer gesetzlichen Alimentationsverpflichtung spreche und eine solche einem getrennten Ehepaar gegenüber nicht bestehe. Dieses Urteil wurde nun vom Berufungsgericht aus den vom Erstinstanz angeführten Gründen bestätigt.

Millionärsühne vor dem Sombergericht. Moskau, 24. Okt. Vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes begann der Prozeß gegen die Brüder Kyrill und Wladimir Prose, Angehörige der Armee und Söhne ehemaliger Moskauer Millionäre, ferner gegen den Söldner des revolutionären Kriegesrates Korpakow und den Offizier Ranzow. Die Anklage lautet auf Spionagedienste für den Sekretär der Moskauer englischen Mission, Charnok. Die Brüder Prose sowie Korpakow erkannten ihre Schuld an, während Ranzow die Anklage bestritt. Der Prozeß verdient Beachtung wegen der Rücksichtslosigkeit, mit der die diplomatisch geschulten Angehörigen der Moskauer englischen Gesandtschaft ihren Bekanntenkreis aus der alten Bourgeoisie zu Nachrichten zwecken ausnützten und vor den Richter brachten.

Aus aller Welt

Die Forderungen der Kriegsbitten.

Keine Aussicht auf Erfüllung.

Wien, 24. Okt. Amlich wird mitgeteilt: Heute hat der Verband der Kriegsbitten Dösterreichs unter Führung seines Obmannes Hirsch beim Bundesministerium für soziale Verwaltung, Dr. Resch, vorgesprochen, um ihm eine Denkschrift über die Forderungen der Kriegsbitten für eine zehnte Novelle des Invalidenentschädigungsgesetzes zu überreichen. Der Minister teilte der Abordnung mit, daß mit einer Novellierung des Invalidenentschädigungsgesetzes dormalen nicht zu rechnen sei und auch im Bundesvoranschlag für 1928 die Mittel für eine solche Novellierung nicht bereitgestellt werden. Was den Bunt anlangt, daß die den Kriegsbitten verbleibenden Tabaktrafiken nach ihrem Ableben in jedem Falle an ihre Witwen übergeben sollen, stellte der Minister in Aussicht, in dieser Angelegenheit mit dem Bundesministerium für Finanzen in Abklärung treten zu wollen.

Der Reiseverkehr zwischen Dösterreich und Ungarn.

Wien, 24. Okt. Heute trat im Bundesministerium für Handel und Verkehr das zur gegenseitigen Förderung des Fremdenverkehrs zwischen Dösterreich und Ungarn eingesetzte Komitee zu seiner ersten Arbeitssitzung zusammen. Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Schürff begrüßte die Mitglieder des Komitees. Hieraus wurde eine Reihe von Fragen erörtert, darunter Festlegung eines Programmes der künftigen Zusammenarbeit der beiden Hauptstädte Budapest und Wien.

Zum Punkte „Belegung der Rinte Salzburg—Wien—Budapest“ erhaltete Regierungsrat Hofmann Montanus ein eingehendes Referat, das in dem Voranschlag liegt, für die beiden als Einreisefunktionen hauptsächlich in Betracht kommenden Verkehrsrouten Salzburg—Wien—Budapest und Salzburg—Zauernbach—Wien—Klagenfurt—Graz—Salaton—Budapest eine besondere Propaganda, vor allem in Paris, zu entfalten. Die Ausgabe eines Couponheftes, das mit den möglichen Erleichterungen ausgestattet werden müßte, wäre erforderlich. Vizepräsident Jafab vom ungarischen Fremdenverkehrsamt wies darauf hin, daß die Propaganda für diese Reisewege bereits in Amerika einsetzen müßte. Die nächste Konferenz wird in Budapest stattfinden.

Trauriges Ende einer österreichischen Kolonie in Ecuador.

Eine Reihe von Kolonisationsunternehmen in Brasilien, die schon bald nach dem Kriege ihren Anfang nahmen, sind bekanntlich mißglückt. Ein gleiches Schicksal hatte vor kurzem eine ähnliche „Gründung“ in Paraguan, deren Teilnehmer heute in alle Winde zerstreut sind. Nun kommt eine weitere, besonders leichtsinnige Gründungs-geschichte an den Tag. Es handelt sich, wie die „Gr. Zp.“ berichtet, um die „Kolonie“ Ayora in Ecuador. Die ecuadorische Regierung hatte den österreichischen Auswanderern ein Gebiet in der Provinz Pichincha zur Ansiedlung zur Verfügung gestellt. Die ersten Dösterreichler waren im September 1926 in Guayaquil eingetroffen. In Guayaquil mußten die Kolonisten erfahren, daß von ihrer Ankunft nichts bekannt war. Der Gouverneur forderte ihre Unterkunft während der ersten Tage, da man die größtenteils mittellosen Einwanderer nicht aus der Straße liegen lassen konnte. Inzwischen ging der erste Teil der Siedler mit großem Optimismus hinaus.

Kurze Zeit darauf kam eine weitere Gruppe aus Dösterreich an, die zunächst in Quito blieb und dann in einzelnen Trupps in die Kolonie abging, so daß der Mitalliederstand allmählich auf 70 Personen anwuchs. Seit Beginn der Regenzeit hat sich aber harte Not eingestellt. Mit ihr traten all die Schwierigkeiten und Nachteile ein, die von den Siedlern in ihrer ersten Begeisterung unter-

stellt worden waren. Nach den ersten Regenwochen mußten die Arbeiten eingestellt und mangels an Unterkunft auf dem eigenen Grund das gemeinsame Unterfunktshaus in El Hospital bezogen werden, dessen Raum jedoch nicht ausreichte, um alle Personen zu beherbergen, so daß ein Teil gezwungen ist, des Nachts unter einem Regendach in Hängematten zu schlafen.

Bald traten auch die ersten Krankheiten auf. Malaria soll bisher nicht vorgekommen sein, dagegen sind mehrere Fälle von eitrigen Entzündungen, durch Amiesenbisse und Stiche giftiger Spinnen hervorgerufen, zu verzeichnen, die mangels eines erfahrenen Tropenarztes und geeigneter Behandlung sich verschlimmert haben, nur schwer heilen und die zeitweise Aufnahme verschiedener Kolonisten in einem Krankenhaus in Quito notwendig gemacht haben. Auch schmerzhaftes Gliederschwellen, Fieber, Rheumatismus und parasitäre Erkrankungen sind vorgekommen. Aber nicht nur die Kolonisten, sondern auch die Tiere waren den Anstrengungen und Einwirkungen der Regenzeit nicht gewachsen. Infolgedessen waren die Kolonisten etwa 14 Tage ohne regelmäßige Nahrung und in dieser kritischen Zeit verließen mehrere Mitglieder entmutigt die Kolonie, während ein paar Leute nach Quito zurückgingen. Die Kolonie soll sich inzwischen gänzlich aufgelöst haben und ein Teil der unglücklichen Leute sucht in Städten Arbeit, um sich das Geld zur Heimkehr zu verdienen, bei der schlechten Wirtschaftslage des Landes ein trostloses Beginnen. Wird dieses abschreckende Beispiel vor ähnlichen leichtsinnigen Gründungen warnen?

Eine Serie von Bränden.

AB. Berlin, 24. Okt. Die „Vossische Zeitung“ berichtet über ein furchtbares Brandunglück in einem Kino in Tammersdorf (Sinnland) folgende Einzelheiten: In dem Maschinenraum war eine Filmrolle in Brand geraten. Der Maschinist, ein junger Bursche, verlor den Kopf, stürzte aus dem Raume und ließ die Tür offen, so daß die Flammen freien Abzug hatten und mit rasender Geschwindigkeit auf den dicht besetzten Balkon übergriffen. Es entstand eine Panik, bei der 19 Personen in den Flammen umkamen. Das Feuer griff auch auf das Parterre über, wo sich entsetzliche Szenen abspielten. Eine große Anzahl von Personen wurde in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Drei weitere liegen hoffnungslos darnieder. Das ganze Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Eine Dampffähre abgebrannt.

AB. Helsingörs, 24. Okt. Das hiesige Stationsgebäude der Dampffähre Helsingörs—Helsingborg ist heute nachts niedergebrannt. Als die Feuerwehr eintraf, stand das aus Holz errichtete Gebäude in hellen Flammen, so daß nichts mehr zu retten war. Im Höhepunkte des Brandes sprangen die Flammen auf die Fähre über. Ein Dampfer schleppte das bedrohte Schiff in das freie Wasser, wo das Feuer rasch gelöscht werden konnte. Der Schaden wird auf ungefähr 50.000 Kronen geschätzt.

Verhängnisvolle Explosion einer Magnesiumblitzlampe.

AB. Amsterdam, 24. Okt. Bei einer Blitzlichtaufnahme während einer Kirmes in Saandam explodierte plötzlich aus noch unbekannter Ursache die Magnesiumblitzlampe. Durch Splitter des Photographenapparates wurde eine große Anzahl von Zuschauern verletzt. Ein 15jähriger Junge ist seinen Verletzungen erlegen. Zwei weitere Verletzte schweben in Lebensgefahr.

Ein neuer Papst in Polen.

Wie die Warschauer Blätter melden, nimmt das Sektenwesen nun auch in Polen in beunruhigender Weise überhand. Verschiedene, die sich berufen fühlen, wollen die Gründung einer „polnischen Nationalkirche“ in die Hand nehmen. Einen gewissen Reiz stellt indessen Pfarrer Adam Anton Draczewski auf, der ganz großzügig vorgeht. Von der Gewissheit ausgehend, daß man Geld haben müsse, wenn man eine Propaganda durchführen wolle, begab er sich nach den Vereinigten Staaten, um unter jenen, die nie alle werden, die notwendigen Summen für eine ganz neue Kirche zu sammeln, deren Oberhaupt er dann würde. Der Pfarrer hat sich heute schon beschaffen den Titel „Papst Adam II.“ beigelegt und seine Kirche die „heilige allgemeine Kirche“ getauft. Das Bekenntnis dieser neuen Kirche ist in den großen Jüden dem der römisch-katholischen nachgebildet, schafft aber das Jüdische und die Nonnen und Mönche ab, behält hingegen die verschiedenen kirchlichen Grade bei, nur daß diese bei der neuen Kirche je nach dem Alter verliehen werden. Ein Pfarrer kann z. B. nach 10jähriger Dienstzeit zum Kardinal befördert werden.

Der neue Religionsstifter hat sich vorgenommen, vorerst eine Summe von 100 Millionen Dollar zusammenzubringen — die Gefahr ist also einzuweisen noch nicht da! — und dann will er in der Nähe von Washington eine Art neues Rom mit Vatikan schaffen. Die Baukosten für diesen neuen Vatikan würden etwa 25 Millionen Dollar betragen. Nachher würde er in Polen eine besondere Missionstätigkeit entfalten. Bereits sind dem neuen Papst ziemlich Geldspenden zugesprochen, ein neuer Beweis dafür, daß man nirgends punkto Sekten auf ein so großes Verständnis rechnen kann wie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

* Die neue Fünf-Schillingnote im Zeichen des Abbaues. In einem Wiener Blatte lesen wir: Eine Banknote ist wohl das repräsentativste Kunstwerk eines Landes, denn sie ist oft das einzige Kunstwerk, das man in fremden Ländern von dem anderen Staatswesen, außer Briefmarken, zu Gesicht bekommt, und man sollte deshalb das Beste vom Besten nehmen. Die Schweiz hat zum Beispiel eines ihrer Notenbilder von Godler schaffen lassen. Dagegen unsere neue Fünf-Schilling-Note! Auf der Vorderseite ein verhungertes Techniker, der mit dem

Birke in der Hand darüber nachsinnend: „Was soll ich anfangen, wenn ich ausstudiert habe? Die Arbeitslosenunterstützung beziehen oder auswandern?“ Da ist das Bild auf der Rückseite wenigstens symbolisch richtiger geraten: der abgeante Erzberg. Warum es gerade der Erzberg sein muß, ist nicht verständlich, denn er ist seit ungefähr zweitausend Jahren in Betrieb; die Arbeit an ihm ist seit einiger Zeit zur Hälfte stillgelegt und es gibt sicher Ausdrucksvolleres, Schöneres im österreichischen Landschaftsbild als diesen Berg. War nicht davon zu reden, daß die Umrahmung des Bildes, zum Beispiel die gekreuzten Hauerzeichen, sehr primitiv geraten sind und eher auf das Plakat eines Kohlenhändlers passen würden. Aber was hilft das Kritteln: die neuen fünf-Schilling-Noten sind nun einmal da und wir sind überzeugt, daß sich niemand ästhetischer Bedenken wegen weigern wird, recht viele solcher fünf-Schilling-Noten in seiner Tasche zu haben.

* **Ein Münchener Gelehrter nach Prag berufen.** Wie aus Prag gemeldet wird, ist der Privatdozent Dr. Robert Reuner der Universität München zum Ordinarius für römische und deutsche, bürgerliche und Prozessrecht an die deutsche Universität nach Prag berufen worden. Die Lehrkanzel, die der Münchener Gelehrte übernehmen wird, war seit mehreren Jahren verwaist.

* **Bermählung des kaiserlichen Kaisers Franz Joseph.** Wien, 24. Okt. In der altkatholischen Pfarrkirche fand die Bermählung des 22jährigen Prinzen Ernst Windisch-Gracy, des kaiserlichen Kaisers Franz Joseph, mit Fräulein Skinner, einer Nichte des Industriellen Wilhelm Fendelm, statt. Die Mutter des Bräutigams, die Prinzessin Windisch-Gracy, hat sich nach ihrer Scheidung mit dem Bürgerkassellener Bezuef, einem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, verlobt.

* **Großfeuer in Wien.** Wien, 24. Okt. Heute früh brach in einem Magazin der Firma Winkl u. Winkl am Handelsplatz ein Brand aus, der riesige Ausdehnung annahm und in kürzester Zeit das ganze Magazin ergriff, dessen Inhalt aus ungefähr zehn Waggons Hader bestand. Die Feuerwehr hatte bei der Bekämpfung des Brandes große Schwierigkeiten, da die brennenden Hader große Hitze verbreiteten und ungeheuren Qualm entwickelten. Der Schaden ist sehr groß. Verletzt wurde niemand.

* **Bildtelegraphie Berlin-Wien.** Zwischen Wien und Berlin soll demnächst die Telefunken-Karolus-Bildtelegraphie über Telephonfernkanal eingeführt werden. Es ist beabsichtigt, sich lediglich auf die eigene Bildtelegraphie zu beschränken. Selbstverständlich wäre es auch möglich, Textworte zu geben, was aber wesentlich kostspieliger wäre als ein normales Telegramm. Die Sendung erfolgt mit normalen Telefunken-Karolus-Apparaten. Der Bildstrom wird, verstärkt vom Sender-telegraphenamt, direkt über das Telephonkabel in das Fernkabel geleitet, wo er dann allen jenen Verstärkungen unterworfen wird, die auch das normale Fernsprechen auf große Entfernungen möglich machen. Beim Eintreffen in der Empfangsstation wird der ankommende Strom über einen Verstärker der gleichfalls normalen Apparatur geleitet. Die Bildelementgröße ist $\frac{1}{2}$ eines Quadratmillimeters. Die Zahl der in der Sekunde gesandten Bildelemente ist tausend. Bei einer Bildgröße von einem Quadratcentimeter ergibt dies eine Uebertragungsgewindigkeit von 4 bis 5 Minuten.

* **Statistik über die Nationalratswahlen.** Als Sonderheft der „Statistischen Nachrichten“ ist eine detaillierte Darstellung der letzten Nationalratswahlen erschienen. Das Heft, das 158 Großquartellen umfaßt, bringt nach einer ausführlichen Besprechung der Ergebnisse eine Einzelstatistik, aus der für jede einzelne der 1200 Gemeinden Österreichs die Zahl der Wahlberechtigten, der abgegebenen, der ungültigen und leeren und der gültigen Stimmen in ihrer Verteilung auf die Parteien entnommen werden kann und zwar getrennt nach dem Geschlecht der Wähler. Der Preis dieses Sonderheftes, das bei der Verwaltung der „Statistischen Nachrichten“, Wien, 1. Bezirk, Hofenstauengasse 7 zu beziehen ist, beträgt 6 Schilling.

* **Ein tödlicher Postadjudant.** Lenz, 24. Okt. Der dem Postamt Lenz als Postadjudant zugeteilte Josef Höller, der auch den Zustellendienst versah, kam am Freitag abends in stark alkoholisiertem Zustand in das Amt, vernichtete etwa 700 S. Bausche, um 200 S. Wertzeichen, Rechnungen und Befehle und zerstörte die gesamte technische Einrichtung des Amtes, die Telegraphen- und Telephonapparate und die Amtsräume. Hierauf begab er sich zu einem Freunde, dem er seine Tat mitteilte und sagte, er werde nunmehr das Amt anzünden. Der betreffende verständigte sofort den Amtsvorstand, der sich der Sachlage nach gezwungen sah, Höller durch die Gendarmerie festnehmen zu lassen. Bei der Einvernahme gestand Höller, einen Abgang von 1800 S. in der Amtskasse zu haben. Inwiefern seine Angaben zutreffen, muß erst festgestellt werden. Am Samstag früh sollte Höller nach Tengenbach gebracht werden. Man berücksichtigte seine Bitte, ihn frei zu führen. Auf der Straße in Lenz sprang er in die Salzach. Bisher konnte er nicht aufgefunden werden und es ist anzunehmen, daß er ertrunken ist.

* **Der Theaterskandal in Budapest.** Budapest, 24. Okt. Die Aufführung des Somorjischen Stückes wurde vom Repertoir des Nationaltheaters abgesetzt, da die Herren der Hauptdarstellerin Frau Markus infolge der Demonstrationen am Freitag und Samstag derart angegriffen wurden, daß ihr die Verzele vorläufig jedes Auftretens unterlag haben.

* **Abnahme der Sterblichkeit in Deutschland.** Zahlreiche Zahlen liefert das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, das in seiner neuesten Ausgabe die absoluten Sterblichkeitsziffern für das Deutsche Reich seit 1871 bringt. Es starben aus 1000 Einwohner berechnet im Jahre: 1871 29.6, 1880 24.4, 1891 17.4, 1901 14.4, 1911 12.7, 1920 11.1, 1921 10.9, 1922 10.2, 1923 11.9 und 1926 11.7 Personen. In den Kriegsjahren 1871 und von 1914 bis 1918 zeigt sich naturgemäß eine erhöhte Sterblichkeit, im übrigen aber ergibt sich eine beständige Abnahme der Sterbeziffer, ein tüchtiger Beweis für die Wirksamkeit der fortschreitenden sanitären Durchbildung und Aufklärung und Versorgung der Bevölkerung. Galt man die Zahlen von 1913 gegen die von 1926, so ergibt sich ein Rückgang der Sterblichkeit um zwei Prozent. Haben wir alle Ursache, uns über diese Bevölkerungswirtschaftliche bedeutsame Entwicklung zu freuen, so wird freilich ihre Wirkung zum Teil durch den starken Geburtenrückgang wieder aufgehoben.

* **Polnische Seelente.** Vor dem Hamburger Seegericht fand die Verhandlung wegen eines Zusammenstoßes zwischen dem Dampfer „Sachsen“ und einem polnischen Segler bei Gdingen statt. Der Dampfer hat im Juni l. J. ein mit zehn Personen besetztes Segelboot angefahren, das falsch gelenkt worden war. Der Kapitän hatte sofort Schwimmgürtel über Bord werfen lassen, konnte jedoch den Dampfer nicht so rasch stoppen. Die polnische Besatzung mißhandelte den Kapitän deshalb schwer und sperrte den deutschen Maschinisten, der dem Kapitän zu Hilfe kommen wollte, vier Tage ein. Die Verhandlung wurde vertagt, um Aussagen des polnischen Segelbootführers zu erhalten. Mit Hilfe des Auswärtigen Amtes soll weiteres Material von der polnischen Regierung angefordert werden.

* **Polizeirazzia in Paris.** Die nach den Unruhen vom August von der Polizei begonnene Aktion nimmt ihren Fortgang. Fast täglich werden in verschiedenen Stadtteilen Razzien abgehalten. Eine besondere Polizeirazzia fand Sonntag nachts statt und erstreckte sich auf fünf Bezirke. Die Polizei hielt etwa 1100 Personen an und nahm 185 in Haft.

* **Die Schätze des Toten Meeres.** Die Londoner „Sunday Times“, die ein besonderes Interesse für die wirtschaftlichen Pläne am Toten Meer verraten haben, veröffentlicht Einzelheiten darüber. Das Blatt erklärt, definitiv mitteilen zu können, daß die Konzeption für die Ausbeutung der Schätze des Toten Meeres einem britischen Syndikat zuerkannt worden sei, das in engen Beziehungen zum britischen Trust der Imperial Chemical Co. steht. Die Bestrebungen auf Ausbeutung der Salz- und Hypochloritlager im Becken des Toten Meeres, also an der alttestamentlichen Stelle von Sodom und Gomorrha, haben schon lange eingesetzt, sie erführen aber früher unter der Herrschaft des türkischen Sultans stets Ablehnung. Jetzt, nachdem Palästina unter englisches Regime gekommen ist, will man mit Energie daran gehen. Der Reichtum des Toten Meeres an Salzen (21 Prozent des Wassers) ist dadurch entstanden, daß dieser 76 Kilometer lange, bis zu 18 Kilometer breite und fast 400 Meter tiefe Riesensee keinen Abfluß nach dem Meere hat. Der Gehalt des Toten Meeres an Chemikalien (Brom und Chlor mit Natrium, Magnesium, Kalium und Calcium) wird von englischer Seite phantastisch hoch beziffert, doch sind diese Schätzungen mit Vorsicht aufzunehmen, da es sich allem Anschein nach um eine große Spekulation handelt.

Riesiger Gasausbruch auf dem Jupiter.

Vorübergehende Störungen im drahtlosen Verkehr.

Wie von dem Observatorium auf dem Gipfel der Jungfrau gemeldet wird, konnte am Dienstag abends voriger Woche durch Fernrohrbeobachtung auf dem Planeten Jupiter ein riesiger Ausbruch leuchtender Gase festgestellt werden. Da der Jupiter der größte Planet unseres Sonnensystems, von der Erde mindestens 587 Millionen Kilometer — fast viermal so weit als die Sonne von der Erde — entfernt ist, muß der Gasausbruch, an irdischen Verhältnissen gemessen, ganz ungeheure Dimensionen angenommen haben, um für uns überhaupt sichtbar zu werden. Ueber die Natur des Ausbruchs der zwischen den beiden äquatorialen Streifen des Jupiters erfolgte und durch mehrere Minuten zu beobachten war, ist noch nichts Genaues bekannt.

Außerordentlich auffällig ist jedoch, daß fast gleichzeitig mit dem Jupiter starke Störungen im drahtlosen Verkehr mit den nordeuropäischen Staaten eintraten, Störungen, die stellenweise Stundenlang dauerten. Man muß annehmen, daß diese Störungen ebenso wie die bedenklichen Erscheinungen auf dem Jupiter mit dem Sonnenfleckenmaximum am Dienstag und Mittwoch voriger Woche in ursächlichen Zusammenhang stehen.

Volkswirtschaft

(Insolvenzen in Tirol.) Das Konkursverfahren wurde eröffnet über das Vermögen der Anna Moser, geborene Hausberger, Inhaberin eines Konfektionsgeschäftes in Rustein, Rindstraße 22. Ausgleichsverwalter ist Wilhelm Riedl, Kaufmann in Rustein. Die erste Gläubigerversammlung findet am 7. November beim Bezirksgericht in Rustein statt, die Prüfungstagung am 5. Dezember; Forderungen sind bis 19. November anzumelden. Im Konkursverfahren der Verlassenschaft nach Maria Winder Erler, geborene Tiefenthaler, und der Helene Erler in Innsbruck, Spedebacherstraße 23, wurde der Verteilungsentwurf genehmigt. — Des Ausgleichsverfahrens des Andreas Pfund, Kaufmann in Innsbruck, Neuraugasse 23, wurde eingeleitet. — Im Ausgleich der Maria Putschner, Privatbeamtengattin in Innsbruck, Pradler Parade Nr. 17, wurde der Ausgleichsvorschlag verbessert. Die Tagung wurde auf 11. November anberaumt. — Der Ausgleich der Antonie Pulze Ludwig, Modistin in Innsbruck, Sillgasse 17, wurde bestätigt. — Im Ausgleichsverfahren des Kaufmanns Semo Krause in Innsbruck, Universitätsstraße 20, wurde der Ausgleichsvorschlag verbessert. Der Schuldner bietet eine Quote von 35 Prozent, zahlbar in zwei Raten, statt in zwölf Raten, und unterwirft sich der Wiederauflebensklausel.

(Aus dem Salzburger Handelsregister.) Neu registriert wurde die Firma Schradeg & Co., A.-G., Gaisbergstraße 11, ein Unternehmen der Holzbranche, dessen Hauptstift in Wien ist. — Bei der Salzburger Filiale der Vacuum Oil Company A.-G. wurde die Kollektionsprokura des Hugo Rudinger gelöscht. — Die Firma Erste österreichische Abfeggruben-Ges. m. b. H. in Gollstein ist in Liquidation getreten, ebenso die Elektrizitäts-Ges. m. b. H. in Embach im Pinzgau. — Gelöscht wurden die Firmen: Josef Winterheller, Viehhändler in Hallwang; Robert Fortuna, Sattlergeschäft in Salzburg; „Metagos“, Metallwerke A.-G. in Oberndorf; Deferr, Transport- und Verkehrs-Ges. m. b. H. in Salzburg; Andreas Schatteneder, Gastgewerbe in Salzburg; Anton Schaffner, Gemischtwarenhandel in Bischofshofen; Georg Hagenhofer, Holz- und Viehhändler in Unterlaurern.

(Der Zolltarif.) Seit einiger Zeit besteht, wie bereits gemeldet, die Absicht, eine Generalrevision des Zolltarifs vorzunehmen, um verschiedene Unstimmigkeiten, die sich aus den verschiedenen Tarifänderungen, welche jeweils nur einzelne Positionen betrafen, zu beseitigen und um ferner autonome Zölle, die im Hinblick auf bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen eine übermäßige Höhe erreichten, abzubauen, da sie dem beabsichtigten Zwecke vorläufig nicht dienen. Wie in wirtschaftlichen Kreisen verlautet, dürfte diese Generalrevision voraussichtlich nicht in der allernächsten Zeit erfolgen, da Verhandlungen mit Frankreich, Ungarn, Jugoslawien und Deutschland bevorstehen und man deren Abschluß abwarten will. — Zwischen der Zement-, Eisenblech-, sowie der Holz- und Metallindustrie und dem Handel finden Verhandlungen statt, um der Kaufmannschaft gewisse Preisbegünstigungen zu sichern, damit diese gegenüber dem vielleicht billigeren Warenbezug aus dem Ausland, der ihr infolge der neuen höheren Zölle unter Umständen vielleicht erschwert wird, entschädigt würde. Die hierüber geführten Besprechungen dürften zu einem günstigen Ergebnis führen.

(Alpine Montangesellschaft.) In der letzten Zeit ist, wie das „N. W. Z.“ erzählt, bei der Alpine Montangesellschaft der Jnnbrucker an Koh- und Holzseilen schwächer geworden, nur der sogenannte indirekte Export nach dem Abkommen mit der Eisen verarbeitenden Industrie, das sich übrigens, wie behauptet wird, für die Gesellschaft finanziell ungünstig auswirkt,

ist stärker. Das direkte Auslandsgeschäft ist sehr gering. Nach Jugoslawien ist das Geschäft weniger unbefriedigend, und es sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß es sich im Frühjahr beleben wird. Die starke Inlandsabfragepropaganda in Italien verhindert die Einfuhr nach diesem Lande. Das Kohlegeschäft hat sich in der letzten Zeit der Jahreszeit entsprechend belebt. Die Verhandlungen mit den Bundesbahnen und der Gemeinde Wien wegen Abnahme größerer Mengen von Trockenkohlen sind wohl noch nicht zum Abschluß gekommen, hingegen werden Trockenkohlen von der Industrie, die sich immer mehr auf Braunkohlen umstellt, in größeren Mengen gekauft.

(Rückgang der Krupp-Dividende.) Wien, 24. Okt. Die Krupp-Gesellschaft hat die Börse unangenehm überrascht; es wurde nämlich mitgeteilt, daß die Ergebnisse nicht hinreichend, um eine gleich hohe Dividende wie im Vorjahr zu bezahlen. Man macht sich darauf gefaßt, daß der Coupon der Krupp-Gesellschaft für das abgelaufene Jahr nicht ausbezahlt werden wird; aus diesem Grunde entwickelte sich in den Aktien der Krupp-A.-G. ein starkes Angebot.

(Rückgang des österreichischen Handelsbilanzpassivums im September.) Das Passivum der österreichischen Handelsbilanz, das im August eine außergewöhnliche Höhe (113 Millionen Schilling) erreicht hatte, ist im September wieder auf 80 Millionen Schilling, das ist den Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres, zurückgegangen. Die Einfuhr, die im Vormonat hauptsächlich infolge erhöhter Edelmetallbezüge einen Wert von 288.7 Millionen Schilling erreicht hatte, stieg zwar noch weiter auf 284.3 Millionen Schilling, doch wurde diese Mehreinfuhr durch die erhebliche Steigerung der Ausfuhr von 169.5 auf 204.4 Millionen Schilling wettgemacht. Der Wert der Einfuhr aus den wichtigsten Herkunftsländern war (in Millionen Schilling): Tschechoslowakei 52.6 (im September 1926 39.5), Deutsches Reich 49.6 (37.8), Ungarn 32.5 (33.7), Polen 22.8 (17.6), Großbritannien 16.7 (5.7), Jugoslawien 16.4 (17.2), Rumänien 15.0 (10.5), Schweiz 14.9 (13.9), Vereinigte Staaten von Amerika 13.0 (11.1), Italien 9.7 (11.4), Frankreich 8.1 (5.7), Niederlande 3.9 (2.8), Bulgarien 2.0 (1.0). Die wichtigsten Bestimmungsländer unserer Ausfuhr sind: Deutsches Reich 37.2 (im September 1926 20.8), Tschechoslowakei 22.0 (17.2), Ungarn 21.2 (16.3), Jugoslawien 17.2 (13.7), Italien 12.2 (12.5), Rumänien 11.9 (9.6), Polen 10.7 (8.4), Schweiz 10.0 (8.3), Vereinigte Staaten von Amerika 6.9 (5.8), Großbritannien 6.6 (6.6), Frankreich 4.3 (4.3), Rußland 3.3 (1.8), Bulgarien 2.4 (1.5), Niederlande 2.3 (2.0).

(Österreichische Arbeiter im deutschen Kalibergbau.) Aus Hanau wird gemeldet: Im Kalibergbau der nördlichen Rhön tritt infolge der stetig wachsenden Aufträge Mangel an Bergarbeitern ein. Die Gewerkschaften haben sich gezwungen gesehen, Bergarbeiter aus anderen Gegenden einzuführen; da es nicht möglich ist, den ganzen Bedarf durch die verschiedenen Arbeitsämter zu decken, sind schon mehrere Trupps Bergarbeiter aus Österreich eingetroffen.

(Die amtliche Großhandelsindexziffer in Deutschland.) Die auf den Stichtag des 19. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 139.9 gegen der Vormonats unverändert.

(Deutsche Kapitalinvestition in der englischen Zuckerindustrie.) Nach Londoner Blättermeldungen hat eine deutsch-englische Gruppe die Errichtung einer Zuckerraffinerie in Chichester und den Ankauf einer Fläche von 8000 Morgen in der Grafschaft Sussex zum Zuckerrübenanbau beschlossen. Ingesamt soll ein Betrag von 450.000 Pfund Sterling investiert werden. Ueber die Höhe der deutschen Kapitalbeteiligung werden nähere Angaben nicht gemacht. Der Vertrag ist auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen worden.

(Die deutsche Industrie und die Besoldungsreform.) Berlin, 24. Okt. In einer Vorstandssitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurden die schwebenden wirtschaftlichen Fragen eingehend erörtert. Zur Beamtensoldierung wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der die staatspolitische Notwendigkeit einer angemessenen Besoldung der Gesamtbeamtenschaft, insbesondere auch derjenigen Beamtenschaft, die durch eine langjährige Berufsvorbildung große wirtschaftliche Opfer bringen müßten, anerkannt wird. Das Gesamtsowohl der durch die Regierungsvorlage bedingten Aufwendungen gibt jedoch zu Bedenken Anlaß, weil die Deckung ohne schwere Erschütterungen nicht möglich erscheint. Deshalb sollte eine Erhöhung nur insoweit erfolgen, als die tatsächlichen Gesamtsowohl der einzelnen Beamtensowohl hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgeblieben sind.

(Internationaler Wirtschaftskongress in Rom.) Rom, 24. Okt. Am 14., 15. und 16. November findet in Rom der vierte internationale Wirtschaftskongress statt. Gleichzeitig wird auch eine internationale Ausstellung für Hauswirtschaft eröffnet.

(Die „österreichischen Dukaten“ in Bulgarien.) Aus Sofia wird gemeldet: Demnächst wird dem Sobranie ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die Herstellung „österreichischer Dukaten“ in Bulgarien verbietet. Die bulgarischen Bauern haben es nämlich, um den Hals eine Kette mit Goldklumpen zu tragen, die man dort österreichische Dukaten nennt. Die Goldschmiede und Juweliere haben solche Goldklumpen in Form der österreichischen Goldmünzen in Massen angefertigt und verkauft, wobei sie leichteres Metall verwendeten. Da jedoch in Österreich die Dukaten noch im Umlauf sind, hat Finanzminister Malow eine Vorlage fertiggestellt, laut der die Verfertigung solcher „Dukaten“ strengstens verboten und als Fälschungsbefehl bestraft wird.

(Englische Bestrebungen zur Beseitigung der Handelshindernisse.) Eine von der englischen Landesgruppe der internationalen Handelskammer einberufene Versammlung von Vertretern industrieller und kommerzieller Organisationen beschäftigte sich mit der Erleichterung des Außenhandels. Es sprachen u. a. Lord Balfour, Sir Josiah Stamp und Sir Alan Garrett-Anderson. Letzterer sagte, daß die auf verschiedenen internationalen und nationalen Konferenzen angenommenen Entschlüsse eine Mahnung darstelle, zu vernünftigen Verhältnissen im Zolltarifwesen zurückzukehren. Lord Balfour sagte, es könnte fälschlicherweise ein Fortschritt erzielt werden, indem man mit Vereinbarungen zwischen zwei oder drei Ländern den Anfang mache. W. T. Lantton erklärte, es handle sich nicht um eine Bewegung für den Freihandel, sondern für einen freieren Handel.

(Der neue Fordwagen.) New York, 24. Okt. Die Ford-Gesellschaft teilt mit, daß heute das erste Exemplar der neuen Automobiltypen fertiggestellt worden ist. Für die neue Type liegen bereits 375.000 Bestellungen vor. Durch besondere Vorkehrungen wird die Gesellschaft in der Lage sein, täglich 11.000 Wagen und mehr herzustellen gegenüber täglich 8000 Wagen nach dem alten Erzeugungsplan.

Die deutsch-jugoslawische Annäherung und Großdeutschland.

Von Otto Erwin v. Scala (Graz).

Seit dem Konflikte Jugoslawiens mit Italien mußte erstere nach einem starken Bundesgenossen Ausschau halten. Dies war umso notwendiger als die kleine Entente doch mehr oder minder in Brüche gegangen ist, eine Tatsache, die auch durch die gegenwärtigen Feststellungen des rumänischen Außenministers Titulescu auf der letzten Konferenz in Jochimsthal nicht abgeleugnet werden kann. Was konnte also unter diesen Umständen Jugoslawien näher liegen, als um die Bundesgenossenschaft desjenigen Landes

zu werden, das in den letzten Jahren an wirtschaftlicher und politischer Macht und an Ansehen sehr viel gewonnen hat und mit dem es auch große wirtschaftliche Interessen verbinden: Deutschland. Es war dies Südbalkan umso leichter möglich, als zwischen ihm und Deutschland im Gegensatz zu Österreich niemals sehr scharfe politische Gegensätze bestanden haben. Auch die Annäherung Deutschlands an Frankreich einerseits und Russlands andererseits haben das Jhrige zu der südbalkanischen Annäherungspolitik beigetragen.

Unter solchen Umständen wird es begreiflich, daß heute alle politischen Richtungen Südbalkans sich einig in der Erkenntnis sind, daß eine Annäherung an Deutschland gefunden werden muß. Und zwar soll dieselbe zuerst auf wirtschaftlichem Gebiet ihren Anfang nehmen. So ist der deutsch-südbalkanische Handelsvertrag bereits kürzlich in Berlin unterzeichnet worden und ihm soll dann auch ein Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag folgen. Insbesondere von dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland erhofft sich nun Südbalkan große Vorteile für seine Wirtschaft. Stellt doch Deutschland als vorwiegend industrieller Staat eine glänzende Ergänzung zu dem vorwiegend als Agrarstaat geltenden Südbalkan dar, bei welchem nicht weniger als 85 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind. So erwartet also Südbalkan von einem weitgehenden Handelsvertrage mit Deutschland eine Erhöhung seines Getreide-, Vieh-, insbesondere Schweine-, Wein- und Exports; denn der bisher laufende Vertrag vom Jahre 1921 war bloß ein provisorisches Handelsabkommen, das für die Meistbegünstigung ein bedingtes Recht statuierte. Auf der anderen Seite kann Südbalkan eine Deutschland zu gewährende Ermäßigung der Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Maschinen, Glaswaren, Porzellan, Wolstoffe, Rohseiden, Steinkohlen und Koks auch nur von Vorteil sein, da es in diesen Waren fast vollkommen auf das Ausland angewiesen ist. Es würde daher durch eine solche Maßnahme nur eine Verbilligung der Produktion — soweit es sich um die Einfuhr von Rohstoffen oder Halbfabrikaten handelt — wie auch eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik und damit Intensivierung der Produktion erreicht werden können. Auf diese großen Vorteile einer wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland für Südbalkan hat im April v. J. auch die Reichsregierung und Handelskammer in einer Denkschrift an das Handelsministerium hingewiesen, wobei sie speziell auch noch einen Nachdruck auf die günstige Verbindung mit Deutschland auf dem Donauwege gelegt hat. Auch wurde von ihr die Abschaffung des Bismarckwanges gefordert. Unrichtig aber ist es, wenn die Reichsregierung behauptet, daß die südbalkanische Handelsbilanz gegenüber Deutschland ständig seit dem Jahre 1921 passiv ist. Hat sich doch im Jahre 1926 vielmehr die Ausfuhr Deutschlands nach Jugoslawien (81 Millionen Mark) auf ganz derselben Höhe wie die Einfuhr von Jugoslawien gehalten.

Ebenso können die Worte des bekannten serbischen Politikers Jovan Jovanovic, daß die beiderseitigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten direkt zu einem Zusammengehen Deutschlands mit Südbalkan drängen, nicht umherrsprochen bleiben. Es muß ihnen entgegengehalten werden, daß, so wertvoll auch eine Annäherung Deutschlands an Südbalkan ist, eine solche für Deutschland doch niemals eine solche Bedeutung haben kann, wie für Südbalkan. Denn für Deutschland nimmt Südbalkan in seinem Außenhandel nur eine ganz untergeordnete Rolle ein. So entfielen in den ersten drei Viertel Jahren 1926 nur 0,66 Prozent und von dem deutschen Gesamtimport 0,58 Prozent auf Südbalkan. Andererseits hat Deutschland im ersten Halbjahr 1926 noch immerhin 8,1 Prozent und im ersten Halbjahr 1927 sogar 12 Prozent der südbalkanischen Artikel ausgeführt. Und bei der Einfuhr Südbalkans partiellierter Produkte im ersten Halbjahr 1926 wie auch 1927 ebenfalls mit 12 Prozent. Es ist weiter in Betracht zu ziehen, daß auch Südbalkan aus dem deutschen Fremdenverkehr, der sich gerade in den letzten Monaten ungeheuer vergrößert hat, — so hat im Monat Juni das Bahamt in Belgrad allein für bayerische Zugereiste nach Südbalkan nicht weniger als 1000 Billa ausgestellt — einen größeren Gewinn zu ziehen, als umgekehrt Deutschland von den Exkursionen Südbalkans nach seinem Lande zu profitieren hat.

So ist also bei den jüngst zum Abschluß gekommenen Handelsvertragsverhandlungen Südbalkans mit Deutschland letzteres in geringerem Maße als ersteres interessiert gewesen. Und wenn es trotzdem diesmal keine besonderen Konzessionen gefordert hat, so ist es dafür umso mehr bei dem zukünftigen Freundschaftsvertrage berechtigt, auch seine diesbezüglichen Forderungen zu richten, die in erster Linie in einer wirtschaftlichen Vervollständigung der deutschen Minderheiten in Südbalkan gipfeln müßten. Deutschland hätte also in diesem Falle insbesondere auf den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu seinen deutschen Brüdern in Südbalkan Wert zu legen. Ein derartig erhöhter Warenverkehr würde dann aber auch eine Vertiefung der geistigen und kulturellen Beziehungen der deutschen Minderheiten mit ihrem Mutterlande zur Folge haben.

In größerem Maße wird letzteres aber nur möglich sein, wenn Deutschlands Zollgrenzen an die österreichisch-südbalkanische Grenze verlegt werden. Dann erst werden die deutschen Minderheiten eine sichere Gewähr für die Durchsetzung ihrer vollen Autonomie erhalten. Eine diesbezügliche Forderung Deutschlands an Südbalkan, in der Anschlussfrage Deutschland und Österreich entgegenzukommen, kann aber auch Südbalkan kein Opfer kosten, ja im Gegenteil die Hoffnungen, die es sich von einem Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Deutschland erwartet, einzig und allein erfüllen. Denn erst bei einer gemeinsamen Zollgrenze zwischen Südbalkan und Deutschland werden die südbalkanischen Handelsbeziehungen die Ausgestaltung erfahren können, wie sie jetzt von sämtlichen politischen Parteien und der gesamten Wirtschaft Südbalkans gewünscht werden.

Landwirtschaft

(Weiser Großmarkt.) Weis, 24. Okt. Die Preise ab oberösterreichischen Stationen bewegten sich auf dem Großmarkt am 22. d. M. wie folgt: Weizen 38 bis 40 g, Roggen 38 bis 40 g, Braugerste 34 bis 36 g, Malzgerste, neu, 32 bis 34 g, Mais 29 g bis 31 g, Hafer, neu, 27 bis 29 g, Weizen 50 bis 70 g, Keps 50 bis 53 g, Kartoffel, neu, 7 bis 9 g, Möstbirnen 6 bis 8 g, Möstapfel 8 bis 10 g, Brodäpfel 18 bis 21 g, Zwiebel 25 bis 36 g, Kraut 5 1/2 bis 7 g, Heu, neu, 7 bis 9 g, Klee, neu, 7 bis 9 g, Maschinstroh, neu, 4 bis 5 g, Sandruchstroh 6 bis 7 g, Stroh und Rohfutter in gepreßtem Zustande 150 S per 100 Kilogramm mehr, Eier 19 bis 20 g, Butter 4 bis 4,50 S, Brennholz, hart, 16 bis 19 S, weich 16 bis 18 S. Die Preise verstehen sich für gesunde, handelsübliche Ware; defekte Waren je nach Beschaffenheit entsprechend billiger.

(Bludener Wochenmarkt.) Bludenz, 22. Okt. Besuch sehr gut, Handel sehr gut. Tafelbutter 6,40, Kochbutter 5,90, Fettkäse 4,60, Milchschokolade 2,60, Magerkäse 2,40, Sauerkäse 2,40, Karottensalat —, Gurken —, Zwiebel —, Tomaten —, Weiskraut —, Sauerkraut —, Kohl —, Rindfleisch —, Rindfleisch —, gelbe Rüben —, Endivienfahar per Stück —, Grünzeug per Büschel —, Eier per Stück —, Schweinefleisch gefeilt 5.—, Paletta 7.—, Kochäpfel —, Lageräpfel —, Birnen —, Schilling.

Kurse und Börse

Wiener Börse.

Wien, 24. Okt. Der Verkehr eröffnete bei stillem Geschäft in listloser Stimmung. In der Aulisse waren infolge der Meldungen über die ungünstigen Betriebsergebnisse der Krupp-Aktiengesellschaft diese Aktien anfangs mehr rückgängig, befestigten sich aber später etwas, als die Kontermine Deduktionen vornahm und auch Interventionskäufe erfolgten. Die Besserungen gingen allerdings später wieder verloren. Österreichische Kredit, die ex Bezugsrecht gehandelt wurden, zeigten fester, konnten aber die Kurssteigerungen nicht festhalten. Immerhin machte es guten Eindruck, daß die neuen Aktien (sodt Stück für ein Dollarzertifikat) als erstes österreichisches Effekten an der New Yorker Börse zur Einführung gelangen werden. A. E. G. Union gewannen von Deduktionen. Die Rückgänge, die in der Aulisse überwiegen, waren meist keine erheblichen. Im Schranken hatte das Geschäft gleichfalls nur geringen Umfang und die Haltung war keine einheitliche. Einzelne tschechoslowakische Effekten litten unter Proger Abgaben. Die Kursveränderungen waren aber überwiegend unbedeutende. Zeitweise Schwankungen hatten auf die Marktlage keine Rückwirkung. Renten waren vernachlässigt und schwächer. Auf dem Anlagemarkt ergaben sich nur geringe Veränderungen. Der Privatskonten hielt sich bei 6 1/2 Prozent.

Schlußnotierungen der Wiener Börse.

(Alle Notierungen sind in Schillingen ausgedr.)

Wien, 24. Okt. Völkerverbündnisse 107,45; Renten 0,65; Juli-rente 0,601; Februarrente 0,711; Aprilrente 2,01; Oester. Kronen-rente 0,541; Donau-Save 82,95; Türkenlohe 47,35; Anglobank 6,25; Wiener Bankverein 30,30; Oester. Bodenkredit 126,90; Brit.-ungar. Bank 116,10; Oester. Kreditanstalt 71.—; Ungar. Kredit-bank 111,50; Niederöster. Sparkasse 26.—; Kroat. Sparkasse 11.—; Kompaq 0,68; Länderbank 30,70; Mercurbank 30.—; Donau-dampfschiff 118,75; Ferdinands-Nordbahn 117,50; Staatseisenbahn 22,00; Südbahn 13,76; Allgem. Bau 29,10; Union Bau 23.—; Perl-mooser 370.—; Union Baumaterialien 30,75; Riefinger 85.—; Auffig Chemische 207.—; Clotilde 2,75; Jungbunzlauer 910.—;

seinen besten Kameraden hatte. Mit ihr konnte er seine geschäftlichen Angelegenheiten besprechen, die vor Frau Karola's Boudoir halmachten mußten — vom Geschäft und von sonstigen wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen, die Hildegard mit ihrem großen Verständnis und klugen Sinn voll brennendem Interesse verfolgte, wollte diese Modedame nichts wissen! Es ging ihr gut und das andere klümmerte sie nicht!

Des Tages Hitze hatte sich auch gegen Abend nicht gemildert; schwer brüllte sie zwischen den hohen, dichten Räumen des Waldes, in dem eine verhaltene, beinahe unheimliche Ruhe herrschte. Ein eigentümliches kaltes Licht glom auf dem moosigen Boden, huschte an den Stämmen empor, und in dunklem Blaugrau und hellem, schweißigem Gelb lagte der Himmel zwischen den Kronen der Bäume hervor.

Hildegard warf einen besorgten prüfenden Blick um sich; es schien ihr, als hänge drohend ein Gewitter in der Luft — die dichten Bäume hinderten ihr den freien Ausblick. Sie beeilte sich, um möglichst noch vor Ausbruch des Wetters heimzukommen. Sie hatte sich ohnedien verspätet; sie wußte, der Vater würde sich ärgern; er sah es nicht gern, daß sie immer allein ging. Doch auf ihren Gängen wäre es nicht angebracht gewesen, Begleitung zu haben. In Stätten der Not, der Krankheit und Armut, ging man allein — und das waren die Ziele ihrer Wege.

Es gab viele arme Holzhaider- und Waldbarbeiterfamilien in der Gegend, die sich mühselig genug durch das klammerliche Leben schlugen.

Denen widmete sie ihre Fürsorge. Sie hatte eine soziale Frauenschule besucht und wußte in allem Bescheid. Sie lebte nicht in den Tag hinein als verwöhnte Tochter eines reichen Vaters, sie hatte einen hellen, klaren Blick für die Forderungen der Zeit.

Ein leises, fernes Donnerrollen ließ Hildegard aufhören; gleichzeitig ging ein kurzes, plötzliches, frohwelches Rauschen durch die Bäume. Um sich den Weg abzukürzen, bog sie vom Hauptweg ab und ging mitten durch das dichte Gebölz — sie kannte ihren Wald ja so gut!

Da hörte sie laute, heftige Männerstimmen — ihr schien es wie ein Streit zu sein; vielleicht waren es Beeren-



Nicht zuviel, liebe Hausfrau

denn der Titze Feigentasse

gibt ganz anders aus, als weniger farbkräftige Fabrikate und Du erhältst schon bei kleiner Dosis von Titze einen würzig duftenden, wohl-schmeckenden Kaffee.

Das kommt daher, weil für Titze nur beste, süße Feigen verwendet werden und die Erzeugung eine besonders sorgfältige ist. Wenn Du also gern guten Kaffee triffst, mußt Du bei Deinem Kaufmann ausdrücklich den altberühmten Titze Feigentasse verlangen.

Alpine Montan 48,20; Austria Email 26,50; Berg-Grüten 720,50; Coburg 41,50; Dittmar-Lampen 131.—; Feilen 63,75; Kinge 16.—; Futter, Schranz 44,50; Kadel Draht 31,75; Krain. Eisen 49,50; Krupp 18,75; Prager Eisen 31,2.—; Rima 155,90; Rothau Reubede 109,50; Schöller-Stahl 20,50; Skoda 239,75; Schrauben Bresl. 130.—; Waagner 10,13; Waffenfabrik 31,31; A. E. G. Union 41,25; Brown Boverie 22.—; Elm 44,45; Siemens 26,25; Vereinigte Elektr. 57,25; Timber 12.—; Brüder Kohlen 473.—; Oberung. Kohlen 59,40; Roffner 41.—; Salgo 95,25; Steir. Magnesit 90.—; Triebler 59,10; Urtahng 2,25; Weitz, Kohlen 115,40; Wolfsegg 38.—; Kelsch 13,50; Brüner Masch. 8,20; Daimler 0,69; Fiat 24,25; Grazer Waggon 2,62; Seid Masch. 7,20; Hoffherr, österr. 11,60; ungar. 22,69; Sigl, Lokomotiv 11,75; Simmeringer 15,30; Zieleniewski 17,95; Lenham 12,25; Neufiedler 186.—; Stenrer-mühl 146.—; Janto 8,10; Gollig, Karpaten 29.—; Galicia 92.—; Rapptha 10,61; Schodnica 12.—; Ebreichsdorfer 12,20; Schafwolle 69,50; Nestomirer 807.—; Eisenbahnverh. österr. 53.—; ungar. 49.—; Eiss-Bag-Verh. 38,50; Semperit 19,80; Innere Bundes-anleihe 76,75; Pfundoblig. 7. bis 9. E. 87 1/2, 10. bis 13. E. 86,50; Kronenoblig. 25jähr. 14. E. 71.—; Rite 25jähr. 7. E. 58 1/2.

Wiener Devisen-Kurse.

Wien, 24. Okt. Amsterdam 284,54 Geld, 285,54 Ware; Belgrad 12,454 (12,494); Berlin 168,91 (169,41); Brüssel 98,44 (98,74); Budapest 123,7725 (124,0775); Bukarest 4,3025 (4,4125); Kopenhagen 189,60 (190,20); London 24,4575 (24,5575); Madrid 121,80 (122,40); Mailand 38,65 (38,75); Newyork 706,95 (709,45); Oslo 186,25 (188,85); Paris 27,76 1/2 (27,86 1/2); Prag 20,91 1/2 (21,02 1/2); Sofia 5,09 1/2 (5,13 1/2); Stockholm 190,50 (191,10); Warschau 79,27 (79,55); Zürich 136,40 (136,90).

Wiener Valuten-Kurse.

Wien, 24. Okt. Amerikanische 704,75 Geld, 708,75 Ware; Deutsche 168,65 (169,25); Jugoslawische 12,39 (12,45); Schweizer 136,05 (136,55); Tschechische 20,9175 (21,0375); Ungarische 123,75 (124,15).

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 24. Okt. Wien 59,07; Prag 12,40; Budapest 73,13; Holland 168,33; Oslo 110,20; Kopenhagen 112,18; Stockholm 112,72; London 20,383; Newyork 4,1835; Italien 22,8750; Paris 16,4250; Schweiz 80,60; Belgrad 78,72.

Zürcher Devisen-Kurse.

Zürich, 24. Okt. Berlin 123,80; Holland 208,57 1/2; Newyork 518 1/2; London 2525 1/2; Paris 20,35; Mailand 28,34; Prag 15,90; Budapest 90,07 1/2; Bukarest 3,32; Belgrad 8,13 1/2; Sofia 3,75; Warschau 58,12 1/2; Wien 73,20; Brüssel 72,17 1/2; Kopenhagen 139.—; Stockholm 139,70; Oslo 138,60; Madrid 89,12 1/2; Buenos Aires 221 1/2; Japan 241,50.

(Nachdruck verboten.)

32

„... und weiter geht das Leben!“

Roman von Fr. Lehne.

Vielleicht, daß er sich doch zuerst der klugen Frau Karola anvertraute, daß die sonderte und den Weg ihm vorbereitete? — So wurde der gute Ulrich von Zweifeln hin und her geschüttelt, seiner geraden, ehrlichen Natur widerstrebte das Doppelspiel, in das ihn seine Leidenschaft gestürzt.

Wenn Hildegard etwas von seinen Herzensnöten geahnt, so wäre sie ihm sicherlich entgegengekommen. Denn nichts war ihr verhaßter als Unklarheiten und Halbheiten — darin hatte sie sich bisher prachtwoll mit dem Verlobten verstanden; geistig war er ihr nicht gewachsen; sie wußte es und sie litt auch darunter, daß sie sich so wenig mit ihm über ihre Interessen, die allerdings viele Gebiete umfaßten, unterhalten konnte. Sein Arnsbach, seine Pferde, seine Jagd, das war ihm alles!

Dennoch verstand sie sich gut mit ihm, und sie freute sich auf ihren Wirkungskreis in Arnsbach. Am Stadt- und am Gesellschaftsleben lag ihr gar nichts; vielleicht fühlte sie sich durch ihren schlagenden Fuß in den Salons ein wenig behindert — sie liebte auch nicht, in großer Toilette zu sein. Im Freien aber konnte sie tapfer daraufloschreiten und sie war auch eine sehr gewandte Jägerin.

Ihre schmale, hohe, gut gewachsene Erscheinung entbehrte der weichen Fülle; sie hatte beinahe etwas Jünglingshaftes an sich; auch die Gesichtszüge waren streng und herb geschnitten; ernst und bestimmt war der Ausdruck, doch wenn sie lächelte, kam etwas Sonniges, ganz Jungmädchenhaftes über ihr Gesicht, das durch ein Paar große, klare, blaue Augen von seltener Ausdruckskraft belebt wurde; es waren unbequeme Augen für den, der etwas vor ihr zu verbergen hatte.

Sie war der denkbar größte Gegensatz zu der blonden, süßigen, eleganten Stiefmutter — ihr fehlte das Sinnverwirrende, Komplizierte — an ihr war alles schlicht, klar und leicht. Am Vater hing sie in inniger Liebe, der an ihr

oder Pilsammer. Einen Augenblick blieb sie laufend stehen — ob sie doch lieber wieder nach der breiten, sicheren Fahrstraße zurückging? Aber was hatte sie zu fürchten? Und feige und furchtsam war sie auch nicht!

Sie schritt weiter, so schnell es ihr Fuß erlaubte — doch nach wenigen Minuten hemmte sie erschrocken ihre Schritte — zwei Männer knieten am Waldboden und waren mit einem in einer Schlinge hängenden Stück Wild beschäftigt, sich wohl um die Beute freitend, ihrem Wortwechsel nach. Bei Hildegards Anblick sprangen die Männer auf. Als sie sahen, daß es nur eine Frau war, nahmen sie eine drohende Haltung an.

Hildegard sah in die Tasche ihres kurzen Vodenrockes, den sie bei ihren Vobsttätigkeitsgängen meistens trug, und das fähle Metall des Revolvers darin, ohne den sie nie ausging, gab ihr ein Gefühl der Sicherheit.

Sie mußte an den beiden dicht vorbei. Heißer Born erfüllte sie, als sie die Beute der Wilderer sah — eine Rehgeiß und ein Reh lagen am Boden.

„Schämt euch! Solche Mordjäger!“ sagte sie mit zornbehebender Stimme.

„Freilich, mit der Pistole in der Hand wie der Herr Kommerzienrat und der Herr Baron, das kann unsers nicht; so gut haben wir es nicht, und wir möchten auch mal Wild essen wie die reichen Leute! Es gehört uns ebenfugut wie euch —“ knurrte der eine verbissen, indem er Hildegard mit einem schenen, heimtückischen Blick streifte.

„Wenn Eure Frau das wüßte, Heidmann! Ich komme gerade von ihr und Euren Kindern. Ihr wißt doch, daß Euer Jüngster, der Schorsch, recht krank ist — morgen will ich den Doktor zu ihm schicken! Und dann treibt Ihr hier mit dem Kramer Anton solche Sachen —“

Der Angeredete senkte verlegen den Kopf, indessen der Kramer Anton, ein junger, frech aussehender Burche, dicht an Hildegard herantrat, sie drohend ansehend.

„Ich kenne Sie! Sie sind von der Sägemühle! Das sage ich Ihnen: wenn Sie uns verraten, steht morgen das ganze Sägewerk in Flammen!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

4000 Schilling auf London
Hypothek sofort günstig zu
verleihen. Realbureau Heid-
tinger, Wilhelm-Str. 24
Nr. 9. 820-1

Unterricht

Belia-Schule. Beton-
straße 1. Belle und leicht-
liche Methode zur Erler-
nung fremder Sprachen.
Kleine Klassen, Zettel und
Einzelunterricht. Günstige
Bedingungen. Eintritt je-
derzeit. Unterrichtsgebühren.
58811

Tanzinstitut S. Werales.
Innsbruck, Hotel Victoria.
Tel. 43. Unterrichtsleitung
Herr Richard Konstant.
Mittwoch, 26. Oktober, Be-
ginn eines Anfänger- und
Donnerstag den 27. ds. M.
Beginn eines modernen
Tanzes. 588711

Allgem. Verkehr

Höherer Bundesbeamter
sucht Dame, Alter 30—45,
mündlich mit Wohnung,
kennen zu lernen. Briefe
unter „Wohnung“ 825
an die Fern. 9

Bermögende Herren und
Damen suchen Korrespondenz-
kaufleute, Korresponden-
ten, Inhaber, Vorgesetzte, 8.
Kategorie. 8234

Des Allergischen müde,
wünscht intell. Professionist
in Lebensstellung, 30 J.,
alt, mit braunem Frauen
baldige Perle. Briefe, unt.
„Entgeltlich“ 284 an
die Verwaltung. 9

Beziehungen

Einkaufsarbeit v. Meter
30 g. exakte Ausführung in
Spezialmaschine. Anfertigung
von Stoffen. Jeden
etc. zu niedrigen Preisen.
Handelsvertretung Jenny
Saidinger, Weinbühlstraße
Nr. 6 Post. 2779-10

Kind wird in gute Pflege
genommen. Adresse an den
Aufsichtsrat unter Nr.
20 j. 10

Verpflichtung Kinder
werden in gut gebeter
Privatwohnung von 9—12
Uhr vormittags beschäftigt.
Spiele, Turnen, Singen,
französisch, Rindergarten-
arbeiten, bei gutem Wetter
Spaziergänge. Adresse an
den Aufsichtsrat unter
Nr. 815. 10

Herren-Güte

Die letzten Neuheiten!
Größe Auswahl!
Besonders billig!

Fritz Mohr

Burggraben 25-27
5372 n

Rechtschreibbüro
Werkstatt, Museumstr. 21,
1. Stod. Korrespondenz-
erhebungen, Diktate, Ab-
schriften. Rechtschreib-
arbeiten. Diktierkabinen.
Verdichtungen
in jeder Ausführung
Adressen
jeder Art für Werbeprospekte
und moderner Propa-
ganda. 5160-10

**Rechtschreibbüro „Ger-
manie“.** Tempelstraße 2,
Jugendschriften. Ge-
schichte, Schreibmaschinen-
arbeiten, Diktate, Verdichtun-
gen von Gedichten u.
Verbindungsarbeiten. Adres-
sen aller Branchen u. Ver-
bände. 529-10

**Wach- und Reparaturge-
schäft.** Ich empfehle mich
zur Neuauflage von
Vertragsbüchern sowie Ver-
bänden, Reparaturen und Ver-
bänden. Adressen aller
Verbände. Schreibmaschinen-
Reparaturen. Tempelstraße Nr. 10,
1. Stod. 1410

Rechtschreibbüro. Ein-
zelne Verträge. Adressen
bisher. Wilhelm-Str. 11.
Nr. 1, 2. Stod. 3776-10

Verlust-Anzeigen

Wollschal wurde am 20.
ds. am Wege von d. Speck-
bacherstraße zur Mat.-The-
renstraße verloren. Der
Finder wird gebeten, den
Schal gegen gute Belohnung
an d. Finder zu übergeben.
2. St. rechts, abzugeben.
5882-12

**Vorzügliche 8-
nachtleuchtend**
mit 1 Jahr Garantie
Leopold Fuchs



Prompter Postrestand

Schöne oberösterreichische
Speisekartoffel
liefert prompt in Waggonladungen
zum billigsten Tagespreis
Ignaz Roither, Wels, Oberösterreich.
Telegr.: Gotteiderolther, Wels. Tel. 380.
R 207 h

Ortsvertreter
für rentable, glänzende Vertretung wer-
den sofort aufgenommen. — Unter
„Habe Provision 50%“ an Anzeigen-
Expedition Jettler-Melzer, Wien, I.,
272 f. Riemergasse 11.



Reparaturen fachgemäß.

**Ein gesunden
Schlaf**
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie
nur durch den echten
„Baldravin“
Patentamtlich geschützt
unter Nr. 342681. Er
enthält sämtliche Ex-
traktstoffe der Bal-
drianwurzel in kräftigen
Säuren gelöst. Alle
Nachahmungen, die als
ebenbürtig angeboten
werden, weisen man ent-
schieden zurück.
Erhältlich in allen
Apotheken.
Drogeriehandlung
Mr. Kalmus & Co., Wien, I.,
Hallegasse 6.
108 b) Flasche 8 S.—.

Reparaturen von Schneeschuhen
übernimmt zur besten Erledigung
und niedrigsten Preisen die Firma
Tachezy
Museumstraße 22
Mariabühl 2
M 245

Hotel Post, Nassereith
Bestrenommiertes Haus — Prima Süd-
tiroler Weine — Gute Küche — Schöne
Fremdenzimmer
Prächtiges Übungsgebiet für Schifahrer.
Pächter Josef Putz.

Autofahrschule Rumpler
vom Landesschulrat genehmigt.
Auto- und Motorradfahrkurse.
Wien, III., Marxergasse 28 u. 32. Tel. 90.347 und
93.935 Interurban. Verlangen Sie Prospekte. 244 a

Der 3. Jahrestagesdienst
für Frauen
Regina Brizzi
findet am 26. Oktober, um halb 8 Uhr
früh, in der Stadtpfarrkirche statt.

In Gottes unerforschlichem Ratschlusse war es gelegen, unsere liebe, herzengute, treubesorgte Mutter, bzw. Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlgeborene Frau
Wwe. Maria Nail geb. Freiseisen
Gastwirtin „Zum Biermühl“ und Hausbesitzerin

nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, nach Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Oktober, um 4 1/2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle in St. Nikolaus aus auf dem dortigen Friedhof statt.
Der hl. Seelengottesdienst wird am Donnerstag, den 27. Oktober, um 7 1/2 Uhr früh, in der Pfarrkirche in St. Nikolaus gelesen.
Innsbruck, Bruneck, Kundl, Chicago, den 24. Oktober 1927.

In tiefster Trauer:
Maria Bucher geb. Nail als Tochter
Fidel Bucher als Schwiegersohn
Franz, Maxi und Greti Bucher als Enkel
Familien Walder, Nail, Freiseisen und Stöcklmair.

Johann Gogl, Leichenbestattung, St. Nikolausgasse

Rundmachung.

Die Besitzer jener Grabstätten am neuen
Friedhof in Hötting, für welche die Benützungs-
frist abgelaufen ist (für 3. Klassegräber zehn
Jahre, für 1. und 2. Klassegräber 25 Jahre),
werden aufgefordert, die Grabsteine beziehungs-
weise Kreuze zu entfernen, widrigenfalls diese
in das Eigentum der Gemeinde übergehen.
Hötting, am 20. Oktober 1927.
Der Bürgermeister: Dr. Graßmair v. h.

Gasthäuser, Kaffeehäuser

von 18.000 bis 150.000 S
mit oder ohne Haus,
Wohnung, Badecel
Weinfelderei samt Haus
20.000 S
Brauereieinfahrt 25.000 S
Brauerei 10.000 S
Güterhandlung 60.000 S
sehr viel mehr mit Preis-
hausliche
dringendst zu verkaufen.
Anton Jecho
Verkehrsbüro
Wien, N., Reipergasse 16
9 bis 12 Uhr. 244 b

Unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Karoline Griedl
ist Freitag, den 21. Oktober, um 11 Uhr nachts, nach kurzem
Leiden sanft im Herrn entschlafen.
Die Einsegnung und Beisetzung der teuren Verstorbenen fand
am Montag, den 24. Oktober, am St. Peterfriedhofe statt.
Die hl. Seelenmesse wird am Dienstag, den 25. Oktober, um
7 Uhr früh, in der Pfarrkirche St. Josef gelesen werden.
Graz, am 21. Oktober 1927.
Berta Griedl,
Schwiegertochter.
Dr. Robert Griedl, Rechtsanwalt,
Sohn.
Robert und Lotte, Enkelkinder. 297 a

Dr. Carl Povinelli

Rechtsanwalt,
Präsident der Salzburger Rechtsanwaltskammer,
Altverordneter der Landeshauptstadt Salzburg, Präsident der Salz-
burger Eisenbahn- und Tramway-Gesellschaft usw.
Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse,
Besitzer der Kriegsmedaille usw.

am Montag, den 24. Oktober 1927, halb 3 Uhr früh, nach längerem,
schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im
69. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.
Die Beisetzung des teuren Verstorbenen findet am Mittwoch, den
26. ds. Mts., um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des städtischen
Friedhofes aus in die Familiengruft statt.
Die hl. Seelenmessen werden am Donnerstag, den 27. ds. Mts.,
um 9 Uhr vormittags, in der Domkirche gelesen.

Salzburg, Wien, am 24. Oktober 1927.
Erna von Kovarbasic **Dr. Konstantin von Kovarbasic**
als Tochter **Rechtsanwalt**
Fritzi von Planner **Dr. Otto von Planner**
als Schwester **Arzt**
Adolf Povinelli **Alexander und Theodor**
als Bruder **als Enkel**
und alle übrigen Verwandten.

Ein Separatzug der elektrischen Lokalbahn verkehrt ab Bahnhof 2.07,
Bazar 2.15, Mozartsteg 2.17, Nonntal 2.22; retour Friedhof 2.43.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, treu-
besorgte und herzengute Mutter, bzw. Schwester, Tante und Schwägerin,
die wohlgeborene Frau
Genoveva Baur geb. Hörtnagel
Geschäftsinhaberin,
Mitglied der bürgerlichen Frauenkongregation St. Jakob
nach kurzem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, ver-
sehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 68. Lebensjahre zu sich in die
ewige Heimat abzurufen.
Die Beerdigung der teuren Verstorbenen findet am Mittwoch, den
26. Oktober 1927, nachmittags 3 Uhr, von der städtischen Leichenhalle
aus statt.
Die hl. Seelenmessen werden am Donnerstag, den 27. Oktober 1927,
in der Pfarrkirche von St. Jakob, um halb 8 Uhr, gelesen.
Wir bitten, der edlen Toten im Gebete zu gedenken.
Innsbruck, Feldkirch, Gries am Brenner, Kufstein, den 23. Oktober 1927.
In tiefster Trauer:
Dr. jur. Hans Baur, **Peter Renzler, Handelsmann,**
Rudolf Baur, Finanzrechnungs- **Franz Renzler, Kooperator,**
revident, **als Brüder**
Josef Baur, Handelsmann, **Sophie Bickel geb. Obholzer,**
als Schwägerin **Stadtgärtnerstättin,**
auch im Namen der übrigen Verwandten.
Joh. Gogl, Leichenbest., St. Nikolausgasse 23, Tel. 233

Nur beim Freisleben

Prima	Frishes Rindfleisch	(hiesiges)	per Kilogramm Schilling
	Vorderes		1.80—2.—
	Hinteres		2.——2.20
	Rostbraten, Lungenbraten		2.20—2.40
Prima	Frishes Schafffleisch	(hiesiges)	
	Vorderes		1.40—1.80
	Hinteres, auch Schlögel		1.80—2.—
Prima	Frishes Kalbfleisch	(hiesiges)	
	Vorderes		2.20—2.40
	Hinteres, auch Schlögel		2.60—2.80
Prima	Frishes Schweinefleisch		
	Jungschweineres		2.60—2.80
	Schlögel und abgezogenes Karree		2.80—3.—
Prima	Frishes Filz und Speck	(zum Auslassen)	2.80
Prima	Frishes Seichfleisch		
	Teilsames		3.20—3.60
	Schinken und Seichkarree		3.80
	Rollschinken		3.80

Täglich frische Wurstwaren bester Qualität

Eigene Erzeugung

Salzbürger	p. kg S 2.40	Knödelwurst	p. kg S 1.60
Augsburger	2.40	Braunschweiger	2.40
Fleischkäse	2.40	Dauerwurst	2.80
Extrawurst	3.—	Jägerwurst	3.80
Pariser	3.—	Bergwurst	3.80
Münchner Weißwürstel	3.40	Bauernwurst	3.80
Lyoner	3.60	Speckwurst	4.—
Frankfurter	3.80	Tiroler	4.—
Krainer	4.60	Krakauer	4.40
Preßwurst	2.—	Blut- und Leberwürste	—80

Tägliche Spezialität:

Warmer Fleischkäse (von 4 bis 7 Uhr abends) p. kg S 2.40

Fleischhauerei Freisleben

Schulstraße, Ecke Leopoldstraße 17

Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe.

Rundmachung.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe vom 22. Oktober 1927 wurde der Beschluß gefaßt, das Aktienkapital von 65 Millionen Schilling durch Ausgabe von 500.000 auf den Inhaber lautenden Aktien im Nominalbetrage von je S 40.— auf 85 Millionen Schilling zu erhöhen und den Aktionären das Bezugsrecht auf 130.000 Aktien einzuräumen. Die Beschlußfassung über die näheren Modalitäten, insbesondere über den Begebungskurs, wurde dem Vorstande im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrate überlassen.

In Gemäßheit dieser Beschlüsse wird nunmehr den Aktionären das Bezugsrecht auf 130.000 Aktien, welche ab 1. Jänner 1927 an den Geschäftsergebnissen der Anstalt teilnehmen, im Sinne der nachfolgenden Modalitäten eingeräumt.

Den Besitzern von Aktien, bezw. Anteilscheinen werden nach Maßgabe ihrer Bezugsberechtigung die neuen Aktien zum Kurse von

S 59.— per Stück, plus 5% Zinsen von diesem Betrage ab 1. Jänner 1927 bis zum Zahlungstage

angeboten.

Auf je 25 alte Aktien entfallen 2 neue Aktien.

Aktienbruchteile werden nicht berücksichtigt.

Das Bezugsrecht ist bei sonstigem Erlöschen desselben in der Zeit

vom 24. Oktober bis inklusive 5. November d. J.

auszuüben:

in Wien bei der Effektenabteilung der Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, L. Am Hof 6, täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 9 bis 12 Uhr; ferner bei den Filialen der Anstalt in Baden bei Wien, Bogen, Bregenz, Feldkirch, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Leoben, Linz, Salzburg, St. Pölten, schließlich in Amsterdam, Berlin, Breslau, Budapest, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leiden, Leipzig, Lemberg, München, Prag, Triest und Warschau bei den in den dortigen Zeitungen namhaft gemachten Stellen während der bei denselben üblichen Geschäftsstunden.

Die Anmeldung hat unter Entrichtung des Kaufpreises von S 59.— plus fünf Prozent Zinsen von diesem Betrage ab 1. Jänner l. J. bis zum Zahlungstage für jede neue Aktie und unter Ertrag der Ränkel der alten Aktien bezw. Anteilscheine in Wien mittels einfacher Begleitscheine, bei allen anderen Stellen mittels doppelter Konsignation, deren Formulare bei den Anmeldestellen ausgefolgt werden und in welcher die Nummern der Aktien in arithmetischer Reihenfolge verzeichnet sein müssen, zu geschehen.

Ueber die geleistete Zahlung wird eine briefliche Bestätigung ausgegeben.

Die neuen Aktien können nur gegen Rückstellung dieser Bestätigung von dem bekanntzugebenden Erscheinungstage der neuen Aktien an bei der betreffenden Anmeldestelle behoben werden.

Bei den Anmeldestellen in Deutschland werden den Bezugsberechtigten mit dem deutschen Reichstempel versehenen Aktien ausgefolgt; die betreffenden Stempelauslagen sind von den Bezugsberechtigten zu tragen. Die Kosten der zu wechselnden Schulnoten werden denselben hingegen nicht berechnet.

Nach Erscheinen der den Aktionären zum Bezuge angebotenen Aktien wird deren Notierung an allen Börsen des In- und Auslandes, an welchen die bisher ausgegebenen Aktien notiert sind, in Antrag gebracht werden.

Wien, im Oktober 1927.

Oesterreichische Credit-Anstalt
für Handel und Gewerbe.

Triumph-Kino

Heute letzter Tag!
Der große orientalische Anästhetikumsfilm

Die weiße Glavin

Einlaß nur
während der
Lichtpausen.

Gasthof „Zum Burgriesen“

Gute Wiener Küche, Ia. Südtiroler Weine,
gut behandeltes Bier aus dem Bürgerlichen
Bräuhaus. Abonnenten werden zu günstigen
Bedingungen angenommen. 88 a

Sägewerk

mit Vollgang und Trei

günstig zu verpachten.

Näheres bei Siegfried Arnold, Weer, Tirol. 795

Wohnung

leeres Zimmer und Küche, zu 60 bis 80 S
gesucht. Längere Vorauszahlung. Zuschriften
unter „Z. W. 767“ an die Verw. d. Bl.

Hotel „Gold. Greif“

Innsbruck, Leopoldstraße 3

577 p (Triumphpforte)

Jeden Abend KONZERT
(Winkler-Machaczek)

in der gut geheizten Veranda.

Ueberreicher Weine, gut gepflegtes
Bier, vorzügliche Wiener Küche.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Luitse Bacher

Vereinslokale zu vergeben.

Leibbinden, Fessel- former, Kniekappen

Gummiwarenspezialgeschäft Arthur Bellutti
Burggraben 19. M 23

Größere Geschäftskassa

feuer- und einbruchssicher, wird

zu kaufen gesucht.

Angebote unter „A. G. R. A 301“ an die
Verwaltung dieses Blattes.

Zu den günstigsten Bedingungen
werden im

Gasthof zum „Goldenen Adler“

Bes. Joh. Paul Cammerlander

Abonnenten

angenommen. M 25

Konz.

Maturaschule

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für
Mittelschüler etc.

Schülerpensionat

Gegr. 1904.

Gegr. 1904.

INNSBRUCK

Schule: Innrain 36/P.

Pensionat: Adolf-Pichler-Straße 8/II,

Telephon 983/VIII.

Wiedereröffnung: 3. November.

Vorbereitung für die Matura (in Kursen), einzelne
Mittelschulklassen, Nachhilfe usw.,

Pensionat für öffentliche und Privatschüler,

Halbpensionat für öffentliche Schüler mit Studien- und
Arbeitsüberwachung in der schulfreien Zeit.

Für Erwachsene (Angestellte usw.) wird —
entsprechende Beteiligung vorausgesetzt — mit
15. November ein eigener Abendkurs aktiviert.

Näheres im Prospekte.

Prov. Dir.-Kanzlei: Maria-Theresien-Straße 20/II.

Der Inhaber: Adolf Ozelke, Rittmeister a. D.

C 42 p

Bauplatz am Achensee

In Pertisan ist ein unmittelbar am See, in nächster
Nähe der Landungsstelle, gelegener Baugrund im Aus-
maße von 5000 bis 6000 Quadratmeter

günstig zu verkaufen.

Für Hotels und Pensionen sehr geeignet.
Anbote unter „J. E. 3871“ an die Verw. dieses Blattes.

Schuhhaus

zum

„Goldenen Dachl“

Großes Lager in

Schneeschuhen

zu billigsten Preisen

31 a